

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgelde vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauchaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Donnerstags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blockvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.00 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauchaer Str. 10/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Freie Studentenschaft wurde vom Senat der Universität aufgelöst.

Genosse Musikdirektor Heinrich Stolle in Weerama ist gestorben.

Das preussische Feuerbestattungsgesetz wurde im Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung mit knapper Mehrheit angenommen.

In Mexiko scheint der Friedensabschluss gesichert.

Die Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlicht den Entwurf zu einem internationalen Schiedsgerichtsvertrag.

Der Nachhall von Stuttgart.

Leipzig, 19. Mai.

Die Haltung des Parteivorstands zur Kandidatur Lindemann ist von der revisionistischen Presse sofort als eine Billigung ihres Vorgehens ausgeschlachtet worden. Und in der Tat bekommt nach den Enthüllungen des Hamburger Echo über die Stuttgarter Vorgänge vor dem 4. Mai auch die Haltung des Parteivorstands ein eigentliches Gesicht. Wie die Schwäbische Tagwacht zu der Meldung des Vorwärts über die Haltung des Parteivorstands ergänzend hinzusetzt, hatte die Stuttgarter Parteileitung dem Parteivorstand Mitteilung von dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 4. Mai gemacht und ihn um eine Erklärung gebeten. Dem Parteivorstand war also, als er seine Zustimmung zur Kandidatur Lindemann ausdrückte, bereits bekannt, daß die Stuttgarter Parteileitung nahezu einstimmig eine eigene Parteikandidatur für unmöglich hielt, nachdem Lindemann volle Freiheit für seine Person verlangt hatte. Der Parteivorstand wußte also, daß die Bedingungen, die er an die Kandidatur Lindemann knüpfte, von diesem bereits als unerfüllbar zurückgewiesen waren. Unter diesen Umständen entsprach die Erklärung des Parteivorstands keineswegs der Situation.

Die Schwäbische Tagwacht kommt in ihrer gestrigen Nummer auf die Mitteilungen des Hamburger Echo zurück, ohne jedoch ihren Lesern mitzuteilen, was denn dieser Artikel enthält. Sie beklagt nur, daß die Berichterstattung nach auswärts über diese Versammlung nicht so lange zurückgestellt wurde, bis das Parteiblatt am Ort in die Lage versetzt war, einen Bericht zu bringen. Leider ist bis auf den heutigen Tag „das

Parteiblatt am Ort“ noch nicht dazu in die Lage versetzt worden, heute, einen halben Monat nach der Versammlung, und eine Woche nach der Wahl! Im allgemeinen erübrigt es sich, die Ausführungen der Schwäbischen Tagwacht besonders wiederzugeben. Sie laufen in der Hauptsache darauf hinaus, daß die Gegner der Kandidatur Lindemann die Stuttgarter Verhältnisse nicht kennen. Danach müßte also auch die Stuttgarter Parteileitung nichts von den Stuttgarter Verhältnissen verstehen. Aber auch in dem Kopfblatt der Schwäbischen Tagwacht, in der Freien Volkszeitung zu Göttingen, in dem Reichstage kandidiert, wurden Bedenken gegen die Kandidatur Lindemann laut. Das Blatt schrieb am Tage nach der Wahl:

Dieses Ergebnis bedeutet wohl für viele eine Ueber-raschung, insbesondere für jene, denen schon aus lokalen Urteilen die tatsächliche Stimmung der Stuttgarter Bürgerchaft gänzlich unbekannt war und die sich ihre Meinung infolge dessen auf Zeitungsberichte aufgebaut hatten.

Die Sozialdemokratie hat ihren ersten auf diesem Gebiete geführten Kampf mit einer vornehmen Sachlichkeit auf der einen und einer imponierenden Geschlossenheit auf der andern Seite durchgeföhrt, wie das nur bei einer vorzüglich organisierten und disziplinierten Wählerschaft möglich ist, wie sie die Stuttgarter Parteiorganisation darstellt. Der Sieg ist zwar nicht errungen, dafür aber die Stimmzahl von 10 210 auf 12 273 gesteigert worden.

Von grundsätzlichen sozialdemokratischen Parteistandpunkt aus wird man den Wahlausfall nicht zu sehr bebauern dürfen, denn die Entstehungsgeschichte der Kandidatur Lindemann barg sehr viel Konfliktstoff in sich, der der Partei kaum zum Nutzen geworden wäre. Und wäre es nicht gewesen, Genosse Lindemann hätte sich für eine Resolution erklärt, welche die Stuttgarter Parteileitung der Donnerstagversammlung im Gewerkschaftshaus unterbreitete. Sie enthielt nur Selbstverständliches. Das Wahlergebnis wäre kaum anders ausgefallen. Jetzt ist die Bahn wieder frei für eine zielbewusste Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Angriffe des Redar-Echo auf die „Zionswächter“ im Vorwärts, der Neuen Zeit und der Leipziger Volkszeitung weist eine Zuschrift aus Stuttgart an den Vorwärts folgendermaßen zurück:

Das Heilbronner Blatt spricht von „eiserner Solidarität“ von „Angriffen auf die Stuttgarter Parteiorganisation“. Dabei ist es gerade das Heilbronner Blatt gewesen, das sich in gehässigen und unwahren Angriffen auf die Stuttgarter Parteiorganisation und deren Leitung nie genug tun konnte und den Parteifrieden in Stuttgart stets in frivoler Weise zu stören suchte. Von den Parteigenossen Stuttgart ist gearbeitet worden, schwer gearbeitet worden, um die Organisation zu kräftigen, durch Gewinnung neuer Mitglieder, durch Schulung der Parteigenossen, durch Stärkung der Finanzen, durch Reformierung der Organisationsform. Das Heilbronner Redar-Echo war es, das den Stuttgarter Parteigenossen „die Früchte

unserer Arbeit auf die gewissenlose Weise“ immer und immer wieder zu entreißen oder wenigstens zu vereiteln suchte. Dieses Parteiblatt, das wahrlich allen Anlaß hätte, das Bündnis zu halten, wirft sich jetzt zum Schutzpatron der Stuttgarter Parteiorganisation auf, es schwächt von „eiserner Solidarität“ und von den „Früchten unserer Arbeit“! Derselbe Genosse, der, als die Landtagskandidatur für Heilbronn erledigt war und nicht er, sondern ein anderer Genosse zum Kandidaten proklamiert wurde, sich zu der Drohung verflieg, in dem von ihm geleiteten Blatte die notwendige Wahlagitiation nicht leisten zu wollen, so daß der Vertreter des Landesvorstands ihn erst zur Pflicht zurückrufen mußte, dieser Genosse glaubt nun mit knipfelbilden Schmähungen Parteiblätter und Genossen überhäufen zu können, die weiter nichts als ihre Pflicht nach bestem Wissen erfüllen haben! Ueber den Zeitpunkt, Bedenken gegen die Kandidatur Lindemann bezw. über die Umstände, unter denen sie zustande gekommen ist, zu äußern, mag man verschiedener Meinung sein. Sehr wohl läßt sich aber die Meinung vertreten, daß eine Warnung vor der Wahl besser sei, als eine Kritik nach der Wahl. Darum aber die Warner mit Schimpfworten schlimmster Art zu überhäufen, von „Krankhaft radikaler Selbstverurteilung“, „unheilbarem Unverstand“, „gewissenloser Weise“ zu reden, geht denn doch nicht an.

Der größte Teil der Parteipresse steht selbstredend auf einem der Kandidatur Lindemann höchst kritischen Standpunkte. Wir wollen hier nur noch einige revisionistische Pressstimmen wiedergeben, damit unsere Leser sich von der Haltlosigkeit der revisionistischen Argumente besser überzeugen können. Der Karlsruher Volksfreund schreibt:

Anstatt, wie es selbstverständlich wäre, das Vertrauen zu den Führern zu pflegen, streut man die Drahtsaat des Mißtrauens gegen sie aus. Der gesunde Menschenverstand muß es doch auch jedem Sozialdemokraten sagen, daß ein sozialdemokratischer Oberbürgermeister in einer Reichstagswahl, die augenblicklich noch ebenso verfassungsmäßig ist, wie die Existenz des Oberbürgermeisters, nicht ignorieren kann. Unse republikanische Ueberzeugung kann und darf uns nicht hindern, zu gegebener Zeit auch mit der Monarchie einen Modus vivendi zu suchen, wenn wir auf die Ausübung der uns zur Verfügung stehenden politischen Macht nicht verzichten wollen. Wenn Parteitagbeschlüsse existieren, die einer solchen ganz naturgemäßen Entwicklung im Wege stehen, so dürfen wir deshalb nicht auf die Ausübung unserer Rechte und unserer politischen Macht verzichten, d. h. im vorliegenden Falle praktisch gesprochen, an Stelle eines sozialdemokratischen Bürgermeisters einen liberalen oder demokratischen wählen, sondern wir müssen vernünftigerweise diesen der Entwicklung hinderlichen Parteitagbeschlüsse revidieren.

Wir sind also mit dem Hamburger Echo und andern Parteiblättern der Meinung, daß der Stuttgarter „Fall“ eine Warnung und eine Mahnung für die Partei sein sollen, aber diese Warnung und Mahnung deutet nach einer Richtung, die der vom Hamb. Echo angegebenen direkt entgegengesetzt ist. Auch der Stuttgarter „Fall“ ist nicht der letzte, die Frage ist nur, wie viele „Fälle“ wir noch erleben müssen, bis man endlich den Mut findet, aus dieser unhaltbaren Situation sich zu befreien.

Seuilleton.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

3) Nachdruck verboten. Die milde Sonne eines Vormittags im Juni schien auf die blaue Ostsee und auf die roten Dächer des behaglichen Städtchens und die beiden Giebelhäuser in der Fischer-gasse sonnten sich wohl in ihrer alten Schönheit. Gerade als in der Kirche der brausende Ton der Orgel in einem milden Nachspiel verklungen war, als die An-dächtigen sich mit einem Geräusch zurechtsetzten und der alte Propst die kleinen, aber etwas langstieligen Vor-bereitungen erledigte, die immer seinen ersten Worten voranzugehen pflegten — gerade um diese Zeit sprang aus der Haustür der Familie Engelbrecht eine helle, sommerliche Gestalt, die ein lachendes Kind der Schönheit war. Die braunen Augen blinzelten so fröhlich und über-mütig in die Welt hinein, daß sich auch in einem alten Herzen eine neue Ahnung der Jugend zu regen begann. Der feste jugendliche Körper war grazios und elastisch, und wie sie nun die Fischer-gasse bergan schritt, glänzte in ihrem Gang eine so energische, gesunde Kraft, daß sie wie ein schönes Wunder dieser Welt vorüber glitt. Als sie die kurze Strecke bis zur Schiffbrückstraße hinaufgekommen war, stand in dem gegenüberliegenden Eckladen der Krämer Carlsen vor der Tür, in neu gestrichten Mor-genschuhen und mit einer langen Pfeife im Munde — selbst-tätig und imponierend anzusehen und zugleich das Bild einer friedlichen bürgerlichen Sonntagsstimmung. Als er die faszinierende Erscheinung so unerwartet aus der Fischer-gasse herauskommen sah, nahm er fast erschrocken die Pfeife aus dem Mund, und als sie nun links nach dem Marktplatz herunterschritt, ohne ihn zu beachten und so

fest und sicher, als betrete sie den Boden einer übermundenen Stadt, starrte er ihr mit gespanntem Interesse nach und sagte halbblut: „Gott verdamm mich!“ — Carlsen pflegte alle heftigen Gemütsregungen mit diesen Worten auszudrücken. In dem vorliegenden Fall enthielten sie Anerkennung und Bewunderung und einen tiefen, staunenden, kleinbürgerlichen Respekt. Die Fremde aber schritt indessen weiter. Auf dem menschenleeren Marktplatz standen zwei ältere Bürger im Gespräch beisammen. „Sieh da,“ rief der eine und der andere ergänzte: „Ein Babegast!“ „Natürlich,“ bestätigte der erste und sah ihr nach, und wie er sie so leicht und frei und glücklich dahin-gehen sah, dachte er an seine nagenden Hypothekensorgen, und wie sie in der Tür der Engalapothek verschwand, seufzte er etwas bekümmert: „Die Leute haben es gut“; und dann schritt jeder von ihnen seiner Wohnung zu.

In der Engalapothek war der Provisor in sehr grämlicher Laune; er war immer verstimmt, wenn er am Sonntag nicht zum Frühschoppen kommen konnte und heute hatte er überdies vom Abend vorher einen leisen Anflug von einem Kater. Um die Misere etwas zu ver-treiben, hatte er sich einen schönen, großen Apotheker-schnaps gemischt und gerade als er ihn hinuntergoß, war der Besitzer der Apotheke vom Kontor hereingekommen, um eine Kleinigkeit zu holen, und jetzt hantierte der Mann in allen möglichen Schübladen herum und war nicht wieder aus der Apotheke herauszubringen, worin der Provisor in seiner gereizten Stimmung einen Vor-wurf und ein Mißtrauensvotum sah. Unwirsch sah er nun auf seinem Stuhle und heuchelte ein geistiges Inter-esse, indem er in eine Berliner Morgenzeitung hinein-starrte, aber ohne sie zu lesen. Als aber nun die Tür aufging und die fremde Dame hereintrat, sprang er mit einem Satz empor, so jäh und elektrifiziert, wie er ihn auch nicht vor den vornehmsten Damen des Städtchens epefutiert haben würde. Als er dann hörte, daß es sich um ein Zahnpulver handelte, vergaß er völlig den Chef und stürzte sich mit einem so wilden Eifer in den Glas-

schrank, daß die zierlichen Parfümflaschen nur so durch-einander klirren und wimmerten. Mit fiebernder Ge-schäftigkeit brachte er dann den ganzen Reichtum hin und breitete ihn auf dem Ladentische aus, als wäre er bereit, der hübschen Käuferin die Schätze Indiens vor die Füße zu legen. Der Besitzer hatte für diesen rabiaten Eifer nun zwar ein mißbilligendes Kopfschütteln, aber er selbst hätte auch lieber den Zorn seiner etwas gealterten Ehe-hälfte auf sich geladen, als daß er in diesem schönen Augenblick den Laden verlassen hätte. Die fremde Dame wählte und verschwand, und als sie verschwunden war, stand auch schon der Provisor mit drei meterlangen Sähen in der Haustür und sah ihr nach. Der Besitzer bewachte die philosophische Ruhe, einmal um ein eindrucksvolles Beispiel zu geben, und dann konnte um diese Zeit der Teufel in jedem Augenblick seine Frau herunterführen; und mit seiner Frau war nicht zu spaßen. So ging er mit einem stolzen und männlichen Berzicht in sein Kontor hinein; es ließ sich aber gar nicht leugnen, daß es ihm überaus eng und arm erschien — als wären die Flügel-türen zu einem glänzenden Ballsaal aufgeschlagen worden und nun säße er vor einem grauen Hauptbuck und oben wartete seiner eine etwas gealterte und spitze Dame.

Der Provisor stand unterdessen in der Haustür und sah der Fremden nach. Wie die wohl in dieses kleine und im allgemeinen recht bescheidene Bad gekommen sein mochte? Denn daß dieser fremde und glänzende Vogel aus der großen Welt draußen stammte und nur auf einen weiten, weiten Wanderfluge hier durchkam, war dem Provisor ohne weiteres klar. O ja, die Welt war draußen groß und schön; man sollte nur in die rechten Kreise hineingelangen können. Hier aber lag der mensch-liche, übersonnte Marktplatz; nicht einmal zum Früh-schoppen konnte man kommen, und wenn man einen Schnaps trank, steckte der Alte auch richtig die Nase da-zwischen. Ach ja! Er ging mit einem Seufzer an die verlassene Morgenzeitung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

In der Chemnitzer Volksstimme bemüht man sich bekanntlich schon seit langem mit Erfolg, den Karlsruher Volksfreund zu übertrumpfen. Jetzt hat man dort die Entdeckung von der Existenz einer besonderen Gruppe in der Partei gemacht, der „Gruppe Luxemburg“. Ueber deren dämonisch-gefährliches Walten ist die Volksstimme folgendes mitzuteilen imstande:

Als die Partei im preussischen Wahrechtskampfe stand, entsetzte die Gruppe Luxemburg plötzlich einen Janz über den Generalstreik. Als wir im härtesten Kampfe gegen den Steuerwucher standen, hielt es diese Gruppe für notwendig, eine Entscheidung der Parteigenossen über die Frage herbeizuführen, wie wir hätten stimmen sollen, wenn die Erbschaftsteuer zur dritten Befugnis gekommen wäre. Als die Praxtion im Reichstage einen energischen Vorstoß gegen den Petitionswahnsinn machte, verteidigte ihn die Gruppe Luxemburg als ein notwendiges Stück des Kapitalismus. Jetzt wiederum hat sie dazu beigetragen, daß Stuttgart einen nationalliberalen statt einen sozialdemokratischen Bürgermeister erhielt. Keine Parteifraktion kann mehr stattfinden, ohne daß die Gruppe Luxemburg prinzipienretend der Partei Knüttel zwischen die Beine wirft, selbst wenn sie aus reiner Prinzipientreue Arm in Arm mit „anständigen Liberalen“ das Jahrhundert in die Schranken lockern muß. Es ist höchste Zeit, daß die Parteigenossen diesem Unfug ein Ende machen.

Zum Schluß noch ein Beispiel, wie Gewerkschaftsblätter den Fall Lindemann behandeln, über den in der Parteipresse im großen und ganzen eine völlig falsche Aussprache gepflogen worden ist. Der Steinarbeiter schreibt:

Ein bekannter Dichter meinte vor 60 Jahren: Der deutsche Epichürger hätte am liebsten einen Schuhmann an seiner Brust haumeln. Uns dünkt es, als wenn einige Theoretiker in der Sozialdemokratie einige Nachwächter zur Seite haben möchten, um sie in besonderen Fällen zur peinlichen Ueberwachung von Prinzipien abkommandieren zu können.

Wenn Blätter wie der Steinarbeiter, dessen Redakteur noch vor einiger Zeit selber „überreichlich in Radikalismus machte“, zu einer wichtigen Parteifrage nichts anderes als schnodderige Redensarten zu machen wissen, so tragen die Gewerkschaftsblätter selber am meisten dazu bei, daß ihre Stellung innerhalb der Arbeiterorganisationen immer schwieriger wird. In diesem Falle ist die Haltung des Steinarbeiters um so feltamer, als sein Redakteur in der gleichen Nummer des Blattes eine Geschichte erzählt, wonach er sich bei einem Besuch in Kristiania fälschlich als Vertreter der (von ihm so lächerlich gemachten) Leipziger Volkszeitung ausgegeben habe.

Siebente General-Versammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

r. Hannover, 18. Mai.

Die heutige Sitzung ist wieder eine geschlossene, da die Tarifdebatte noch weiter geführt wird. Obel begründet zunächst in längeren Ausführungen, daß abgeschlossene Tarife unter allen Umständen aufrechterhalten werden müßten. Die Funktionäre arbeiten nach besten Kräften in dieser Richtung. Roth, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, gibt einige interessante Erfahrungen aus der Tarifbewegung seines Verbandes. Döbflin und Schließ gehen auf verschiedene der erhobenen Einwände und Forderungen ein. Schließ führte aus, man solle Vertrauen zu den Vertretern haben. Wenn man deren Ratschläge befolge, würde die Tarifrevision früher einen gedeihlichen Ausgang nehmen. In gleichem Sinne äußerte sich Kottenstein, der Vertreter des ungarischen Verbandes. Er sagte, der Standpunkt, den der Verbandsvorstand einnehme, sei zwar nicht radikal, aber durchaus logisch und praktisch. In manchen Fällen trügen die Gehilfen selber zur Verschlechterung bestehender Verhältnisse bei. Der Redner machte Ausführungen über die Taktik und die Erfahrungen bei der letzten ungarischen Tarifbewegung. Frau Thiele sprach über ihre Erfahrungen bei der Schaffung des Hilfsarbeitertarifs; dabei ging sie besonders auf das Verhalten der Dresdner Prinzipalität ein. In verschiedenen Fällen habe das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker den Buchdruckerhilfsarbeiterverband wirksam unterstützt, was von der Rednerin lobend anerkannt wird. Es sprach noch Pucher, Redakteur des Hilfsarbeiterverbandes, dann kamen die Spartenvertreter zum Wort. Quick sprach für die Maschinenleger; Teichmann-Berlin ging auf die Statistik der Stereotypen- und Galvanoplastiker ein und bat die Funktionäre um größere Berücksichtigung seiner Sparte. Oberüber sprach für die besonderen Forderungen der Korrektoren; Gärner für die der Maschinenmeister. Danach ging Döbflin, nachdem er mitgeteilt, daß noch 38 Redner eingezeichnet seien, in großen Zügen auf den Verlauf der Debatte ein. Sie habe in allen Punkten die Meinungen der Delegierten zum Ausdruck gebracht und viel zur noch fehlenden Klärung beigetragen. Aufgabe der Delegierten sei es, auch in den Mittelberetungen für die Verbreitung der hier gedauerten Auffassung der Dinge Sorge zu tragen. Eine sieben-gliedrige Kommission habe eine Resolution ausgearbeitet, die durchaus der Meinung der Generalversammlung entspreche und nur zur Annahme empfohlen werden könne. Diese Resolution wurde denn auch mit aller gegen eine Stimme angenommen. Sie lautet:

Nach eingehender Erörterung der gewerblichen Lage beschließt die siebente Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, daß die Gehilfenschaft in den noch einzu-berufenden Tarifkonferenzen eine Revision des Tarifs zu beantragen und daß sie als wesentliche Spezialanträge einzutragen hat:

1. Eine Revision der §§ 7 und 16, die den verteuerten Lebensbedingungen der Gehilfen Rechnung trägt und deren materielle Lage aufbessert.
2. Eine Revision des § 1, die eine den Verhältnissen unseres Gewerbes angepasste Arbeitszeitverkürzung zum Ziele hat.
3. Eine Revision des § 8, die einer weiteren Einschränkung der Ueberstunden in wirklich wirksamer Weise Rechnung trägt.
4. Eine der Prozentziffer der Arbeitslosen entsprechende Herabsetzung des § 12.
5. Eine zweckmäßige Ausgestaltung der Arbeitsnachweise in bezug größerer Wirksamkeit derselben.

Im übrigen erklärt sich die Generalversammlung ausdrücklich für die Hebung des Gesamtgewerbes dienende Tarifgemeinschaft weiter festsetzen und ausbauen zu helfen und dadurch den Prinzipalen die Möglichkeit zu sichern, den befristeten Anforderungen der Gehilfenschaft gerecht werden zu können.

Im weiteren findet noch folgende Resolution einstimmige Annahme: Die 7. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nimmt Kenntnis von den in der laufenden Tarifperiode erfolgten Kontraktverträgen sowie der Nichtanerkennung eines tariflichen Urteils. Sie spricht ihre schärfste Mißbilligung über solche Vorkommnisse aus und verlangt unter allen Umständen von den Mitgliedern des Verbandes die vollste Anerkennung der tariflichen Institutionen und Unterwerfung unter die Rechtsprechung derselben.

Gegen Mitglieder, die sich solche Verträge aufschließen kommen lassen, soll der Verbandsvorstand nach den statistischen Bestimmungen vorgehen.

Die Generalversammlung erwartet von der Prinzipalität, daß sie den zum Teil aus der technischen Entwicklung hervor-gelenden Schwierigkeiten für die Organisation und deren Leitung Rechnung trägt und sie entsprechend würdigt.

Damit schließt die Sitzung. Die morgigen Verhandlungen werden in öffentlicher Sitzung geführt.

XIV. Generalversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

r. München, 17. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Am Dienstag wurde in einer Abend Sitzung nach der Bericht des Redakteurs und der Prehkommision entgegengenommen. Es ist in der ganzen Berichtzeit nur eine Beschwerde an die Prehkommision gekommen, über die sich jedoch eine lange Polemik entspinnt. Sie endete damit, daß mit 28 gegen 9 Stimmen die Prehkommision aufgehoben und ihre Befugnisse dem Ausschuss übertragen wurden. Alle andern zum Punkt Presse vorliegenden Anträge wurden der Statutenberathungskommision überwiesen. — Beim Bericht des Kassierers rief ein in Berlin II vorgekommener Fall von Unterschlagung eine lange Erörterung hervor. Der Fall ist darauf zurückzuführen, daß der betreffende Kassierer sich ein unverdientes Vertrauen zu erschleichen verstand. Ein Antrag, alle diejenigen Kollegen erschlüssig zu machen, die durch nachlässige Kontrolle den Fall mitverschuldet haben könnten, wurde einstimmig abgelehnt. — Am Mittwoch morgen wurde dem Vorsitzenden, Kassierer, Redakteur und Ausschuss einstimmig, der Prehkommision gegen eine Stimme Entlastung erteilt. Dann kam in einer nicht öffentlichen Sitzung der Punkt: Lohnbewegungen und Reichstaxise zur Verhandlung. Der Vorsitzende Mahler hielt das einleitende Referat, indem er einen Bericht gab über die innerhalb der Berichtperiode vor sich gegangenen Lohnbewegungen, deren Zahl und Erfolge wir bereits im Vorbericht mitteilten, und dann die Frage ventilierte, ob der Verband in Zukunft unter allen Umständen festhalten sollte an der sozialen Tarifvertragspolitik, oder ob er sich, wie schon verschiedene andere Verbände, auf den Boden der Reichstaxi-politik stellen sollte. Aber ganz gleich, ob die Generalversamm-lung sich zu der einen oder der anderen Taktik entschließen werde, unter allen Umständen müsse sie eine Erhöhung des Beitrags zur Stärkung der Kampffähigkeit beschließen.

Die Aussprache zeitigte das Resultat, daß zu der Frage des Reichstaxi gegen vier Stimmen folgende Resolution angenommen wurde:

Die 14. Generalversammlung erklärt, daß der Abschluß von Reichstaxi für einzelne Branchen unseres Verbands davon abhängig gemacht wird, daß die Unternehmer den berechtigten Wünschen der in Frage kommenden Mitglieder hinsichtlich Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse genügend entgegenkommen. Weiter fordert die Generalversammlung, daß beim Abschluß eines Reichstaxi den ortslichen Inanspruch-nehmen ausreichendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Der Zentralvorstand wird ermächtigt, die Verhandlungen mit der Organisation der Unternehmer zu führen. Ob ein Reichstaxi für eine Branche schließlich abgeschlossen werden soll oder nicht, das entscheidet eine zu diesem Zweck einzuberufende außerordentliche Generalversammlung.

Wir erwähnen noch, daß Vorstand und Generalversamm-lung sich dahin einig waren, daß der Verband den Reichstaxi lehnswegs zu propagieren habe.

Zur Grenzprettigkeitsfrage, die ebenfalls in der Diskussion eine Rolle gespielt hatte, wurde folgende Resolu-tion angenommen:

Die 14. Generalversammlung erklärt, daß für alle in der Holz-, Chrom- und Weißgerberei, Lederfärberei, Lederzurichterei und Lederhandlungsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen unser Verband die allein zuständige Organisation ist. Es ist deshalb von den Ortsverwaltungen bezw. den Fabrikver-trauensmännern dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche länger als 6 Wochen in unserem Ver-bande beschäftigt und Mitglied einer anderen freien Gewerkschaft sind, in unsere Organisation überreten; nur hierdurch wird den Beschäftigten der Gewerkschaftskongresse und Vorstandskonferenzen Rechnung getragen.

Danach wurde in die Generaldebatte über die zum Statut vorkommenden Anträge eingetreten. Hierzu hielt der Kassierer Volz das einleitende Referat. Er begründete die Vorschläge des Vorstands, die dahin gehen, eine allgemeine Beitrags-erhöhung um 10 Pfa. für männliche und um 5 Pfa. für weibliche Mitglieder, die Einführung einer weiteren Beitragsklasse, eine Einschränkung verschiedener Unterhaltungen und die An-stellung eines weiteren Beamten im Hauptvorstand vorzunehmen.

Gewerkschaftsbewegung.

„Christliche“ Ausbeuter.

Die frommen katholischen Textilbarone des Münsterlandes zeigen nach dem Beweis, kein Haar besser zu sein, als beispielsweise die Kohlen- und Schotlunker des benachbarten rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Die so arg gedrückten und in den elendesten Verhältnissen lebenden Arbeiter der Firma Kold in Warendorf waren in einem Streik getreten, um in etwas ihre Lage aufzubessern. Darauf erfolgte bekanntlich der Beschluß, daß sämtliche Textilarbeiter des Münsterlandes ausge-sperrt werden sollten, wenn die Arbeiter der Firma Kold den Streik nicht sofort aufheben würden. Die Zugehörig-keit der Textilbarone zur Zentrumspartei und ihre Zu-gehörigkeit zur katholischen Kirche hinderte nicht, daß sie im schärfsten Klassenkampfe den katholischen Arbeitern entgegentraten. Der Klassenkampf war entbrannt, der von den christlichen Führern so gern gelehrt wird. Und jetzt legte sich die ganze Heldengröße der christlichen Führer; die vorher den Mund so weit aufgerissen, sie gaben auf den ersten Hieb der Unternehmer sofort klein bei; sie duckten sich und veranlaßten, daß die Arbeiter der Firma Kold den Streik abbrechen mußten, um die an-gedrohte Aussperrung zu verhindern. Die Textilbarone sind die Sieger und sie nützen ihren Sieg aus. Der Be-schluß, daß am Mittwoch die streikenden Arbeiter in die Fabrik zurückkehren sollten, genügt ihnen nicht; viel-mehr wird jetzt erklärt, daß dieser Beschluß die Aus-sperrung nicht verhindern werde. Die Textilindustriellen bestehen darauf, daß die Beschäftigten sich weiter demütigt und die schriftliche Erklärung abgibt, daß sie be-dingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. So werden die christlichen Arbeiter von den katholischen Unternehmern erbarmungslos auf die Knie gezwungen. Brutaler gebärden sich die nationalliberalen Prozen und Scharfmacher auch nicht. Und das soll noch kein Klassen-kampf sein?

Leipzig und Umgebung.

Lohnbewegung der Schmiede.

Die Leipziger Schmiedegesellen in den Kleinbetrieben haben beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zu dem am Mittwoch, den 17. Mai, stattfindenden überfüllten Ver-sammlung wurden folgende Forderungen einstimmig auf-gestellt: 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Sonnabends acht Stunden, bisher 64—80 Stunden wöchent-lich; 2. Festlegung eines Mindestlohnes von 1,20 Pfa. für erste Feuerschmiede 60 Pfa., b) für zweite Feuerschmiede 55 Pfa., c) für Beschlagschmiede 50 Pfa., d) für Stodgeschellen 45 Pfa. und für Ausgelernte im ersten Jahre 40 Pfa.; 3. Erhöhung aller Löhne um 5 Pfa. pro Stunde sofort, am 1. April 1912 um 3 Pfa. und am 1. April 1913 um 2 Pfa. pro Stunde; 4. Auf-schlag für Ueberstunden 20%, Proz., für Sonntags- und Nachtarbeit 50 Prozent; 5. Freitags-Lohnzahlung; 6. Errichtung eines paritätischen Arbeitsnach-werkes. Der Vertrag soll bis zum 1. Juni 1914 Gültigkeit haben.

Die Forderungen sind dem Innungsvorstande nebst Begleit-schreiben zugesandt und gleichzeitig um Antwort bis zum 25. Mai ersucht worden.

Zentralverband der Schmiede Deutschlands
Zahlstelle Leipzig.

Der Streik der Packer bei der Firma Ludwig Kupfeld

dauert unverändert fort. Meister und Vorarbeiter, die den doppelten Lohn der Packer erhalten, bemühen sich im Schmelze ihres Angehies die Tätigkeit der Streikenden zu verrichten. Dabei haben die Herren nach eigenem Zugeständnis die Wahr-nehmung gemacht, daß die schwere Arbeit der Packer mit 23 Mark Anfangslohn denn doch zu schlecht entlohnt wird. Ver-handlungen fanden gestern zwischen der Betriebsleitung und einer Kommission der Streikenden statt. Sie scheiterten, weil die Firma nicht das geringste Zugeständnis machte, vielmehr die Streikenden auf die Zukunft (St. Immerleinstag ?!) ver-tröstete.

Bei der Arbeiterschaft ruft das Verhalten des Schlossers Theodor Ruffs und des Mechanikers Gust Bröncel berechtigter Empörung hervor. Beide sind gewerkschaftlich organisiert; trotzdem läßt es ihr „Ehrgefühl“ zu, Streikarbeit zu verrichten.

Die Herrschaften sind inagelant aber nicht im mindesten in der Lage, die Streikenden zu ersuchen. Wird der Zugang von Arbeitskräften auch in Zukunft vermieden, so ist der Sieg den streikenden Packern gewiß.

Deutscher Transportarbeiterverband
Verwaltungsstelle Leipzig.

Der Streik der Gefährführer in Schkeuditz

ist beendet. Heute morgen haben auch die Gefährführer des Amtszweigleisters und Stadtverordnetenvorstehers Kind die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen. Bei den Verhandlungen, die gestern in dieser Sache zwischen Kind und seinem streikenden Personal stattfanden, konnte es dieser Unternehmer nicht unterlassen, verkehrliche und be-leidigende Äußerungen über die Vertreter der Organisation zu machen. Daß die Gefährführer sich nicht mehr wie willen-lose Sklaven ausbeuten lassen, hatte diesen Unternehmer in Born verfehlt, in dem er den Gefährführern den unangebrachten Rat gab, sie sollten die Verbandsbeiträge sparen, damit sich nicht die Vertreter des Verbandes damit in lästigen und ein herrliches Leben führen könnten. Das sagt ein Unternehmer, der durch jahrelange unbeschränkte Ausbeutung seiner Arbeiter ein luxuriöses und angenehmes Dasein führte und obendrein noch Taxende sparte. Was hat denn der Schkeuditz-er Gefährführer, das jahrelange Sparen der Verbands-beiträge genügt? Doch nur soviel, daß sie zwei bis drei Mark pro Woche weniger Lohn erhalten haben, als ihre Kollegen in andern Orten.

Nach Meinung des Herrn Kind sollen aber die Frauen mit arbeiten, und er beklagte sich bitterböse darüber, daß die Frauen der Gefährführer für seine Geldarbeit nicht zu be-kommen seien. Wenn er diese Tätigkeit auch so schlecht ent-lohnt, wie die der Gefährführer, und obendrein die Arbeit noch so einrichtig und verlanget, daß sie der Akkordschinderei nicht nachsteht, so ist das kein Wunder, und wir können es den Frauen unserer Kollegen nicht verdenken, wenn sie das Colorado des Herrn Kind meiden.

Auch der Betrieb von Emil Winkler ist für organisierte Gefährführer freigegeben, so daß die Transportarbeiter von Schkeuditz diese Bewegung gestern abend für erledigt erklärten.

Deutscher Transportarbeiterverband, Filiale Leipzig.

Deutsches Reich.

Zum Streik im Mitteldeutschen Braunkohlentrevier.

Aus dem Streikgebiet schreibt man: Holland ist in Not! Die von den Agenten herangeschleppten fremden Arbeiter haben die Hiesigen Mitteldeutslands wieder verlassen. Die Ver-waltungen werden zur Verzweiflung getrieben. In Zeu-chem drangen in der Nacht vom 16. zum 17. Mai, gegen 12 1/2 Uhr, der Werbeagent Krause in Begleitung des Ingenieurs Berger und des Oberleiters Leopold von Grube Wok in die Behausung der Restauration zum grünen Baum ein, um die von Streikenden dort untergebrachten frem-den Arbeiter, die im Tagebau dieser Grube als „Tuchmacher“ und „Glasbläser“ tätig sein sollten, abzuholen. Der Wirt sowie sämtliche Bewohner des Hauses schliefen schon längst den Schlaf des Gerechten. Auf einmal warden sie durch Poltern und Klopfen dieser Eindringlinge in ihrem Schummer gestört. Ihren Zweck, die Leute wieder mit zur Grube zu bekommen, haben sie nicht erreicht. Das Eindringen des Werbeagenten sowie der Grubenbeamten in die Behausung war im Augenblick in der kleinen Landstadt bekannt geworden. Die streikenden Bergleute waren bald zu Tugenden im Streiklokal. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß die betrogenen Leute den Eindringlingen keine Abreibung zu teil werden ließen. Gewiß waren sie hierzu, als sie den Agenten erblickten. Was würde aber strei-kenden Bergleuten passieren, wenn sie in mittlernächtiger Stunde in die Grubenbaue kämen?

Mit allen Mitteln ist versucht worden, die Leute zu halten. Die Papiere wurden herausgegeben verweigert. Als die Angeworbenen auf die Grube kamen, um die Papiere zu for-derern, wurden sie mit Zigaretten traktiert. Alles war umsonst. Sie wollten eben auf der Grube als „Tuchmacher“ und „Glas-bläser“ nicht mehr arbeiten.

In Theißen hat am 18. Mai die Verwaltung der Grube Gottlob nach einem obliegenden Urteil vor dem Schöffengericht in Zeitz einige Wohnungen räumen lassen. Einige andere Bergleute, die auch verurteilt sind, die Werkwohnungen zu verlassen, hat man noch wohnen lassen. Man hofft, daß sie sich bekehren werden. Diese Hoffnung wird vergebens sein. Zum Verdruß an ihren Klassenossen werden diese Leute nicht. Sie bleiben nur noch wohnen, bis die Verwaltung des Werks mit Arbeitskräften kommt, um die Möbel hinauszutragen.

Einige Streikende hatten beim Rohbau, wieder andere bei Hock- und Tiefbauunternehmern Arbeit erhalten. Diese sind zum Teil wieder entlassen, weil, wie ein Unternehmer erklärte, eine Liste der Streikenden vom Bergbauverein verfaßt wurde. Man schreibt über Terrorismus der Streikenden. Ist dieses nicht auch Terrorismus?

Am 17. Mai fanden im Revier sechs Versammlungen der Frauen statt. Die Frau zur Sache stehenden Frauen gelobten, auch in diesem Kampf ihren Männern zur Seite zu stehen.

Am 18. Mai fanden drei überfüllte Versammlungen der Streikenden statt. Am 19. Mai werden zwei weitere Versammlungen folgen. Die Stimmung der Streikenden ist gut. Mit Ruhe und Ernst führen die Arbeiter den Kampf. Nur weiter so und der Kampf wird nicht erfolglos sein.

Tarifabschluss im Berliner Bäckergewerbe.

In Berlin kam es in langwierigen Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu keiner Einigung der Parteien, so daß das Einigungsamt einen Schiedspruch fällte. Nach dem Schiedspruch soll innerhalb vier Wochen ein paritätischer Arbeitsnachweis gebildet werden. Kost und Logis beim Meister wird für Gehilfen für unzulässig erklärt. Den Gehilfen wird eine ununterbrochene 8 1/2 stündige Ruhepause zugesichert, und zwar jede Woche in Betrieben mit 8 und mehr Gehilfen, alle zwei Wochen in Betrieben mit 3 oder 4 Gehilfen, alle vier Wochen in Betrieben mit 1 oder 2 Gehilfen (vom 31. März 1913 ab alle drei Wochen). Wo größere und häufigere Ruhepausen bestehen, dürfen diese nicht herabgesetzt werden. Der Mindestlohn für Bäcker soll 25.50 Mk. pro Woche, ab 1. April 1913 26 Mk. und ab 1. April 1914 26.50 Mk. betragen. Aushilfsarbeiten werden entsprechend höher bezahlt. Die Arbeitszeit wurde für Betriebe bis zu 2 Gehilfen auf 12 Stunden täglich, in Betrieben mit 3 bis 8 Gehilfen auf 11 Stunden und in Betrieben mit mehr Gehilfen auf 10 Stunden festgesetzt. Diese Arbeitszeit gilt in allen Fällen mit Einschluß einer einstufigen Ruhepause; wo das technisch nicht möglich ist, ist die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzt. Die sanitären Bestimmungen der Polizeiverordnungen (Schaffung und Benutzung von Wasch- und Umkleieräumen usw.) wird beiden Parteien zur Pflicht gemacht. Zur Durchführung des Tarifs wird eine aus Unternehmern und Arbeitern gebildete Kommission bestimmt, die zum Zwecke der Kontrolle und Überwachung des Tarifs jederzeit freien Zutritt zu den Bäckereien hat. Der Tarif soll bis 1. Mai 1914 Gültigkeit haben.

Eine stark besuchte Versammlung der Bäcker stimmte nach einigen Widerstreben und oerschiedentlichen Einwendungen doch schließlich dem Schiedspruch zu. Auch die Unternehmer stimmten zu, verlangten aber, daß, wenn die Durchführung des Schiedspruches bei der Forderung auf Schwierigkeiten stoßen sollte, die Gehilfenorganisation sofortige Arbeitsüberlegungen veranlassen müßten.

Die Berliner Bäckerinnungen wollen den Streik!

Die 17 Bäcker-Innungsvorstände, die zu einem „Zweckverband“ vereinigt sind — die Hauptzweige dieses Zweckverbandes stammen vom Gesellenstand (1 1/2 Pfg. für das Pfund Hefe) — haben die Ablehnung des Schiedspruches durchgesetzt, den das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts fällte. Für den Schiedspruch war eine ziemlich starke Minderheit vorhanden. Um ihrem Beschluß nachdruck zu geben, hatten sich die Herren bereits vorher verpflichtet, eventl. mit der Niederlegung ihrer Ämter zu — drohen.

Das Lohngebiet umfaßt etwa 3100 Bäckereien mit 7000 Gehilfen. Die einzige Organisation, der Zentralverband der Bäcker und Konditoren, zählt in Berlin etwa 5000 Mitglieder, von denen 4400 in Bäckereien beschäftigt sind. Bürgerliche Zeitungen melden, daß etwa 1000 G e l d e zur Verfügung ständen. Diese Zahl ist nichts anderes als eine maßlose Übertreibung. Wenn der Streik ausbricht, ist noch nicht bestimmt, da die Vertrauensmännerversammlung noch zu entscheiden hat. Die Arbeitsüberlegung kann aber jeden Tag erfolgen. Schon jetzt ist darauf zu achten, ob sich das Umsetzen der Streikforderungen bemerkbar machen wird.

Ausland.

Maurerstreik in Zürich.

Am Donnerstag, den 11. Mai, traten in Zürich rund 5000 Maurer und Handlanger in den Streik. Der Lohn sowie die sonstigen Arbeitsbedingungen sind bei keiner andern Arbeiterkategorie in Zürich so miserabel wie bei den beiden Berufsgruppen. Der Stundenlohn beträgt für Maurer 60 bis 65 Cents, für Handlanger 40 bis 50 Cents. Die Forderung der Streikenden war 75 bis 78 Cents für Maurer und 60 Cents Stundenlohn für Handlanger. Diese Löhne sowie die gesforderte neunstündige Arbeitszeit waren bereits im Jahre 1908 vom städtischen Einigungsamt beim damaligen Streik der Maurer und Handlanger den Arbeitern als berechtigt zugesprochen, von den Unternehmern jedoch abgelehnt worden.

Der heutige Streik charakterisiert sich als der Verzweiflungsausbruch einer verelendeten unorganisierten Masse, größtenteils italienischer Arbeiter, die durch das prognostizierte, brutale Vorgehen der Zürcher Bauunternehmer in diesen Kampf getrieben wurde. Neben dieser großen Masse italienischer Bauarbeiter kommen etwa 500 organisierte deutsche Maurer in Frage, die bis zum letzten Augenblick bestrebt waren, auf friedlichem Wege zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzugehen. Ihre Befürdungen scheiterten an dem provozierenden Vorgehen der Bauunternehmer, die den Kampf wollten. Den Unterhändlern wurde höhnisch mitgeteilt, daß der Bauarbeiterverband beschlossen habe, gar nichts zu bewilligen. Als dies in der Versammlung berichtet wurde, beschloß die 4000köpfige Versammlung einmütig den Streik. Brutal verhielt gegen die Versammlungsteilnehmer auf die Straße und verjagte durch gütliches Jurebieren die noch arbeitenden Kollegen zum Streik zu bewegen. Durch das äußerst provokatorische Vorgehen der Polizei kam es zu Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten Verletzungen gab. Alle bürgerlichen Blätter saßen wütend über die Streikenden her und verleumdete, was das Zeug hält. Der Regierungsrat, in dem auch ein Sozialdemokrat (Regierungsrat Genoffe) sitzt, hat beschloffen, ein Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie auf Vizek zu stellen. Eine Kompanie wird von dem Sozialdemokraten Dr. Enderli, Hauptmann, Kantonsrat, Großer Stadtrat und Mitglied des Vorstandes der kantonalen Parteileitung befehligt. Im Hauptberuf betreibt dieser vielseitige Genoffe ein Veröbureau, das während dieses Streiks die sonderbarsten Sensationsnachrichten über den Streik in bürgerliche Blätter lancierte. Die Streikenden haben sich beschwerdeführend an den Unionsvorstand gewandt. Ueberhaupt herrscht in den Kreisen der zürcherischen Gewerkschafter eine große Erbitterung über die Maßregeln der Behörden und die sehr sonderbare Haltung einiger führender Sozialdemokraten.

Die Streikleitung.

Hierzu wird uns noch aus Zürich geschrieben: Eine kritische Situation allererster Ordnung macht zurzeit die Arbeiterschaft von Zürich durch. Dort haben die Massen der unorganisierten italienischen Maurer unipolitisch einen Gesamtstreik proklamiert, den die Organisation schwerer Herzens funktioniert hat, in der Hoffnung, die zwar temperamentvoll, aber der Organisation gar nicht zugeneigten Italiener, über 4000 Mann, auf diese Weise von dem Wert der Organisation zu überzeugen. Leider blieb es nicht beim Streik. Vor Horn darüber, daß sie die Unternehmer brutal provozieren, daß man sie verhöhnt, und empört über das allzu rasche Eingreifen der Polizei (trotzdem der Polizeipräsident ein Sozialdemokrat ist) ließen sich große Massen zu Tätlichkeiten hinreißen. Man warf Steinen ein, stürzte einen Tramwagen um

und so weiter. Das gab nun der Regierung einen bequemen Anlaß, sofort Militär gegen die Streikenden aufzubieten, viele Italiener auszuweisen und wohl an 50 Teilnehmer der Krawalle zu verhaften. Trotzdem — aber nun erst recht — kam es zu neuen Zusammenstößen, bei denen mehrere Polizisten, die allzu brutal mit dem Säbel um sich geschlagen, furchtbar verhauden und schwer verletzt wurden. Freilich wurden auch einige andere Polizisten von einigen ihrer eigenen Kollegen, die rein aus dem Häuschen waren, verhöhnt.

Die Schuld an diesen Vorkommnissen tragen diejenigen „Patrioten“, die die Italiener als Lohnbrüder und zu politischen Zwecken ins Land herbeiließen, sowie die Pfaffen und die Verdummungskünstler in Italien, die die Aufklärung der italienischen Arbeiter systematisch verhindern. Solange diese Massen sich gebuldet ausbeuten und mißhandeln lassen, solange sie die von den Schweizer Arbeitern verpöbten Arbeiten (Tunnelbau usw.) ausführen, so lange sind sie überall lieb und wert. Sobald sie aber mit Forderungen kommen, schreit man nach Polizei und Militär. Dabei ist allseitig bekannt, daß die Maurer in der Schweiz noch schlechter bezahlt werden als vielfach in Frankreich, ja sogar in Italien!

Die Vertretung der Gesamtarbeiterschaft von Zürich, sowohl der politisch wie gewerkschaftlich organisierten, hat seeben beschlossen — nachdem hervorragende Führer die mangelnde Solidarität der Italiener gegenüber den Einheimischen lebhaft beklagten — daß die Verantwortung für alle Exzesse der Polizei und dem Unternehmertum überlassen bleiben müsse. Ueber das eilige Militäraufgebot, mit dem sich die Demokratie nun schon so oft geschändet hat, soll im Kantonsrat (Landtag) das Nötige unternommen werden. Ebenso werden unsere Genossen im Stadtrat den Polizeivorstand veranlassen, die frisch vom Lande importierten Bauernpolizisten erst zu Menschen zu machen und im vernünftigen Handhaben ihrer Waffen zu unterrichten.

Ueber 100 Verhaftungen hat die Polizei in Zürich anlässlich des erst fünf Tage dauernden Maurerstreiks bereits vorgenommen. Man sieht: Auch in der Demokratie werden die Interessen der Kapitalisten von den Herrschenden eifrig vertreten. — Bis Dienstag waren weitere 2400 italienische Maurer abgereist. Und noch immer ist das Stadthaus belagert von vielen, die ebenfalls abreisen und ihre Papiere haben wollen. Der Stadtrat hat sich inzwischen zu Vermittlungsverhandlungen bereit erklärt. Ueber die Bauproben nicht! Die bürgerlichen Meldungen über erneute „Ausbreitungen“ sind erfunden! Das Militär ist zwar immer noch „auf Posten gestellt“, b. h. in Bereitschaft, aber dabei bleibt's vorläufig.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Verband der freien Handlanger, Hausierer u. verw. Berufs-genossen Deutschlands hält seine 3. Generalversammlung am 25. Mai und folgende Tage in Berlin ab.

Aus der Partei.

Eine merkwürdige Zumutung. Wir lesen im Hamburger Echo:

Da die Schwäbische Tagwacht einen Bericht über die Stuttgarter Parteiversammlung am 4. Mai, die die Aufstellung der Kandidatur Bindemann beschloß, nicht gebracht hat, trotz der Wichtigkeit der Sache, geben wir in Nr. 112 eine Uebersicht der Verhandlungen. Dabei wurden über die Zusammenfassung der Versammlung und deren Verlauf einige Bemerkungen gemacht und erwähnt, daß, als Westmeyer (der Redner der Parteileitung) sprach, großer Lärm entstand. Weiter heißt es dann: „Wie verhielt sich, war der Tumult an dem Tische am stärksten, wo Beamte des Metallarbeiterverbandes, darunter Scherm, saßen.“ Diese Bemerkung hat uns nun folgende Zuschrift aus Stuttgart eingebracht:

Aufforderung.

In dem Leitartikel des Hamburger Echo Nr. 112 vom 14. Mai ist behauptet, daß in der Stuttgarter Parteiversammlung, die die Genossen Dr. Bindemann als Kandidaten zur Bürgermeistereiwahl aufstellte, bei der Entgegung Westmeyers der Tumult am stärksten an dem Tische gewesen sei, wo Beamte des Metallarbeiterverbandes, darunter Scherm, saßen.

Die untergezeichneten Beamten des Metallarbeiterverbandes, die dabei in Betracht kommen, fordern hierdurch den Entfender des Berichtes auf, sich zu nennen, damit die Angelegenheit durch die hiesigen Parteinstanzen ordnungsgemäß erledigt werden kann.

Stuttgart, den 16. Mai 1911.

Josef Scherm, A. Quist, E. Schwarzhmidi, Fritz Schulz, Wilh. Eggert.

Ob man in Stuttgart jetzt eine heiläufige Bemerkung herausgreifen und daran eine Haupt- und Staatsaktion knüpfen möchte? Uns scheint es richtig, daß die Stuttgarter und württembergischen Genossen, wenn auch nur nachträglich, über die Debatten und sonstigen Vorgänge in jener Versammlung informiert würden. Sonst könnte es den Anschein haben, als ob man ihre Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenken wollte.

Reichstagskandidatur. Eine von 4000 Personen besuchte öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei in Königsberg i. P. bestimmte auf Vorschlag der aus 300 Personen bestehenden Vertrauensmännerversammlung den Genossen Reichsanwalt Hugo Haase einstimmig wieder zum Reichstagskandidaten von Königsberg. Genosse Haase hat den Kreis bereits vom Jahre 1897 bis zum Jahre 1906 im Reichstage vertreten.

Von Nah und Fern.

Schüler und Lehrer beim Baden ertrunken.

Ueber den Unglücksfall beim Baden in einem zwischen Bismarckshausen und Sepperrade liegenden Mergelteich, dem ein Lehrer und 7 — nicht 6, wie zuerst berichtet — seiner Schüler zum Opfer fielen, wird noch berichtet: Der Lehrer Hübgen aus Sepperrade hatte die Schüler der Oberklasse seiner Schule für den Nachmittag zu einem Spaziergang nach der durch den Regen mit Wasser gefüllten Mergelgrube aufgefordert, um dort mangels jeder anderen Gelegenheit zu baden. 13 Schüler beteiligten sich am Nachmittag, und bis auf drei Knaben waren alle schon in die Mergelgrube gestiegen, da sahen die am Ufer stehenden Schüler den Lehrer und ihre Kameraden einen nach dem andern verschwinden. Die Grube hat in der Mitte ein etwa sechs Meter tiefes Loch, in das die Badenden gerieten und in dem sie, des Schwimmens unkundig, ertranken. Mehrere Knaben konnten sich noch mit gegenseitiger Hilfe ans Land retten. Neben aber und der im 36. Jahre stehende Lehrer fanden ihren Tod. Die Leichen wurden geborgen. Die Schüler hatten alle am letzten Sonntag ihre erste Kommunion gefeiert.

Brand im Tunnel.

Berlin, 10. Mai. Im Tunnel der im Bau befindlichen Untergrundbahn am Hohenzollernbaum brach gestern durch das Umfallen und Explodieren einer Lampe Feuer aus, dem die über den Tunnel führende Brücke zum Opfer fiel. Der Tunnel selbst brannte in einer Ausdehnung von reichlich 600 Metern aus, so daß großer Materialschaden entstand. Aus dem brennenden Tunnel schlugen meterhohe Flammen heraus. Dany erlöste eine starke Detonation; das dort liegende Gasrohr war geplatzt und das ausströmende Gas entzündete sich.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 10. Mai. Der Seniorenkongress des Reichstages beriet heute über die Geschäftslage des Reichstages, speziell über die Arbeiten, die vor Pfingsten noch erledigt werden sollen. Es wird beabsichtigt, den Reichstag nach Pfingsten nicht mehr tagen zu lassen, sondern zu Pfingsten eine Vertagung bis zum Herbst einzutreten zu lassen. Vor Pfingsten sollen noch die folgenden Gesetzentwürfe erledigt werden: Reichsversicherungsordnung, Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen, Handelsvertrag mit Schweden, Vorlage über den Diätenabzug der Mitglieder des Reichstages während der Herbsttagung. Dazu einige kleinere Vorlagen, wie Niederlassungsvertrag mit der Schweiz, Patentausführungszwangsgesetz und andres.

Für die Herbstberatung werden zurückgestellt: Schiffahrtsabgabengesetz, Änderung des Strafgesetzbuchs, Strafprozessordnung, deren Zustandekommen allerdings stark bezweifelt wird, das Hausarbeitsgesetz, das Arbeitsammergesetz, die Novelle zur Gewerbeordnung, der Entwurf betr. die Errichtung einer kolonialen Konsulargerichtsbarkeit und vor allen das Privatbeamtenversicherungsgesetz, das die Regierung noch einzubringen beabsichtigt, außerdem eine Reihe kleinerer Vorlagen. Die Herbsttagung soll Anfang Oktober beginnen.

Nächste Woche soll der deutsch-schwedische Handelsvertrag an erster Stelle zur Verhandlung kommen, am Mittwoch die elsass-lothringische Verfassungsreform. In der letzten Woche vor Pfingsten soll die dritte Lesung dieser beiden Vorlagen und der Reichsversicherungsordnung erfolgen.

Berlin, 10. Mai. Die Verhandlungen der verschiedenen Reichstagsparteien in der Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen sind gestern abend zu ihrem Abschluß gekommen, sobald die Kommission heute vormittag wieder zusammentreten kann. Der von der Reichspartei beantragte Sprachenparagraf dürfte in seiner neuen Formulierung nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen. Ein Antrag auf Wiedereinführung des Pluralwahlgesetzes wird von keiner Partei gestellt werden. Man nimmt an, daß auch die verbündeten Regierungen in diesem Punkt Entgegenkommen zeigen werden. Umfritten bleibt die Wohnlohnklausel. Hier wird von der Linken Nachgiebigkeit erwartet. Der Ausgang der ganzen Aktion ist indessen noch sehr zweifelhaft. In der gestrigen sozialdemokratischen Fraktionssitzung zeigte sich angeblich die Stimmung der Annahme des Kompromisses im allgemeinen günstig, unter der Voraussetzung, daß die Pluralstimmenwahl endgültig fallen gelassen wird.

Berlin, 10. Mai. Die Verfassungsvorlage und das Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen sind heute von der Kommission in der Einzelberatung angenommen worden.

Eine Gesamtabstimmung fand nicht statt. Zunächst wurde das Wahlgesetz in zweiter Lesung mit einigen Änderungen erledigt — das Pluralwahlrecht bleibt ungeändert. Die Wohnlohnklausel wurde eingeschränkt. Bei Beamten genügt einjähriger Aufenthalt, bei andern Einwohnern dreijähriger Aufenthalt in den Reichsländern, nicht im Wahlkreise, zur Erwerbung des Stimmrechts.

Dann wurde sofort die dritte Lesung der Verfassungsvorlage vorgenommen. Unter Annahme zweier von der Fraktion reservativen gestellter Antträge betreffend Schutz der Religionsfreiheit und Sprachenrecht werden die entscheidenden Paragraphen mit 19 Stimmen der Reichspartei, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittler und der Sozialdemokraten angenommen.

Berlin, 10. Mai. In den Wandelgängen des Reichstages war gestern das Gerücht verbreitet, Anfang des nächsten Jahres sollte eine neue preussische Wahlrechtsvorlage ausgearbeitet werden.

Newyork, 18. Mai. Die der Associated Press aus Suarez gemeldet wird, schreiben die Friedensverhandlungen derartig günstig fort, daß der Friedensschluß und die Abdankung des Präsidenten Diaz bis zum Montag erwartet werden könne. Rabero hat das Anerbieten angenommen, sich nach der Stadt Mexico zu begeben, um als Hauptträger der Minister des Kaisers de la Barra zu fungieren. Er hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er sagt, daß das Abkommen höchst zufriedenstellend sei und daß der Friede als eine vollkommene Last angeesehen werden könne. Die einzelnen Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes sind entworfen worden, und zwar nach den Grundzügen des französischen Wahlgesetzes.

Rom, 10. Mai. Der Leiter der Ausgrabungen bei Romastere in der Provinz Reggio di Calabria, Orsi, entdeckte bemerkenswerte Trümmer eines griechischen Tempels in der alten Stadt Caulonia.

Genoa, 10. Mai. Die Spanier halten gegenwärtig folgende Punkte besetzt: Condesa, Jahanama und Federico. Die Genietruppen schlagen bei Aferziganan ein provisorisches Lager auf. Sie legten einen Maultierweg von Condesa nach Federico über Aferziganan an.

Newyork, 18. Mai. In der Beweisführung, die in der Entscheidung des obersten Gerichtshofes gegen die Standard Oil Company mit Bezug auf die Worte „jede Beschränkung des Handels“ zugrunde gelegt wurde, wird darauf hingewiesen, daß dieser Ausdruck in dem Statut nicht buchstäblich aufzufassen sei. (1) Dieser Passus sei vielmehr nach Grundem der Vernunft zu interpretieren. Die Auslegung dieses Ausdrucks durch den Gerichtshof, die bezweckte, zu unterscheiden, was als „billig“ und „unbillige Beschränkung“ des Handels zu bezeichnen sei, ist das wichtigste Ergebnis dieses Prozesses. Dieses dürfte voraussichtlich für einige Zeit den hauptsächlichsten Gegenstand der Diskussion bilden. Vier Senatoren brachten bereits ein Amendement zum Antitrustgesetz ein, durch das die Auslegung der oben erwähnten Worte unmöglich gemacht werden soll. Es wird berichtet, daß die Regierung nicht versuchen werde, ein Verfahren gegen den Stahltrust einzuleiten, da man glaubt, der Stahltrust könne die Entschuldigungsverordnungen einwenden, daß das, was den Handel beschränke, nur mit „erlaubten“ Mitteln geschehen sei, wie die Entscheidung des obersten Gerichtshofes sich ausdrückt. Die Darlegung der Rechte zur Untercheidung zwischen einem guten und einem schlechten Trust dürfte unter den bestehenden Umständen Konflikte hervorruft. Präsident Taft sagte in seiner Vorkaufung vom 7. Januar vorigen Jahres, in der er die Einrichtung einer bundesstaatlichen Antitrustkommission forderte, daß unter dem Antitrustgesetz keine solche Untercheidung bestehen solle.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Karl Reimling in Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Friedrich Wille in Vordorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

In unsern Warenhäusern **Lindenau**, Markt 18, **Plagwitz**, Ecke Zschochersche und Amalienstrasse und **Reudnitz**, Dresdner Strasse 55, bieten wir unsern werten Mitgliedern hiermit eine ganz

besonders billige Kauf-Gelegenheit.

Rucksäcke für Touristen
für **Kinder**, einfach, **bessere**, aus wasserdichtem, grünlich-grauem Jägerleinen, von **50 Pfg.** an, von **1.50 bis 5.—** Mk.

Reise-Plaids
moderne, wollene Tücher, von **10.— bis 3.—** Mk.

Reise-Handtaschen
beliebte, bequeme Formen, in Segelleinen und prima Rindleder, mit gutem, starkem Bügel, gutes Lederfutter, von **4.25 bis 11.50** Mk.

REISEKÖRBE

in allen Grössen, mit Eisenstäben und Schloss, aus dem konsumgenossenschaftlichen Eigenbetriebe von SCHNEY (Bayern) von **4.50** Mk. bis **12.25** Mk. — Bestes Weidengeflecht garantiert.

Sonnen- und Regenschirme in glatt und moderner Kante für Kinder, Damen und Herren, von **2.— bis 13.—** Mk.

Spazierstöcke in grosser Auswahl von **— .50 bis 2.—** Mk.

Anzüge und Paletots für Herren und Knaben

Herren-Anzüge
beste Maßstoffe, moderne Formen, beste Verarbeitung
45, 38, 35, 30, 25 Mk.

Herren-Paletots und Ulsters
moderne englische Stoffe, tadelloser Sitz
40, 32, 28, 24 Mk.

Burschen-Anzüge
Gr. 38-44, für das Alter 15-19 Jahre, blau Cheviot und mod. Stoffe in **23, 20, 17, 14.50** Mk.
engl. Geschmack

Viele Neuheiten in **Jünglings- und Knaben-Anzügen** in Blusen-, Joppen- und Jackett-Fassons.

Bewährte wetterfeste **Pelerinen** in wasserdicht imprägniertem Loden reiche Auswahl für Herren, Burschen, Knaben.

Herren-Wasch-Joppen
von **2.75 bis 3.50** Mk.

Herren-Sommer-Loden-Joppen
von **3.25 bis 6.—** Mk.

Lüster-Jacketts
von **4.50 bis 8.50** Mk.

Extra-Angebot in garnierten Damen- und Kinder-Hüten
in neuesten Formen und aparten Farben in grosser Auswahl.

BLUSEN Seidenbatist-Blusen weiss, reich bestickt, mit Rückengarnierung **2.75 2.— 1.50 1.25** Mk.

Tüll-Blusen auf Seide gearbeitet **11.— 9.— 5.25 4.75** Mk.

Kimono-Blusen und Wollstoff, moderne Farben mit Tüllsinsatz und Tüllärmel auf Futter **6.—** Mk.

Spachtel-Blusen auf Seide gearbeitet **11.— 8.—** Mk.

Röcke Kostümröcke engl. Stoffe, mit Blende und Knopfverzierung **2.75** Mk.

Kostümröcke blau Cheviot, m. Blende und Knopfverzierung **3.50** Mk.

Faltenröcke englische Stoffe modern gearbeitet **12.50 8.25** Mk.

Kleiderröcke schwarz Satintuch mit reicher Garnierung **10.— 11.—** Mk.

Tuchröcke schwarz in moderner Ausführung **34.—** Mk.

Unterröcke aus Wasch- und Rockstoffen **1.50 2.75 3.75 4.50 6.— 8.—** Mk. usw.

Pfingsten



Politische Uebersicht.

Deutsche Schande.

Das Verfolgungsregiment in Nordschleswig, das unter der Oberpräsidentschaft des berühmten Mathias v. Koller Weltruf erlangte, blüht heute wieder in alter Herrlichkeit, nachdem es vorübergehend unter dem Oberpräsidenten v. Bülow einer etwas milderen Praxis Platz gemacht hatte. Die Terrorisierung der im Geruche dänischenfreundlicher Gesinnung stehenden Bevölkerung wird in der brutalsten Weise betrieben, und kann man an den einzelnen selbst nicht herantommen, weil seine reichsdeutsche Staatszugehörigkeit nicht in Zweifel zu ziehen ist, so hilft man sich dadurch, daß man seine dänischen Diensthöfen ausweist. Harmlose Veranstaltungen, wie kürzlich ein Vortrag über hygienische Fragen, werden verboten, wenn sie in dänischen Versammlungshäusern stattfinden, und die Redner selbst ausgewiesen. Ja, vor kurzem erhielten sogar zwei Dienstmädchen den Ausweisungsbefehl, weil ihr Dienstherr Unterschriften für einen Antrag gesammelt hatte, der den Kreisrat aufforderte, in den Wirtschaften der Kreisbahnen nur alkoholfreie Getränke zum Verkauf kommen zu lassen. Die Ausweisung wurde dann für das eine Mädchen wieder zurückgezogen, nachdem es sich bereit erklärt hatte, bei einem dem Herrn Landrat genehmeren Bauern in Arbeit zu treten.

Das tollste aber, was sich gegenwärtig die Regierungsbehörden im Kampfe gegen die dänischgesinnte Bevölkerung leistet, ist die Verfolgung der sogenannten Heimatlosen. Es sind das Kinder von Dänen, die nach Schleswig eingewandert sind und dort geheiratet haben. Diesen in Deutschland geborenen „Heimatlosen“ wird von der Regierung fast ohne Ausnahme die Niederlassungserlaubnis verweigert, und wenn sie sich verheiratet, werden sie aufgefordert, sich von ihrer Frau zu trennen. Tun sie das nicht, so werden sie direkt ausgewiesen oder durch ständige Schikanen aus dem Lande hinausgetrieben. So erging es kürzlich wieder einem in Scherrebek wohnenden, als durchaus nüchtern und fleißig bekannten Arbeiter Mads Egholm, der sein ganzes Leben lang nicht aus Nordschleswig herausgekommen war. Als Heimatlosen wurde auch ihm die Niederlassungserlaubnis verweigert. Da er aber trotzdem heiratete, hegte man ihn von einem Kreis zum andern, und als das noch immer nicht den gewünschten Erfolg hatte, wurde er im April d. J. ausgewiesen. Egholm verließ Deutschland, kehrte aber bald nach seiner Heimat zurück. Jetzt erfolgte ein zweiter Ausweisungsbefehl und zugleich wurde Egholm in eine Geldstrafe von 300 Mk. genommen. Die Regierungspresse teilte das frohlockend mit und bemerkte, da E. die Strafe vermutlich nicht bezahlen könne, sei dies gleichbedeutend mit einer längeren Freiheitsstrafe. Der Gerichtsvollzieher hat auch tatsächlich eine resultatlose Pfändung bei dem so hart heimgesuchten Arbeiter versucht. Egholm legte nun am 24. April Beschwerde gegen seine Ausweisung ein und ersuchte gleichzeitig die Behörden, sie möge ihm ein Land angeben, in dem er sich niederlassen und für sich und seine Familie das Brot verdienen könne. Die Antwort war, daß die Regierung in allen Instanzen die Beschwerde ablehnte und außerdem den Arbeiter noch brutal verhöhnte. Denn anders als brutalen Hohn kann man den folgenden Bescheid des Oberpräsidenten v. Bülow nicht auffassen:

Die Behauptung, daß es Ihnen unmöglich ist, der Ausweisungsanordnung nachzukommen, weil Sie keinem Staate angehören, ist unrichtig. Es ist ausschließlich Ihre Aufgabe, durch ein gesetzmäßiges Auftreten in dem nichtpreussischen Staate, in dem Sie Aufenthalt nehmen, zu verhindern, daß Sie zur Verhinderung fallen und daß Ihnen die Fortsetzung des Aufenthaltes verweigert wird. Ihre Ausweisung aus Preußen ist rechtmäßig erfolgt.

Die Regierung rät also einem selbst nach bürgerlichen Begriffen tüchtigen und ruhigen Arbeiter, der sich nie etwas zuschulden kommen ließ, er solle seine Heimat verlassen und im fremden Lande sich so aufführen, daß man keinen Anlaß zur Ausweisung habe. Kann man sich eine brutaleren Verhöhnung denken? Der Mann hat nichts weiter getan, als daß er sich gegen den Willen der Regierung verheiratete, und dafür hegt man ihn jetzt von seiner Familie fort, sperrt ihn ins Gefängnis und macht sich dann auch noch über sein durch die behördliche Willkür verschuldetes Elend lustig. Wahrlich, der Namensvetter des Schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, als er mit Junkerföhl im Reichstage verkündete: Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran! Es fragt sich nur, ob auch das deutsche Volk Urfahe hat, auf diese Vorherrschaft der junkerlichen Untkultur stolz zu sein.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 18. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde ein Antrag angenommen, der vorschreibt, daß in Betrieben, in denen mehr als 25 Arbeiter gemeinsam eine andre Muttersprache als die deutsche sprechen, die Unfallverhütungsvorschriften auch in dieser Sprache ausgehängt werden müssen. Damit war die Gewerbeunfallversicherung erledigt. Bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung gab es zwei namentliche Abstimmungen. Die erste beantragten zwei Mitglieder der Rechten wegen des Umlageverfahrens, weil die Grundsteuer dazu als Maßstab gelten soll, was einer erheblichen Benachteiligung der kleineren Landwirte gleichkommt. Mit 170 gegen 141 Stimmen wurde der Antrag, für den auch die Sozialdemokraten stimmten, abgelehnt. Der § 967 verbietet dem Reichsversicherungsamt, Unfallverhütungsvorschriften für landwirtschaftliche Betriebe zu erlassen. Unsere Genossen beantragten die Streichung dieses Paragraphen, der das freventliche Spiel der Agrarier mit dem Leben und den gesunden Gliedmaßen der ländlichen Arbeiter veremigen will. Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften erlassen konsequent keine ausreichenden Unfallverhütungsvorschriften, weil diese Geld kosten und die

Agrarier keine Freunde vom Geldausgeben sind. Lieber mögen Hunderte von Arbeitern an Leib und Leben zugrunde gerichtet werden. Diesem schmählischen Treiben kann nur dann ein Ziel gesetzt werden, wenn dem Reichsversicherungsamt das Recht erteilt wird, eventuell an Stelle der Berufsgenossenschaften die nötigen Vorschriften zu erlassen. Davon wollten aber die Junker und ihre Merkmal-nationalliberalen Entrechtungskumpane nichts wissen; mit 188 gegen 130 Stimmen fand denn auch der sozialdemokratische Antrag Ablehnung. Die 122 Paragraphen der landwirtschaftlichen Unfallversicherung waren in reichlich drei Stunden erledigt; in eine knappen Stunde die 176 Paragraphen der Seemanns-Unfallversicherung. Morgen kommt die Witwen- und Waiserversicherung zwischen die Steine der parlamentarischen Paragraphenmühle.

Der Wahltag.

Zu der Meldung der Germania über den Reichstagswahltermin, die vorgestern unter Letzte Nachrichten wiedergab, wird noch aus Berlin geschrieben: In den letzten Tagen fanden im Reichstag vertrauliche Besprechungen zwischen Regierungsvertretern und den Fraktionsführern über die weiteren Arbeiten des Reichstags statt. Dabei wurde auch mitgeteilt, daß die Neuwahlen Mitte Januar nächsten Jahres sein sollen. Da Änderungen noch immer im Bereich der Möglichkeit liegen, sollte der Wahltermin wie der Arbeitsplan vorerst nicht veröffentlicht werden. Die Erzbergerische Zentrumskorrespondenz hat aber der Zentrumspresse schleunigst telegraphiert, daß der 15. oder 16. Januar für den Wahltag in Aussicht genommen sei. Das wird dann zutreffen, wenn der Reichstag seine Geschäfte nach dem Wunsche der Regierung erledigt. Es sollen vor Pfingsten noch erledigt werden: die Reichsversicherungsordnung, der Handelsvertrag mit Schweden und die elsass-lothringische Verfassungsfrage. Die Ferien werden dann bis zum 10. Oktober dauern. Der Reichstag soll in der Herbstsession eine Anzahl der noch rückständigen Vorlagen, wie z. B. das Arbeitslammengesetz, die Strafprozessordnung, das Hiltfassen-gesetz ausarbeiten, und wenn irgend möglich, auch noch das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten erledigen. In den letzten Tagen des November, spätestens aber am 2. Dezember, wird der Reichstag geschlossen werden.

Diese ganzen Dispositionen können natürlich jeden Tag durch neue Ereignisse über den Haufen geworfen werden. Die Röllische Zeitung bemerkt denn auch zu der Meldung, daß die Regierung heute noch nicht wissen kann, ob der Reichstag im Herbst noch arbeitsfähig ist. Sie sagt weiter: Wenn sich die Reichsversicherungsordnung anscheinend leichter bewältigen läßt als man angenommen hat, so ist damit nicht bewiesen, daß der Reichstag in der Folgezeit einen großen Teil der ihm noch vorliegenden Arbeiten erledigen wird. Abgesehen davon, daß sich die aus dem Agitationsbedürfnis der Parteien entstehenden Zusammenkünfte von Monat zu Monat mehr und mehr die Arbeit erschweren werden, werden die Abgeordneten im Herbst schon den Wahlkampf in ihren Kreisen führen. Wie sich unter diesen Umständen die Verhältnisse im Parlament entwickeln werden, ist deshalb gar nicht abzusehen, und die Parteien würden recht unklug handeln, wenn sie auf einen noch fernliegenden Termin vertrauten und die Arbeit vorläufig liegen ließen.

Sehr richtig! Die Sozialdemokratie wird sich solcher Dummheit nicht schuldig machen.

Sozialdemokratie und die Durchpeitschung der Reichsversicherungsordnung.

Gestern haben wir die Meldung des sozialdemokratischen Preßbüros über die Erklärung eines unserer Abgeordneten in der Kommission für die Reichsversicherungsordnung mit der Bemerkung begleitet, daß diese Erklärung großes Aufsehen unter den Parteigenossen erregen werde. In mehreren bürgerlichen Blättern war dieser Erklärung eine solche Form gegeben worden, daß es schien, als habe sich die sozialdemokratische Fraktion direkt verpflichtet, zur schnellen Erledigung der Reichsversicherungsordnung beizutragen. Dagegen wendet sich heute das Preßbureau mit folgender Darstellung der Vorgänge in der Kommission:

Der Reichsversicherungsordnungskommission war auch das Hiltfassen-gesetz und das Einführungsgesetz zur Beratung überwiesen worden. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Plenarsitzung und auf die angestrengte Arbeit der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder, die im Plenum des Reichstages jeden Tag mehrmals das Wort ergreifen müssen, stellten unsere Genossen den Antrag, die Beratung des Hiltfassen-gesetzes auf den Herbst zu vertagen. Die bürgerliche Presse behauptete nun, unsere Genossen hätten für den Fall der Erfüllung ihres Wunsches erklärt:

Man werde bestrebt sein, die Verhandlungen über die Versicherungsordnung und das Einführungsgesetz so zu fördern, daß diese Gesetze vor Pfingsten zur Beratschließung gelangen könnten. Von seiten der übrigen Parteien wurde dem ausgesprochenen Wunsche kein Widerstand entgegengesetzt unter der Voraussetzung, daß diese Forderung in loyaler Weise seitens der Sozialdemokratie erfüllt werde.

Diese Darstellung stellt den Sachverhalt direkt auf den Kopf. Von bürgerlicher Seite wurde die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, die Reichsversicherungsordnung noch vor Pfingsten zu erledigen. Einer unserer Genossen erklärte nun, was schon wiederholt gesagt worden ist, daß die sozialdemokratische Fraktion keine Obstruktion treiben, aber selbstverständlich ihre Anträge eingehend begründen würde. Bei dem völligen Schweigen der bürgerlichen Parteien kann ja von einer Diskussion überhaupt keine Rede sein, und darauf anspielend meinte unser Genosse, daß es unter diesen Umständen möglich sei, den ganzen Gesetzentwurf bis Ende dieser Woche in zweiter Lesung durchzubearbeiten. Unsere Genossen haben also nicht, wie es den Anschein haben könnte, zum Danke für die Zurückstellung der Beratung des Hiltfassen-gesetzes erklärt, daß sie mit dem Treiben der bürgerlichen Parteien einverstanden sind, vielmehr wurde ausdrücklich betont, daß von unserer Seite unter allen Umständen das gesagt werde, was nach Lage der Sache zu sagen nötig sei.

Wenn das Preßbureau gestern schon diese Darstellung gegeben hätte statt der Meldung, die im Grunde genommen, wenn auch nicht in so prononciert Form, dasselbe sagte wie die

Notiz der bürgerlichen Presse, gegen die es oben polemisiert, so wäre viel unliebsames Aufsehen und Kopfschütteln in den parteigenösslichen Kreisen vermieden worden.

Der Strafvollzugsstempel in Lingen.

Im Jahre 1897 erließ der Bundesrat, gestochen durch wiederholte energische Beschwerden sozialdemokratischer Abgeordneter im Reichstage über unwürdige Behandlung von verurteilten sozialdemokratischen Redakteuren und Rednern eine Verfügung über den Strafvollzug, die den Zweck hatte, eine dem modernen Empfinden entsprechende Behandlung der politischen Gefangenen herbeizuführen. Es wurde im § 17 festgesetzt, daß solchen Gefangenen, die sich „im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und Zuchthausstrafe noch nicht verbüßt haben,“ mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde Selbstbeschäftigung gewährt werden kann.

Seit jener Zeit ist den verurteilten sozialdemokratischen Preßliedern meist die Selbstbeschäftigung und einige andre Zugeständnisse, wie Tragen der eignen Kleidung, Verbesserung der Kost oder Selbstbeschäftigung gewährt worden — wo die untere Behörde es verweigerte, hat die obere Instanz für Korrektur gesorgt, so noch neuerdings in Königsberg.

Indes wiederholten sich die Verträge der unteren Instanzen gegen den Geist der Bundesratsverordnung noch Jahre 1897 immer wieder. Jetzt bekommt Genosse Mehlisch von der Dortmunder Arbeiterzeitung es zu spüren. Wir haben über den Fall des Genossen, der seit mehreren Wochen schon im Gefängnis zu Lingen (Hannover) sitzt, um eine sechsmonatige Strafe zu verbüßen, schon berichtet. Jetzt ist dem hinzuzufügen, daß er endlich den Bescheid auf seine Anträge betr. Selbstbeschäftigung ufm. erhalten hat. Sie sind sämtlich abgelehnt worden. Das für seine Selbstbeschäftigung und Selbstverpflegung bereits eingezahlte Geld (180 Mk.) sowie die Bücher, die er sich zum Studium mit ins Gefängnis genommen hatte, sollen nach Dortmund zurückgeschickt werden. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Gefängnisverwaltung die Ablehnung als endgültig auffaßt. Aber damit nicht genug! Sofort nach seinem Strafaustritt hat man Mehlisch in Sträflingskleidung gesteckt, er muß Gefängnisloft essen und wird mit der Herstellung von Sprengstoffhülzen beschäftigt. Ihm Briefe zu schreiben, so teilte er seinen Redaktionskollegen mit, habe keinen Zweck, denn sie würden ihm erst bei seiner Entlassung aus gehändigt werden.

Diese ganze Behandlung hat schon jetzt Mehlisch's schwache Gesundheit nicht unbedeutlich angegriffen, und wird sie fortgesetzt, so sind bei der Länge der Strafbüße (sechs Monate) dauernde, schwere gesundheitliche Schädigungen sehr wahrscheinlich.

Wird die preussische Regierung diesem Skandal ein Ende machen? Oder will sie es darauf ankommen lassen, daß wieder einmal von aller Welt Betrachtungen darüber angestellt werden, wie sehr doch die Behandlung, die ehrenwerten Preßliedern im Gefängnis zuteil wird, von der Rücksicht absteht, mit der hochgeachtete gemeine Verbrecher wie Arenberg und Eulenburg behandelt werden.

Berlin, 18. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags.

beriet am Donnerstag über den Gesetzentwurf betr. Tagegelder, Fuhrkosten und Umzugskosten von Kolonialbeamten und beschloß im Prinzip, daß nicht Kilometer- und Tagegelder bezahlt, sondern die tatsächlich aufgewendeten Beträge für Eisenbahn und Schiffe, sowie ein entsprechender Zuschlag zur Bestreitung der außerdem entstehenden Unkosten vergütet werden. Die Sätze sollen so bemessen werden, daß der Beamte alle notwendigen Ausgaben erstattet erhält, ohne Ueberschüsse zu erzielen. Die Regierung wurde aufgefordert, diesem Beschlusse entsprechende Vorschläge zu machen und genaue Berechnungen vorzulegen, die als Grundlage einer Spezialdiskussion dienen sollen. Auch zur Regelung der Umzugskosten sollen neue Vorschläge von der Regierung gemacht werden.

Feuerbestattung und Polenpolitik. Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag in namentlicher Abstimmung den grundlegenden § 1 des Feuerbestattungsgesetzes mit 176 gegen 158 Stimmen an. Das ganze Gesetz wurde in zweiter Lesung mit Verbesserungen angenommen.

Darauf trat das Haus in die Beratung der Denkschrift über die Ansiedlungspolitik in den polnischen Provinzen ein. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer verteidigte die Nichtanwendung des Enteignungsparagraphen und fand dafür die Billigung der Konservativen, während die Nationalliberalen und die Freikonservativen als hafatistische Scharfmacher auftraten. Vom Zentrum wurde die gesamte Polenpolitik verurteilt. Der Landwirtschaftsminister, der wieder mit großer Schärfe die Angriffe und Forderungen des Ostmärkenervereins zurückwies, erteilte dann noch dem Verein eine deutliche Warnung, indem er darauf hinwies, daß die Hälfte der Vereinsmitglieder aus Staatsbeamten bestünde. Natürlich wollte der Minister damit andeuten, daß bei weiteren gehässigen Angriffen gegen die Regierung den Staatsbeamten die Mitgliedschaft unter Umständen unterjagt werden könne. Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt werden. Für unsere Fraktion hat sich Genosse Ströbel zum Wort gemeldet, außerdem wird am Freitag die dritte Lesung des Feuerbestattungsgesetzes und über den Bericht der Budgetkommission über die Lage der staatlichen Bergwerke beraten werden.

Das Bündnis der Pfaffen und Schlotbarone. Vor wenigen Tagen erst wurde von der nationalliberalen Presse mit Feuer-eifer bestritten, daß in Rheinland-Westfalen Verhandlungen zwischen den Rechtsparteien gepflogen wurden zur Herbeiführung eines Wahlkompromisses in mehreren Wahlkreisen des Industrie-reviers. Jetzt müssen diese selben Blätter bestätigen, daß solche Verhandlungen doch stattfanden. Das Zentrum soll danach geneigt sein, in Bochum-Gelsenkirchen gleich im ersten Wahlgange für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten, wenn sich die Nationalliberalen verpflichten, Herrn Trimborn in Küll in ebenfalls sofort zu unterstützen. Kommt das Bündnis zustande, woran nicht zu zweifeln ist, so kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darauf gerechnet werden, daß es auch auf andre von der Sozialdemokratie bedrohte Kreise des Industriegebietes ausgedehnt wird. Ausbeuter und Pfaffen gehören nun einmal zusammen.

Neine politische Nachrichten. Die Budgetkommission der Duma hat mit 20 gegen 9 Stimmen die Gesetzentwürfe angenommen, wonach dem Marineministerium die nötigen Mittel zum Bau von vier Minenschiffen für das Baltische Meer angewiesen werden. — Die türkischen Blätter Taint, Tanimat, das Organ

der Gemäßigten Liberalen, das griechische Blatt Neologos und das Organ des Allmählichen sind friedensgerichtet wegen einer Politik über friedliche Fragen und wegen aufrechter Artikel suspendiert worden. — Auf Anordnung der chinesischen Zentralregierung ist es den Zeitungen verboten worden, ungeprüfte Nachrichten über die Tätigkeit Rußlands und Japans in der Mandchurien zu bringen.

Marokko.

Verlustreiche Kämpfe.

Paris, 18. Mai. Eine offizielle Note besagt, daß am 16. Mai eine Reconnoissanceabteilung, die von Debdu nach Merada ging, von einer Schar Marokkaner in der Nähe von Aluana, 12 Kilometer westlich von Debdu, angegriffen wurde. Infolge dichten Nebels konnte Artillerie nicht eingesetzt werden. Ein Hauptmann soll getötet, ein Leutnant verwundet, etwa zehn Mann getötet oder verwundet worden sein. Der Feind wurde zurückgetrieben. Eine Truppenabteilung wurde aufgeschickt, um die Angreifer zu verhindern, den Mulajassu wieder zu überfallen. Tags zuvor hatte die französische Kolonne bereits einen Angriff der Marokkaner abgelehnt, wobei deren Anführer getötet wurde.

Nordamerika.

Ein Schiedsgerichtsvertrag.

Washington, 18. Mai. Das Staatsdepartement veröffentlicht folgende Mitteilung: Das Staatsdepartement hat den Entwurf eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages vollendet, der von dem Präsidenten gebilligt worden ist und dem französischen wie dem britischen Vorkauf übergeben werden wird, als eine Grundlage, auf der die Regierung der Vereinigten Staaten namentlich gewillt ist, in Verhandlungen einzutreten. Dieser Entwurf ist nicht das Ergebnis von Verhandlungen mit irgendeinem einzelnen Lande, sondern stellt nur dar, was die Regierung als eine gesunde Grundlage zu Verhandlungen für die Ausdehnung des Bereichs ihrer Schiedsgerichtsverträge ansieht. Die allgemeinen Grundsätze des Entwurfs sind folgende: Er erweitert den Bereich unfer bestehenden allgemeinen Schiedsgerichtsabkommen dadurch, daß er die in ihnen enthaltenen Ausnahmen beseitigt, nämlich die Fragen des vitalen Interesses oder der nationalen Ehre. Der Entwurf sieht vor, daß alle Streitfragen, die von einem internationalen Gericht entschieden werden können, dem Schiedsgericht im Haag unterbreitet werden sollen, wenn nicht durch ein besonderes Abkommen irgendein anderer Gerichtshof geschaffen oder gewählt werden sollte. Er sieht ferner vor, daß alle Streitfragen, die eine von beiden Vertragsmächten als nicht durch ein internationales Gericht zu entscheiden ansteht, einer Untersuchungskommission überwiesen werden sollen, die die Vollmacht erhalten soll, Vorschläge zur Beilegung zu machen. Diese Kommission soll aus Angehörigen beider Länder gebildet werden, die Mitglieder des Schiedsgerichtshofes im Haag sind. Sollte die Kommission dahin entscheiden, daß die Streitfragen einer schiedsgerichtlichen Beurteilung zu unterwerfen sind, so soll diese Entscheidung bindend sein und das schiedsgerichtliche Verfahren soll stattfinden. Bevor man also zu einem schiedsgerichtlichen Verfahren seine Zuflucht nimmt, selbst in den Fällen, in denen beide Länder übereinstimmen, daß die betreffenden Streitfragen sich zu schiedsgerichtlicher Entscheidung eignen, soll eine Untersuchungskommission die vorliegende Frage prüfen, um eventuell eine Beilegung zu empfehlen, die die Notwendigkeit einer schiedsgerichtlichen Aktion ausschließen würde. Der Vorschlag einer solchen Kommission soll nicht die Wirkung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung haben. Die Kommission soll ferner auf das Ansinnen einer der beiden Regierungen ihr Gutachten ein Jahr lang aufbewahren, um die Möglichkeit für eine Beilegung auf diplomatischem Wege zu gewähren. Die anderen Teile des Vertragsentwurfs behandeln hauptsächlich die Einrichtungen für die Kommission und andre Einzelheiten.

Washington, 19. Mai. Präsident Taft hat aus allen Teilen der Welt Glückwünsche zu seinem Schiedsgerichtsentwurf erhalten. Roosevelt hat in der Zeitschrift Outlook zwei Artikel veröffentlicht, die viel besprochen werden. Er äußert sich darin sehr sarkastisch über die Schiedsgerichtsbewegung.

Mexiko.

Vor dem Friedensschluß.

Mexiko, 18. Mai. Wenn Diaz abdankt, wird Madero Hauptberater des interimistischen Präsidenten de la Barra werden. Dies wird als tatsächliche Einrichtung einer gemeinsamen Präsidentschaft betrachtet, die bis zu den in sechs Monaten stattfindenden Wahlen dauern wird. Nach einer Meldung von autoritativer Seite wird Diaz das Land nicht verlassen. Er fürchtet seine Landsleute nicht, da keine Feindschaft gegen ihn persönlich besteht. Das Geschäftsleben in Mexiko hat sehr unter dem Kriege gelitten, ein allgemeines Friedensbedürfnis herrscht unter der Bevölkerung. Die Waffenstillstandsbedingungen enthalten auch die Neutralisation der Eisenbahnen und Telegraphen.

Sächsische Angelegenheiten.

Gesetzliche Vormundschaft und Ziehkinderaufsicht.

In Dresden war am 1. Januar 1907 die gesetzliche Vormundschaft mit einer Versuchszeit von drei Jahren eingeführt worden. Da die Einrichtung sich bewährt hatte, hatten die sächsischen Behörden einmütig die endgültige Uebernahme mit einigen Erweiterungen durch die Stadt beschlossen, die sich auch auf die Aufsicht über das Ziehkindwesen erstrecken. Der Rat veröffentlicht jetzt den Jahresbericht für 1910, den ersten, seit die Einrichtung zu einer ständigen geworden ist. Danach standen von dem am 31. Dezember 1910 vorhandenen 5360 Kindern 2791 unter gesetzlicher Vormundschaft, 511 mehr als Ende 1900. Im Laufe des Berichtsjahres wurde diese Vormundschaft in 1792 Fällen übernommen, dagegen erlosch sie sich in 1241 Fällen durch Tod, Weggang und Verheiratung der Eltern. In Anbetracht an den Bericht wird über die Geburten und Sterbefälle in Dresden in den Jahren 1906 bis 1910 folgende Uebersicht angeführt, die nach den Angaben des sächsischen Statistischen Amtes aufgestellt worden ist:

	1	2	3	4			
	Lebendgeborene über- haupt	un- eheliche ins- gesamt	Im 1. Lebens- jahre über- haupt	gestorb. Kinder un- eheliche ins- gesamt			
1906	14 327	2679	18,70	2090	16,72	529	19,75
1907	13 090	2094	19,67	2085	15,22	505	18,75
1908	13 243	2400	19,49	2030	15,21	458	17,62
1909	12 706	2030	20,75	1770	13,98	444	16,84
1910	11 789	2577	21,90	1518	12,92	405	15,72

Aus dieser Uebersicht ist bemerkenswert der beständige Rückgang der Geburtenzahl in Dresden im allgemeinen, der sich auch auf die unehelichen Geburten, wenn auch nicht in verhältnismäßiger Höhe, übertragen hat. Diesem Geburtenrückgang steht aber die Abnahme der Sterblichkeit unter den Kindern überhaupt und der Sterblichkeit der unehelichen Kinder im besonderen gegenüber. Wenn auch die Abnahme der Sterblichkeit in Dresden noch auf andern Ursachen, insbesondere auf den mehr und mehr verbesserten hygienischen Einrichtungen der Stadt, mit beruht, so kann doch nicht bestritten werden, daß die gesetzliche Vormundschaft und die Ziehkinderaufsicht wesent-

lich mit beigetragen haben, dieses günstige Resultat herbeizuführen. Ein Blick auf die über die unehelichen Kinder angeführten Zahlen und ein Vergleich mit den Zahlen anderwärts, wo diese Einrichtungen nicht in dem Maße vorhanden sind wie in Dresden, bestätigen dies. Die Gesamtheit der Lebensbedingungen der unehelichen Kinder ist von Anfang an liberale, traurig, schlechte Pflege- und Erziehungsverhältnisse, ungenügende Alimentierung, in Verbindung mit beiden häufiger Weggang, sind diesen Kindern, die in Deutschland rund ein Zehntel des gesamten Nachwuchses ausmachen, beschieden. Ihre Sterblichkeit im Säuglingsalter ist in Preußen doppelt so groß als die der ehelichen. Diese beträgt dort bei den ehelich Lebendgeborenen im 1. Lebensjahre 18 Prozent und bei den unehelichen über 34 Prozent. In den Jahren 1898 bis 1900 betrug sie in Berlin 19,4 Prozent bei den ehelichen und 40,2 Prozent bei den unehelichen Säuglingen im 1. Lebensjahre. In Sachsen beträgt die Sterblichkeit bei den ehelich Lebendgeborenen im 1. Lebensjahre 19,14 Prozent und bei den unehelichen 26,14 Prozent. Diese Zahlen legen berechtigt Zeugnis ab von der bei den unehelichen Kindern herrschenden Not und fordern zur Hilfeleistung auf. Die gesetzliche Vormundschaft und die Ziehkinderaufsicht ist eines der besten Mittel, diesen Notstand zu beheben oder wenigstens zu lindern. Weiter ist noch anzuführen, daß die Tätigkeit des fürsorgeamt für das unmittelbare Wohl der ihm unterstellten Kinder sich noch erstreckt auf die Vermittlung von Pflegestellen, Gewährung von Stillprämiën sowie auf Beschaffung von Betten, Wäsche, Kinderwagen usw. für mittellose Säuglinge. Für das Jahr 1910 hatten die städtischen Kollegien 15 000 Mark zur Gewährung von Stillprämiën (auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtk. Red. d. R.) und 5000 Mark für die erwähnten Beschaffungen zur Verfügung gestellt. Auf besonderen Vortrag ist inzwischen die letztere Summe als dauernder Ausgabenposten des Haushaltplanes bewilligt und dabei die Beschränkung fallen gelassen worden, daß nur hier unterstützungswohlführende Kinder aus dieser Summe unterstützt werden dürfen. Die Frage wegen der ferneren Gewährung von Stillprämiën harret noch der Erlebigung.

Heinrich Stolle.

Aus Meerane kommt die betäubende Kunde vom Ableben unseres alten Parteigenossen Musikdirektor Heinrich Stolle. In einem Anfälle von Schwermut setzte er nach vollendetem 70. Lebensjahre seinem Leben selbst ein Ziel. Diese Nachricht wird alle, die den unermüdeten, namentlich zur Zeit des Sozialistengesetzes mit großer Aufopferung für die Partei tätigen Parteiobermann kannten, mit schmerzlichem Bedauern erfüllen. Genosse Stolle war lange Zeit Kandidat für den 14. Reichstagswahlkreis. Im Jahre 1880 sandte ihn der 88. ländliche Wahlkreis Gartenstein-Wildenfels-Lichtenstein, der erste sozialdemokratische Landtagswahlkreis, in dem 1877 die Wahlrecht gewährt worden war, in den sächsischen Landtag, dem er damals neben seinem Bruder Wilhelm Stolle angehörte. Das schändliche Dreiklassenwahlgesetz machte seiner parlamentarischen Wirksamkeit ein Ende. Bei der letzten Landtagswahl, der ersten unter dem Pluralsystem, kandidierte Heinrich Stolle im 14. städtischen Landtagswahlkreis Hohenstein-Ernstthal-Simbach usw. In der Stichwahl unterlag er seinem national-liberalen Gegner mit 8044 gegen 8248 Stimmen. Unter einem allgemeinen Wahlrecht würde Stolle mit einer Mehrheit von mehr als 2000 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden und mit der neuen Fraktion als deren Senior wieder in den Landtag eingezogen sein. Nun ist der brave Kämpfer nicht mehr. Ein dauerndes Gedenken ist ihm sicher!

Der Stadtrat und die Feuerprüge.

Die von dem freisinnigen Professor Theodor Herbert Kellerbauer in Chemnitz seit fast 40 Jahren redigierte, in Leipzig erscheinende Feuerprüge hat den Stadtrat von Hohenstein so furchtbar beleidigt, daß sogar die Staatsanwaltschaft sich genötigt sah, den Professor zur Verantwortung zu ziehen. Der alte Herr erschien im Grad und Zylinder, angetan mit einem Orden, vor seinen strengen Richtern im Leipziger Schöffengericht. Sie warfen ihm vor, daß er den Hohensteiner Stadtrat in seiner Feuerprüge verhöhnt habe, indem er den stadträtlichen Beschluß, daß die Hydranten von der Feuerwehr nur im Falle eines Wasserwerksbeamten in Benutzung genommen werden dürfen, widersinnig nannte und ihn durch die Wendung kritisierte: „So sorgt der hochwohlwollende Stadtrat in geistreicher Weise für den Feuerschutz.“ Der Herr Professor hielt seinen Richtern eine längere Rede, in der er ihnen klar machte, daß kein Mensch gezwungen werden könne, geistreich zu sein. Es gebe hochachtbare Männer, die nicht geistreich sind und es gebe hinwiederum Spitzbuben, die tatsächlich Geist besitzen, obwohl kein ordentlicher Mensch etwas mit ihnen zu tun haben wolle. Eine Beleidigung sei es also nicht, wenn er den Stadtrat nicht geistreich findet. Und von der Weisheit des Stadtrats sei er auch nicht überzeugt. Wenn er jetzt wisse, daß der stadträtliche Beschluß sich nur auf die Feuerprügen beziehen sollte, so würde er demnach die Epitheta „hochwohlwollend“ und „geistreich“ nicht zurücknehmen, weil er damit Gefahr laufe, abermals wegen Beleidigung beim Kraken genommen zu werden. Interessant ist auch, daß der Stadtrat sich durch einen Juristen eine Verichtigung fabrizieren ließ, von der der Herr Professor behauptete, daß selbst der Hohensteiner Jurist nicht in der Lage gewesen sei, eine Verichtigung zu verfassen, die dem Preßgesetz entspricht; gleichwohl habe man ihm dafür eine Kostenrechnung von 7,50 Mk. überreicht. Trotz seines Hinweises, daß die Staatsregierung den Feuerschutz zu geben suche, richteten ihn aber durch ihre Wahlrecht behindernde, mußte der Professor dran glauben. Er soll 50 Mk. Strafe bezahlen.

Die ungesetzliche Polizeiverordnung.

Im Dezember verbreiteten in Dresden die Brauereiarbeiter Kros, Grus, Angermann, Münesarth und Schäfer ein Flugblatt, das sich mit dem Streik der Brauereiarbeiter und dem Plauenischen Lagerkeller beschäftigte. Das Flugblatt war die Antwort eines Angriffs des Hohensteiner Dunderschen Sekretärs Verndt auf die freien Gewerkschaften. In dem Verndtschen Flugblatt waren die Worte namentlich aufgeführt, die das Bier beim Plauenischen Lagerkeller abdestillierten und den Lesern wurde nahegelegt, hierauf die Konsequenzen zu ziehen. Dies Flugblatt blieb von Polizei und Staatsanwalt unbeachtet. Darauf schrieb der Gewerkschaftsbeamte der Brauereiarbeiter, Genosse Pöster, eine Antwort und fügte die Namen der Wirte und Flaschenhändler bei, die damals noch das Plauenische Lagerkellerbier führten. Sofort war Polizei und Staatsanwalt bei der Hand und die fünf Verteiler sowie Pöster erhielten prompt jeder eine Strafverfügung über zehn Tage Haft wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 28. Mai 1894 (Woyfott). Die bestrafte Genossen beantragten richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht erkannte auf je 30 Mk. Geldstrafe, da die Polizeiverordnung in Sachsen noch zu Recht besteht. Dieses Urteil wurde im Februar gefällt, kurze Zeit später entschied das höchste Gericht, daß die Verordnung zu Unrecht besteht. Darauf stellten sich die Verurteilten und legten Verurteilung ein. Das Landgericht sprach sie sämtlich frei.

Dippoldiswalde. Günstige Erfolge hat die Gemeinde Ripsdorf mit einer Ortsgesetz über die Besteuerung von Melameschilbfern und Plakaten gehabt. Der an Natur Schönheiten reiche Ort war bisher mit Melameschilbfern und Plakaten derart überfüllt, daß die Melamen zu einem wahren Unwesen ausgeartet waren. Alle Versuche, dies Unwesen einzuschränken, scheiterten. Um das Landschaftsbild nicht vollends verschandeln zu lassen, wurde die Melame- und Plakatsteuer eingeführt, die pro Quadratmeter Fläche 5 Mk. beträgt. Nach der Einführung der Steuer verschwanden fast sämtliche Melameschilbfern und Plakate.

Schwarzberg. Eine brutale Schulkinderprügeln macht in Schöndelnde von sich reden. Ein Mädchen wurde beim Besuche wegen einer Veräumnis von dem Lehrer G. A. R. so stark mit dem Stode geschlagen, daß eine blutende Wunde hinter dem Ohre entstand. Als der Lehrer sah, daß Blut hervorquoll, rief er das Mädchen zu sich, reinigte die Wunde und klebte Pflaster darauf. Das Kind wurde in ärztliche Behandlung gegeben; der Arzt entfernte das Pflaster und legte einen dem Schaden entsprechenden Verband an.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Schwurgericht Dresden verurteilte den 72 Jahre alten Schuhmacher Karl Friedrich Möbius aus Weichen wegen Anfertigung und Ausgabe von falschen Zweimarkstücken zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. — Mit geöffneten Pulsadern an beiden Armen und mit durchschnittenen Flechten wurde in einem Kiosett 2. Klasse des Volpzig-Dresdner Personenzugs, der um 1 Uhr 42 Min. in Priestewitz eintraf, eine Dame im Blute schwimmend bewußtlos aufgefunden. Die aus Köln a. Rh. kommende Dame wurde als die Frau eines Eisenbahnbeamten in Prag festgestellt, die, um die Rückfahrt antreten zu können, ihren Schmutz hatte verlesen müssen. Sie hatte sich die schweren Verletzungen mit einem Rasiermesser beigebracht. Nach dem Krankenhaus in Großenhain gebracht, erklärte sie, sie bedauere, daß man sie habe nicht sterben lassen. — In einer Glasfabrik in Maderberg erlitt der Arbeiter Oskar Bitter, als er an einem Ofen seinen Beperschlaf wärmen wollte, schwere Brandwunden im Gesicht. Durch diesen Unfall wird seine Mutter, deren Ernährer der junge Mann war, um so schwerer betroffen, als erst vor einigen Tagen ihr zweiter Sohn sich von einem Zuge überfahren ließ. — Auf dem Rittergute Dürrhennersdorf fiel der 50 Jahre alte Arbeiter August Dase im Stalle von einer Leiter und Schlag mit dem Hinterkopfe auf eine Stiege auf, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er gestorben ist. — In Gelsbta und bei Marienberg ist das den Ehingischen Erben gehörende Haus, ein kleines mit Schindeln bedecktes Gebäude, abgebrannt. Dabei kamen die drei Söhne des Fabrikarbeiters Panhans im Alter von 10, 10 und 8 Jahren in den Flammen um. Die Mutter und eine siebenjährige Tochter erlitten schwere Brandwunden.

Aus den Nachbargebieten.

„Unpolitische“ Kommunalpolitik.

Durch die Eingemeindung des etwa 13000 Einwohner zählenden Vorortes Zverzgehofen traten aus dessen bisheriger Gemeindevertretung sechs Mitglieder in die Stadtverordnetenabteilung zu Erfurt über. Da die dritte Abteilung in Zverzgehofen in den Händen der Sozialdemokratie war, gelangten auf diese Weise, wie schon kurz gemeldet, die ersten zwei sozialdemokratischen Vertreter in das Erfurter Rathaus. Diese Tatsache scheint der bürgerlichen Gesellschaft sehr unangenehm zu sein, denn bei der Einführung der neuen Stadtverordneten betonte der Stadtverordnetenvorsteher Brauerbecker Döhler ohne äußeren Anlaß ganz ostentativ, „daß man in diesem Saale bisher nicht abhängig war von politischen Parteien“ und daß es selber ohne Einfluß war, ob ein Mitglied der Versammlung konservativ, liberal oder Zentrumser Anhänger war.

Diese Erklärung nimmt sich um so seltsamer aus, als gerade die Erfurter Stadtverordneten das auf der politischen Entrechtung des preussischen Volkes beruhende Kommunal-Geldfiskus- und Privilegienwahlrecht in der reaktionärsten Weise gehandhabt haben, um jedes Eindringen der Vertreter der Arbeiterschaft zu verhindern. Und um auch äußerlich zu dokumentieren, daß man im Erfurter StadtverordnetenSaale „keine Politik kennt“, hat man unsere beiden Genossen auf zwei entgegen-gesetzten Enden des Saales placiert. Die Radikalsocialisten der bürgerlichen Elitenherrschaft sängt also schon ganz gut an — aber Politik kennt man im Erfurter Rathaus nicht!

Halle a. S. Die Stadtgemeinde, die unlängst die Halle'sche Straßenbahn erwarb, hat Verhandlungen eingeleitet wegen Uebernahme der im Besitz der Berliner Lokal- und Straßenbahngesellschaft befindlichen Stadtbahn. Die Gesellschaft fordert einen Preis von 5 Millionen Mark.

Gera. Der Landtag hatte zum Volksschulgesetz beschlossen, daß Theologen nicht zu Volksschulinspektoren ernannt werden dürfen. Diese Fassung gab der Regierung zu Bedenken Anlaß, weil sie die Weisheit des Landes verlegen müsse. Sie schlug deshalb eine Fassung vor, wonach nur bewährte und erfahrene Schulmänner, die eine mehrjährige Tätigkeit an einer Volksschule ausgeübt haben, zu Schulinspektoren ernannt werden dürfen. Ein sozialdemokratischer Antrag, die neue Fassung erst durch den Justizauschuß beraten zu lassen, wurde abgelehnt und sojann die Regierungsfassung angenommen.

Erfurt. Vom hiesigen Landgericht ist am 17. Januar der Mediziner der Tribüne, Dahl, wegen Beleidigung von Richtern und Staatsanwälten des hiesigen und der Landgerichte Königsberg und Breslau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In Labiau hatte zwischen einem Arbeiter und einem Polizeibeamten ein Konflikt stattgefunden. Der Beamte hatte den Säbel benützt und der Arbeiter erlitt Verletzungen, die ihn zum Krüppel machten. Er wurde später wegen Widerstandes gegen diesen Beamten, der nach Annahme des Gerichts in Notwehr gehandelt hat, zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ueber die vor dem Landgerichte Königsberg geführte Verhandlung hatte Dahl in seinem Blatte berichtet und sich dabei über „preussische Rechtspflege“ ausgelassen. Wegen dieses Artikels wurde er am 8. September 1910 zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß er den Richtern und dem Staatsanwälte Rechtsbeugung vorgeworfen habe. Ueber diese Verhandlung gegen ihn brachte er in der Tribüne einen wörtlich zur Karlegung des Sachverhaltes den früheren Artikel, wegen denen er verurteilt war, wieder abdruckte. Das jegige Urteil, welches den Konflikt zwischen dem Arbeiter und dem Polizist nochmals erhöht und die Wieder-gabe des Sachverhaltes durch die sozialdemokratischen Blätter als falsch bezeichnet, führt nun aus, daß der Angeklagte zwar, indem er den Bericht veröffentlichte, berechtigter Interessen wahrnahm, aber durch den nachmaligen Abdruck lediglich die fraglichen Justizbeamten beleidigen wollte, denn er habe aus der Verhandlung gewußt, daß der gegen sie erhobene Vorwurf unberechtigt war. In seiner Revision verwarf der Angeklagte darauf, daß die Wiedergabe des früheren Artikels zum Verständnis des Prozeßberichtes notwendig gewesen sei und behauptete, das Gericht habe ihm zu Unrecht den Schutz des § 188 versagt. Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Verurteilung der Revision, da ausdrücklich festgestellt ist, daß der Angeklagte den Richtern, die ihn verurteilt hatten, seine Mißachtung ausdrücken wollte.

Gerichtslaal.

Schwurgericht.

Ein Meineidsprozeß. Das Schwurgericht verhandelte während zweier Tage hinter verschlossenen Türen gegen die Bergarbeiterchefin Klara Anna Mäder geb. Schmidt aus Reib, den Handarbeiter Otto Emil Kern aus Geln, den Dienstknecht Richard Kern aus Geln, den Grubenarbeiter Richard Gustav Weber aus Geln und den Handarbeiter August Friedrich Geiger aus Leipzig wegen Meineids. Es handelte sich in diesem Prozeß um die Frage nach der Vaterschaft eines von der Angeklagten Mäder geborenen Kindes. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten, die sofort in Freiheit gesetzt wurden.

Landgericht.

Zwei ganz Schlaue. Einen starken Stich ins Komische hatte die Art der Schwindereien, die zwei Männer ausführten, die sich Bäckermeister Paul Otto Kirzen und Bauunternehmer Ernst Reichardt nannten. Sie hatten nichts zu beipfen und

zu brechen, aber sie wußten sich zu helfen, indem sie drei Wechsel über beliebige Summen anfertigten und mit diesen Wechseln darauf ausgingen, Darlehen zu erhalten. In einem Fall gelang es ihnen, in einem Restaurant 5 Mk. geborgt zu erhalten, wobei sie sich auf einen im Restaurant bekannten Herrn beriefen. Im zweiten Fall legten sie die Verkäuferin eines Blumen-Geschäfts herein, die ihnen eine Mark borgte, weil der eine sich als Kartoffelhändler ausgab und versprach, in einer Stunde die Mark zurückzugeben, während der andre versicherte, sein Freund sei ein todsicherer Mann. Schließlich haben sie einen Zigarrenhändler zu bewegen gewußt, ihnen einmal 700 Zigarren, zwei Flaschen Wein und 4 Mk. bares Geld, und ein andres Mal für 26 Mk. Zigarren zu überlassen. Sie wollten diesmal auch noch 15 Mk. bares Geld haben, damit hatten sie jedoch kein Glück. In allen Fällen haben die beiden Freunde redlich geteilt, und die Zigarren haben sie gemeinsam verkauft. Für diese Verbrechen erhielt Kirzen 1 Jahr, Reichardt 6 Monate Gefängnis.

Ein Rechtsanwalt unter der Auflage der Gebührenüberhebung. Gegen die Anklage, dem § 352 des Strafgesetzbuchs in

zwei Fällen zuwider gehandelt zu haben, hatten sich der hiesige Rechtsanwalt Paul Schäfers, sein juristischer Hilfsarbeiter, Meisterbar Gustav Watereau, und sein Bureauvorsteher Hermann Louis Bräunig zu verantworten. Die Angeklagten wurden beschuldigt, in dem Konkursverfahren der Firma Sch. u. J. und in der Hinterlassenschaftsregulierung eines Rentners Gebühren oder Vergütungen erhoben oder den Versuch der Erhebung gemacht zu haben, von denen sie wußten, daß die Klienten sie überhaupt nicht oder nur im geringeren Betrage schuldeten. Die Angeklagten erklärten sich nicht schuldig. Die Verhandlung ergab denn auch nichts Belastendes, so daß die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Sied. unausgesetzt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Telefon Nr. 4086  Gegründet 1876

Rohlen Carl Einführer

Schirmerstr. 31. Filiale: Kanndler Steinweg 49

Brikets • Roks • Anthracit

zu den billigsten Sommerpreisen.

Spezialität: Brennmaterial für Zentralheizung.

Prompte Lieferung, auf Wunsch zur bestimmten Stunde.
 Streng reelles Verhältn.

Sparsame Frauen

Baden in eigenem Bad- und Kochofen ohne Anwendung von Heißwasser in 10 Min., Blech- und Kupferkannen, in 1/2 Stunde mit Otto Peins selbsttätigem Wiener Badmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlschmeckend, nahrhaft, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Mischen ist ausgeschlossen, da dem Mehl die Badrezepte beiliegen. Das Pfund kostet 30 Pfg. und ist zu haben in dem Schokoladen-Geschäft von **Otto Helm**, Kurprinzstr. 1, dicht a. Hofplatz, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkäufer Großistenpreis. [5000]



Kraft zur Arbeit

gibt

Cacao

aus der Cacao-Dampfmühle von

C. R. Kässmodel

LEIPZIG.
 Gegründet 1838.

Bravo Serge, Kleinschneider



Bismarckstr. 25, gegenüber M. Zwickstr. 20

Hüte, Mützen i. all. Form u. Farb.
 Schirme, Stöcke, Krawatt, Wäsche
 Hosentr., Filz- u. Feltzw. gr. Auswahl.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Schwimmbad: Dienstage Volkstag 20
Carola-Bad. Mädchen: Mittwoch 1/2-5 Uhr 15
 Knaben: Sonnabends 2-4 Uhr 15
 Wannen-, Dampf-, Fango-, Kur- u. elektrische Licht-Bäder.

Markthalle Stand 26/27

f. Rindfleisch 70-80
 f. Rindwurst Pfd. 80
 f. Blut- u. Leberwurst Pfd. 80
 f. Schmalz, halb u. halb Pfd. 70

Billige Seefische!

Schellfisch ohne Kopf Pfd. 25
 Kabeljau ohne Kopf . Pfd. 20
 Seelachs ohne Kopf Pfd. 20
 Schollen, Rotzunge, Austernfisch, Goldbarsch, Seehecht.

„Nordsee“ Reichsstrasse 25.

Konsumverein Plagwitz u. Umg.

Abteilung für

Fleischwaren.

Unseren geehrten Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, dass unsere **sämtlichen**

Fleischverkaufsstellen

vom 21. Mai ab

Sonnabends abends 8 Uhr
Sonntags früh von 7 bis 9 Uhr
 geschlossen werden und dafür
 geöffnet sind. [10705*] DER VORSTAND.

5 Mark billiger!
 Von einem Waggon, auf dem Transport leicht beschädigt, im Vollbade versenkte

la Badewannen

in all. Größen abzug. Man eile.
Ahnertwerk Gedoran
 Filiale Leipzig, Dorotheenpassage.

Achtung! Kleinschneider
 Windorf, Str. 13
 (an der Terrasse). — Jed. Freitag
ff. Thüring. Rostbratwürste
 in f. Gebäck 25 u. 30 Pfg., empfiehlt
K. Sabbe, Fleischermeister.*

Schweinefleisch 65 u.
 Blut- und Leberwurst 60
 Mettwurst 80
 Schmeer, Rücken Fett 65
Neustadt, Ludwigstrasse 20

Monats-Garderobe
 im Haus Kaiserkeller
 — 19 Hainstrasse 19. —
 Anzug von 4. A., Paletot von 3. A.,
 Stoffarbeitschöfen von 1. A. an.
 Bitte genau auf Nr. zu achten.
 Jeder Kunde erhält als Pfingst-
 geschenk eine Uhr oder Reiss.

+ Jede Frau +
 wendet sich bei Bedarf in
 hygienisch. Bedarfsartikeln
 vertrauens- **Frau Minna Oehler**
 Leipzig 8, Querstraße 4/6.

Achtung!
 Schneiden Sie diesen Bon
 aus

Wert 5 Mk. Wert

und bringen Sie denselben
 beim Einkauf mit nur bei

S. Osswald
 Königsplatz 7, I. II. III.

**Leipz. Verein d. Kinderfreunde (Kinder-
 schutz) e. V.**
 Geschäftsstelle: **Hainstrasse 2, II.**
 geöffnet von 9-1 und 3-6 Uhr, nimmt Meldungen von
 Kinderleid und Mißhandlungen entgegen. [2518*]

Große Werkstätten im Hause. Langjährig erprobtes Personal. **ff. Anfertigung nach Mass.** :: Muster umgehend. :: Reparaturen zum Kostenpreis.

Denkbar vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Billigste feste Preise! Größte Auswahl! **Erstklassige hervorragende Neuheiten!**

Berufs-Kleidung für Lehrlinge

Frühjahrs-Paletots
Ulsters und Reise-Paletots
 in überwältigend grosser Auswahl u. den
 neuest. Stoffen u. Fassons auf Serge od. Seldo
 von Mk. 8 1/2 bis Mk. 26 1/2
 in **hochfeinster Ausführung:**
 von Mk. 25.00 bis Mk. 46 1/2
Imprägn. Paletots, Gummi-Paletots
 von Mk. 14 1/2 bis Mk. 27.00
Pelerinen für Herren und Damen
 von Mk. 7 1/4 bis Mk. 27.00
 Elegante wasserdicke engl. Sport-Paletots, Besaner Mäntel.
Paletots und Ulsters für junge Herren

Aparté Herren-Hüte und Mützen

Radfahrer-Anzüge
 N 12 1/4 - 27.
Radf.-Hosen
 von N 2 3/4 an
Radf.-Pelerinen
 von N 5 3/4 an
Stutzen Mützen
 von 60 Pfg. an.

Herren-Anzüge
 Vielseitige Auswahl nach neuester Ge-
 schmacksrichtung. — Jacketts in Glocken-
 form. — Rosshaarverarbeitung.
Jackett-Anzüge
 von Mk. 11 1/4 bis Mk. 54.00
Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge
 von Mk. 21.00 bis Mk. 65.00
Aparté Bekleidungen in Riesenauswahl
 von Mk. 2 1/4 bis Mk. 16.00
 Neuheiten in Fantasie- u. Waschwesten
 Sonder-Abteilung für extra schlanke
 und besonders korpulente Herren.

Neuheiten in Knaben-Mützen

Neu aufgenommen:
Gestrickte Knab.-Anzüge
 Praktische Kleidung.
 Einzelne **Knaben-Blusen und Joppen**
 von Mk. 1 1/4 an.

Waschbare Sommer-Garderoben
 für Herren u. Knaben in grösster Auswahl
Dauerhafte Knaben-Schul-Anzüge
 in hochgeschlossenen Formen
 von Mk. 23 3/4 bis Mk. 8.00
Knie-Hosen von 75 Pfg., Reiter-Hosen
 von 48 Pfg. an
Sport-Anzüge für Schüler
 von Mk. 7 3/4 bis Mk. 21.00
Hochaparte Knaben-Anzüge
 Knaben-Paletots u. Pyjacks, Kleider Kleidung.
Pelerinen für Knaben und Mädchen.

Kellner- und Piccolo-Anzüge

Grösstes Spezial-Modenhaus

Gebr. Rockmann

Inhaber: **Gottfried Hühno, L.-Reudnitz,**
 Dresden Strasse 73-75,
 Parterie, I. u. II. Etage.
 Straßenschild-Haltestelle: Bismarck Depot
 (7 Minuten vom Augustusplatz).

BONI! Leipziger Volkszeitung! Gegen Vor-
 zeigung dieses Bons 10 Prozent Rabatt! **BONI!**



**Unvergleichlich
vorteilhaft
Treumann**
Rossplatz 1 (Hofel grüner Baum)
neben Markthalle und Panorama
 und Filiale
Eisenbahnstr. 78 neben der neuen
Markthalle.

Fabrikation - Engros - Export Berlin C2

Anzüge, Paletots, Ulsters, Beinkleider für Herren, Burschen und Jünglinge.

Direkter Verkauf ohne Zwischen-Handel.

Herren-Anzüge		Ulsters - Paletots		Herren-Beinkleider	
				in durchgewebt soliden Stoffen	
Serie 1	Mk. 6.30	Serie 1	Mk. 6.30	Serie 1	Mk. 1.15
Serie 1b	Mk. 9.75	Serie 1b	Mk. 9.50	Serie 2	Mk. 2.25
Serie 2	Mk. 12.75	Serie 2	Mk. 12.50	Serie 3	Mk. 3.50 ¹¹
Serie 3	Mk. 17.00	Serie 3	Mk. 16.75	Serie 4	Mk. 4.80 ¹²
Serie 4	Mk. 21.00	Serie 4	Mk. 21.00	Serie 4b	Mk. 5.90
Serie 5	Mk. 24.75	Serie 5	Mk. 24.75	Serie 5	Mk. 7.50
Serie „Modell“	Mk. 28.75	Serie „Modell“	Mk. 28.75	Serie „Extra“ Mk. 10.50 9.50	Mk. 8.90
Serie „Extra“ Mk. 39.- 36.-	33.00	Serie „Extra“ Mk. 39.00 36.00	33.00		

Eigenes Fabrikat unter voller Garantie erst mit Serie 3 beginnend. — Jedes sich nicht entsprechend gut tragende Stück wird auch in bereits getragenen Zustande voll durch Lieferung eines neuen Stückes ersetzt.

Knaben-Anzüge

Grösse 1-6 oder 0-7 — Alter 2-9 Jahr

Serie 1 Blusenform	Mk. 1.75
Serie 2 Blusen- und Schulform	Mk. 2.80
Serie 3 Blusen- und Schulform	Mk. 3.90
Serie 4 Sport- und Blusenform	Mk. 4.50
Serie 5 Reine Wolle, ganz gefüttert	Mk. 5.40
Serie 6 Reine Wolle, ganz gefüttert	Mk. 6.60
Serie 7 Reine Wolle, alle Formen	Mk. 7.75
Serie 8 Reine Wolle, Ia Ueberkragen	Mk. 9.75

Knaben-Waschanzüge

Alle Neuheiten der Saison. Grösse 0-8. Alter 2-10 Jahre.
 Mark 0.95 bis 6.50

Lüster-Jacketts

schwarz, marine, braun, grau und alle farbig gemusterten Neuheiten, darunter ein grosser Posten weit unter normalen Preisen
 Mark 2.35 bis 12.40

Burschen-Anzüge	Alter 16-20 Jahre	Mk. 5.90 bis 30.—
Wasserdichte, leichte Mäntel	nur in den besten Qualitäten, glatt u. gemustert	Mk. 18.— und 19.—
Echt Panama (Manarana)-Hüte	mit Tuchband	Mk. 4.75 3.75 und 2.90
Herrenhüte	weit unter Wert, steif und weich	Mk. 1.90
Leibchenhosen	Mk. 0.50 bis 1.90
Kniehosen	Mk. 0.95 bis 2.80
Herren-Stoffwesten	Mk. 1.25 bis 3.50	
„Fantasiewesten	Mk. 1.50 bis 11.75	



Jünglings-Anzüge

Grösse 7-18 — Alter 9-18 Jahr

Serie 1	Mk. 4.90
Serie 2	Mk. 7.90
Serie 3	Mk. 9.75
Serie 4	Mk. 10.90
Serie 5	Mk. 15.00
Serie 6	Mk. 18.50

Loden-Pelerinen für Herren, Burschen und Knaben Mk. 3.50 bis 15.00
Loden-Joppen für Herren, Burschen und Knaben Mk. 1.50 bis 8.20

Strassenbahn-Fahrgeld wird auf Wunsch an der Kasse vergütet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Mai.

Geschichtstafel. 19. Mai 1762: Johann Gottlieb Fichte zu Rammenau in der Oberlausitz geboren (* 1814). 1825: Saint-Simon in Paris gestorben (* 1760). 1888: Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone in Hawarden Castle gestorben (* 1809). 1899: Der Philosoph und Pädagog Ludwig Strümpell in Leipzig gestorben (* 1812). 1910: Die polnische Dichterin Eliza von Orzesko in Grodno gestorben (* 1842).

Sonnenaufgang: 4,2. Sonnenuntergang: 7,51.
Mondaufgang: 1,6 vorm., Monduntergang: 8,16 vorm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 20. Mai.
Keine erhebliche Witterungsänderung.

Die Leipziger Ortskrankenkasse im Jahre 1910.

Ueber die Aufwendungen, die der Kasse durch die Einführung der Familienbehandlung entstehen, führt der Bericht noch folgendes an: Außer den 76 572 erwerbsfähigen Mitgliedern nahmen noch 212 877 (140 021 männliche und 72 877 weibliche) erwerbsfähige Mitglieder freie ärztliche Hilfe und Arznei auf Kosten der Kasse in Anspruch, ferner 79 235 Ehefrauen, 161 948 Kinder und 7577 sonstige Angehörige von Mitgliedern. Auf die erwerbsfähigen und erwerbsunfähigen Mitglieder entfallen 289 449 oder 53,8 Prozent, auf die Angehörigen 248 760 oder 46,2 Prozent. In Krankenanstalten wurden aufgenommen 1115 Ehefrauen, 1531 Kinder und 108 sonstige Angehörige. Außer der Entschädigung von 50 Pfg. pro Tag als Ersatz für freie ärztliche Behandlung und Arznei gewährte die Kasse den Angehörigen zahnärztliche Behandlung mit Ausnahme der Zahnfüllungen. Die durch die Versorgung der Familienangehörigen mit freier ärztlicher Behandlung, Arznei usw. der Kasse erwachsenden Ausgaben betragen im Jahre 1910 außer dem Arzthonorar rund 342 920 Mk. Diese Summe setzt sich zusammen aus rund 242 000 Mk. für Arznei, 6000 Mk. für Zahnextraktionen, 4400 Mk. für elektro-magnetische und elektro-physikalische Behandlung, 33 800 Mk. für die in Krankenanstalten untergebrachten Angehörigen, 5300 Mk. für die im medico-mechanischen Janderinstitut behandelten Angehörigen, 14 160 Mk. Sterbegeld für Ehefrauen und 37 260 Mk. für Kinder.

Aufenthalt in Sommerfrischen, Bädern, Kurorten usw. wurde 2450 (1619) erwerbsunfähigen Mitgliedern unter Gewährung der tagungsgemäßen Unterstützung gewährt. In den zu einer Dr. Willmar Schwab'schen Heilmittelfabrikation vereinigten Gesehensheimen Augustusbad, Förstel und Gleesberg wurden 2120 (2079) Mitglieder versorgt, und zwar mit zusammen 54 049 (53 379) Verpflegungstagen. Die durchschnittliche Verpflegungsdauer betrug 26 Tage pro Fall. Die Erfolge werden als gute bezeichnet. Die Gesamtaufwendungen belaufen sich hierfür auf 174 407,25 Mk. oder 3,23 Mk. auf einen Verpflegungstag.

Um dem gesteigerten Bedürfnisse für Heilmittelfabrikation zu genügen, hat die Kasse die in Naunhof unmittelbar am Walde gelegene ehemals Dr. Götsche'sche Nervenhilfsstätte zunächst pachtweise, Ende 1900 aber zu einem mäßigen Kaufpreise käuflich übernommen zum Zwecke der Errichtung eines Erholungsheims für leicht nervös-stränkte männliche Kassenmitglieder. In dem vorhandenen Willengebäude sind 45 Betten für das Erholungsheim aufgestellt. Im Berichtsjahre fanden dort 403 Personen mit zusammen 12 608 Verpflegungstagen Aufnahme. Die Aufwendungen in Naunhof betragen einschließlich Wäber und Eisenbahnfahrt 41 248,50 Mk. oder 3,29 Mk. pro Verpflegungstag. In dem der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter zu Leipzig gehörigen Waderholungsstätten Stötterich wurden untergebracht 185 männliche und 131 weibliche lungenkranke Mitglieder der Ortskrankenkasse. Die Besucher der Waderholungsstätten halten sich nur am Tage dort auf, erhalten neben dem vollen Krankengelde volle Beköstigung und freie Straßenbahnfahrt. Die Extraaufwendungen hierfür betragen im Jahre 1910 13 787,25 Mk.

Die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder und deren Familienangehörigen erfolgt gegenwärtig durch 397 durch Vertrag verpflichtete Ärzte, einschließlich 13 Politikern, 130 Spezialärzten und 24 Zahnärzten. Von diesen Ärzten haben ihren Wohnsitz 359 innerhalb und 38 außerhalb des Bezirks der Stadtgemeinde Leipzig und der Amtshauptmannschaft Leipzig. Außerdem sind zur Behandlung Kassenangehöriger 63 Ärzte in einer Anzahl von Orten bereit. — An der Lieferung der ärztlich verordneten Medikamente beteiligten sich sämtliche im Kassenbezirk gelegene 55 Apotheken, mit denen darüber feste Vertragsverhältnisse bestehen, sowie eine größere Anzahl außerhalb des Kassenbezirks gelegene Apotheken. Weiter bestehen Verträge mit 23 Optikern und Bandagisten, 21 Badeanstalten, 6 Anstalten für Luft- und Sonnenbäder, 39 Masseuren und Masseusen, sowie 39 Milchhandlungen wegen Abgabe von Heilmitteln usw.

Die Kasse beschäftigte am 31. Dezember 1910 383 Personen, und zwar 322 Bureaubeamte und Hilfsarbeiter, 18 Einsammler und Boten, 25 Krankenbesucher, 1 Gehilfin für Handreichungen bei den vertrauensärztlichen Untersuchungen, 1 Portier, 1 Aufwärter, sowie 8 Angestellte im medico-mechanischen Janderinstitut und 7 Angestellte im Erholungsheim Naunhof. In diesem Bestande ist dasjenige Personal, das gleichzeitig auch für die Invalidenversicherung tätig ist, mit inbegriffen.

Die freiwillige Krankenkontrolle setzt sich mit wenig Ausnahmen aus Hauptversammlungsvertretern zusammen und zählte am Ende des Jahres 1910 306 (307) Krankenbesucher, die innerhalb des Jahres 1910 145 608 (137 430) Besuche ausführten. Durch Berufskontrolleure wurden im Laufe des Jahres 1910 222 219 (221 179) Besuche gemacht, die sich auf die Stadt, die einverleibten und 344 (323) Ortsgemeinden der weiteren Umgebung erstreckten. Anzeigen wegen Zuwiderhandlung gegen die Satzung, insbesondere wegen Ueberschreitung der Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsmeldung, Besuch von Schankstätten usw., wurden 8497

(7562) erstattet. In 6885 (5639) Fällen wurden Strafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes verfügt. Die Einnahme an Strafen betrug 16 514,44 Mk. (14 324,68 Mk.).

Die „revisionistischen“ Reichsverbändler.

Der sogenannte Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat sich über eine allzu zahlreiche Anhängerschaft bisher nicht zu beklagen brauchen. In weiten Volkströfen war man der Meinung — und dieser gab man auch unverhohlenen Ausdruck —, daß niemals soviel über die Sozialdemokratie zusammengelogen worden ist, als seit Gründung dieses famosen Reichsverbandes. Dieweil nun die paar Anhänger einsehen gelernt haben, daß es mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie auf diesem Wege nichts ist, und ihre zahlende Tätigkeit für den Reichsverband einstellen, versucht nun die Reichsverbandskorrespondenz den Reichsverband als Verteidiger der Wahrheit hinaustellen. Als Anlaß hierzu diente der genannte Korrespondenz die schon mehrfach von uns erwähnte, bei Elsäner in Berlin erschienene Broschüre: Die Sozialdemokratie wie sie leidet und lebt. Bisher war bei dem herrschenden Sozialistenschmerz mit solchen Vernichtungsbrochüren in der Regel ein gutes Geschäft zu machen. Je mehr gelogen und verleumdet wurde, um so besser war gewöhnlich das Geschäft; denn die Unternehmer lassen sich's etwas kosten, wenn es gilt, die Arbeiter von der Sozialdemokratie loszuweisen; sie kaufen diesen Schund auf, um ihn an die Arbeiter gratis zu verteilen. Diese Praxis kannte wahrscheinlich der Arminius, der diesen neuen „Sozialistenschmerz“ fabriziert hat. Zu jeder andern Zeit hätte der Reichsverband eine solche Broschüre mit schmerzhaftem Behagen selbst verlegt. Aber sel es, daß er jetzt eine moralische Rauferei vornimmt (worauf wir nicht zu glauben vermögen), sei es aus Rücksicht auf die bisherigen Geldgeber, oder aus andern Gründen: die Reichsverbandskorrespondenz kennzeichnet die Arminius-Broschüre als verlogen und schamlos, das sich im Wahlkampf als stumpfe Waffe erweisen werde. Sie schreibt nämlich in Nr. 17 vom 18. Mai in einer Besprechung der Arminius-Broschüre:

„Diese Broschüre ist in sechs Abschnitte eingeteilt: „Die Sozialdemokratie und der politische Nord“, „Vaterland, Soldatenpflicht und Sozialdemokratie“, „Religion, Eidschwur und Sozialdemokratie“, „Sozialdemokratie und Arbeiterwohl“, „Bauern, Mittelstand und Sozialdemokratie“, „Sozialdemokratie über Sozialdemokraten“. Der Inhalt dieser Abschnitte entspricht nicht den gewählten Titeln. Anstatt den Kern der sozialdemokratischen Lehre herauszuschälen, begnügt sich Arminius mit einer ziemlich losen Auseinandersetzung von Zitaten, die leider vielfach der genauen Quellenangabe entbehren. Auch sonst sind dem Verfasser manche Flüchtigkeiten unterlaufen. Zum Beispiel spricht Arminius auf Seite 13 der Schrift von einer russischen Schrift: „Die sozialdemokratische Revolution“. Eine solche existiert aber nicht. Die Schrift von Kautsky, die der Verfasser im Auge hat, heißt: „Die soziale Revolution“. Man kann schwer an einen Druckfehler glauben, wenn man auf Seite 14 abermals denselben Titel unrichtig angegeben findet. Auf Seite 13 ist ein Zitat von Kautsky abgedruckt, das auf Seite 52 der erwähnten Schrift zu finden sein soll. Schlägt man das Original nach, findet man, daß auf jener Seite das Zitierte überhaupt nicht steht. Auf Seite 14 hat Arminius ein Zitat, das wirklich auf Seite 52 der Kautskyschen Schrift „Die soziale Revolution“ zu finden ist, ungenau wiedergegeben. Die betreffende Stelle heißt wörtlich: „Ist die herrschende Klasse zu einem solchen Opfer nicht fähig, oder ist es dazu schon zu spät, dann führt der Krieg nur zu leicht zu einer Niederlage nach außen, die dann den Zusammenbruch im Innern nach sich zieht. Er stürzt ein Regime, das in der Armees seine vornehmste Stütze sieht, indem er diese zerbricht.“ Arminius dagegen schreibt, daß in der Kautskyschen Schrift empfohlen wird, daß in Rußland hinter dem Rücken der kämpfenden Armee ein Zusammenbruch herbeigeführt werden müsse usw. . . . Auf Seite 16 wird dem sozialdemokratischen Abgeordneten Auer eine Aeußerung in den Sozialistischen Monatsheften vom September 1910 zugeschrieben. In Wirklichkeit ist Auer schon im April 1907 gestorben, und 1908 hat die Sozialdemokratie in Berlin bereits sein Denkmal errichtet. . . . Auf Seite 19 führt Arminius aus, daß die Sozialdemokratie nach 1899 gegen sämtliche Revellen und Reformgehe auf sozialpolitischem Gebiet bis in die neueste Zeit hinein gestimmt hat. Auch dieser Satz ist in seiner Allgemeinheit nicht richtig. Auf Seite 21 ist eine Rede des Abgeordneten Singer erwähnt, der sich 1908 in Halle gegen billige Arbeiterwohnungen ausgesprochen haben soll. Die Quelle für diese Vollenfer Rede weicht Arminius nicht anzuführen, er begnügt sich lediglich damit, das Dementi des Vorwärts (vom 28. Januar 1907) für un-m a g e b l i c h zu erklären. . . . Auf Seite 32 erwähnt Arminius eine Rede von Ledebour, die dieser jedoch dementiert hat. Bei zahlreichen Aussprüchen von Kautsky, Mehring, bei Artikeln sozialdemokratischer Zeitungen fehlt die genaue Quellenangabe. Auf Seite 41 erzählt Arminius, daß der Sozialdemokrat Viktor N o a d in der Zeitschrift Das freie Wort über Singer geschrieben habe. In Wirklichkeit hat N o a d in der erwähnten Nummer Singer überhaupt nicht erwähnt. Das sind schon rechtlich viel Unrichtigkeiten in der knapp 45 Seiten starken Schrift. Nach diesen Proben müssen wir die bürgerlichen Redner geradezu warnen, das Material von Arminius im Wahlkampf zu benutzen. Sie könnten sonst einen bösen Reizfall erleben. Im ganzen ist die Schrift ein ziemlich oberflächlich zusammengebasteltes Kompilatorklischee. Wer sich mit diesem Arminius in die Arena des Wahlkampfes wagt, dem dürfte es kaum beschieden sein, sozialdemokratische Regionen zu schlagen.“

Wird man nach dieser Abschüttelung des Arminius wirklich annehmen können, daß der Reichsverband an eine Revision seiner bisherigen Grundsätze denkt? O nein! Das ganze Geschreibsel läßt vielmehr darauf schließen, daß nur die plumpe Art des Arminius den Reichsverbändlern unangenehm ist. Hätte er sein Buch geschickter zusammengestellt, dann hätte auch der Reichsverband mit sich reden lassen. Wer diese Konkurrenz ist wirklich gefährlich.

Die Fege gegen die Ortskrankenkasse.

Die Fege gegen den Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse hat bereits manch duftige Blüte gezeitigt. Eine niederträchtige Schurkerei fand sich auch am 25. Juni v. J. in dem Annoncentell des Perfurthpapiers. Man las dort folgendes:

Kräftiges Bankhaus

zur Beleihung von ca. 35 000 Mark
verwilligter, aber erst im Januar 1911
fällig werdender Zulagen gesucht. Ges.
Offert. unter D. R. 100 Gellertstr. 7/9,
Zimmer 10, erbeten.

Dieses Inserat spielte auf den Beschluß des Vorstandes an, wonach den Beamten am 1. Januar 1911 eine Feuerungszulage von 100 Mk. gezahlt werden sollte. Das Organ des „nationalen“ Landesvereins der Ortskrankenkassenbeamten behauptete, das Inserat sei von Mitgliedern des Verbandes der Bureauangestellten ausgegangen, worauf die Volkstimliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung (Beilage des Organs des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands) scharf gegen

diese Verhöhnung und Verdächtigung des Kassenvorstandes polemisierte und die intellektuelle Urheberchaft des Inserats dem Redakteur der „nationalen“ Monatschrift Richard Ludwig und dem Kassierer des „nationalen“ Landesvereins, Emil Witt, und deren Freunden zuschrieb. Den Genannten, die den Streit somit angefangen haben, wurde vom Kassenvorstand aufgegeben, sich von dem Vorwurf zu reinigen, widrigenfalls sie ihre Entlassung zu gewärtigen hätten. Sie verlagten daher den Redakteur der Volkstimlichen Zeitschrift, Helmut Lehmann in Berlin, wegen Beleidigung. Bereits am 8. Februar fand eine Verhandlung in der Sache statt, die aber verlagert wurde, um einen umfangreichen Zeugenapparat aufzubieten. In der abermaligen Verhandlung, die gestern vor sich ging, waren 14 Zeugen geladen, von denen aber keiner irgendwelche Angaben über den Urheber des schuftigen Inserats machen konnte. Der Beklagte, dessen Wahrheitsbeweis somit mißglückt war, reklamierte für sich den § 103 des Strafgesetzbuchs (Wahrung berechtigter Interessen), indessen verweigerte ihm das Gericht den Schutz dieses Paragraphen, erkannte aber an, daß der Beklagte im Interesse seiner Partei gehandelt habe. Deshalb sei nicht auf Gefängnisstrafe, sondern nur auf 200 Mk. Geldstrafe erkannt worden. Den Klägern wurde auch das Recht zugesprochen, den Urteilstenor auf Kosten des Beklagten in der Monatschrift und in der Volkstimlichen Zeitschrift zu veröffentlichen.

Sittlichkeitsapostel. Der leidige Konkurrenzneid treibt doch oft recht sonderbare Blüten, wie jetzt wieder das Zentralblatt für das deutsche Gastwirts-gewerbe zur Evidenz beweist. In diesem Organ der Gastwirtsvereine Leipzigs wütet ein Sittlichkeitsapostel wie ein rasender Roland gegen die — Animmertneipen, die als Lasterhöhlen und Spelunken bezeichnet werden. Das wäre an und für sich nicht besonders bemerkenswert und bei dem Konkurrenzneid mancher Gastwirte sogar verständlich. Aber diese Herrschaften glauben, weil sie sich als unfähig in diesem Kampfe gegen die „Auswüchse des Gastwirts-gewerbes“ gezeigt haben, die gesamte Öffentlichkeit verpflichten zu können, ihnen zu ihrem angeblichen Rechte verhelfen zu müssen. So poltert denn in der neuesten Nummer so ein ocker ehrlicher Seemann gegen die hiesigen Tageszeitungen im allgemeinen und gegen die Redaktion der Volkszeitung im besondern, weil sie es nicht vermahnt habe, Inserate für alkoholfreie Cafés aufzunehmen. Abgesehen von dem unverständlichen und plumphen Vorgehen des Artikelschreibers (S. M.) gegen die Redaktion, sollte dieser Herr oder doch die Redaktion des Gastwirtsblättchens wissen, daß die Redaktion einer Zeitung mit dem Inseratenteil absolut nichts zu tun hat. Daburch erübrigt sich ein Eingehen auf die übrigen Ungereimtheiten des Artikelschreibers. Ist es aber dem Artikelschreiber wirklich ernsthaft um die Bekämpfung der Unsitlichkeit zu tun, dann mag er einmal darüber schreiben, wo die Unsitlichkeit in den Restaurants und Cafés anfängt und wo sie aufhört. Er müßte dann allerdings ohne Rücksicht auf seine Herren Kollegen die Verhältnisse schildern, wie sie tatsächlich liegen. Wir würden uns verpflichten, wenn die Arbeit einwandfrei ausfällt, in unserer Zeitung Notiz davon zu nehmen. Also auf, waderer Roland, zum Kampfe gegen die Lasterhöhlen. Im Interesse der — Sittlichkeit!

Die Freie Studentenschaft ist nun nach langem Hangen und Bangen in schwebender Bein erlöst, ihre lose Organisationsform ist vom Univeritäts-senat zertrümmert worden. Nach am vergangenen Sonntag hat die Freie Studentenschaft in ihrer Generalversammlung Beschlüsse gefaßt, um der Auflösung zu entgehen. Sie lauten:

1. Die Organisation der F. St. setzt sich die Pflege und Förderung allgemeiner studentischer Interessen der Nicht-Inkorporierten zum Ziele.
 2. Auf allen Versammlungen und bei allen Veranstaltungen der F. St. sind Visten zu führen, die den akademischen Behörden vorgelegt werden.
- Zu diesen beiden Paragraphen wurde noch folgender Zusatz angenommen: als
- 2a. Bei Verhandlungen der akademischen Behörden mit den Nichtinkorporierten ist der Ausschuß der F. St., wenn es sich um allen Nichtinkorporierten gemeinsame Interessen handelt, die geschäftsführende Stelle.

Endlich wurde beschlossen, die geänderten Grundsätze gemäß das Wort Präsidium durchgehend durch „Ausschuß“ zu ersetzen.

So glaubte die Freie Studentenschaft, indem sie sich den Wünschen von oben immer fügte, der Auflösung zu entgehen. Seit sieben Monaten schweben Verhandlungen zwischen der Freien Studentenschaft und dem akademischen Senat wegen der Umänderung der Organisationsform. Die Freie Studentenschaft sollte sich in einem festen Verein organisieren, diese wollte aber, um eine Vertretung aller nicht inkorporierten Studenten zu sein, ihre lose Organisation beibehalten. Als der Reichsverbändler Henrici in der Versammlung am 29. Oktober jene Störung provozierte, fielen die reaktionären Blätter über die Freie Studentenschaft her und forderten deren Auflösung. Der Rektor Lamprecht wurde nach Dresden zum Rapport befohlen. Die Folge war das Verlangen an die Freie Studentenschaft, sich freiwillig aufzulösen. Diesem Verlangen suchte sie durch Verhandlungen aus dem Wege zu gehen. Der Senat hatte aber Befehl, die Auflösung herbeizuführen und so führte er denn vorgestern den Befehl aus. In der Generalversammlung am letzten Sonntag wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß mit den Beschlüssen „nun endlich wieder Ruhe und Frieden eintreten werde“. Wie sich die vertrauensselige Hoffnung der jungen Leute erfüllte, sehen sie einige Tage darauf. Sehr tragisch scheinen sie den Streich nicht zu nehmen, wie ihr Auszug aus der Universtät zeigt. Die bürgerliche Presse schildert ihn so:

Ein frühlicher Trauerkondukt. Der zweite Teil des Senat-protokolls in der von uns gestern abend gemeldeten Auflösung der Freien Studentenschaft „Das Geschäftszimmer in der Universtät ist zu räumen“, wurde von der Freien Studentenschaft mit staunenswerter Pünktlichkeit ausgeführt. Um die sechste Stunde gestern abend bewegte sich ein eilfertiger Zug durch die innere Stadt. In langsamem Tempo fuhr ein Expeditions-wagen voran, dem Mobiliar des ausgedümmten Geschäftszimmers. Ueber den hervortretenden Thronen ein Wüstensohn und schwang den nackten Kahnstiel über die in Reich und Glied folgenden Kommilitonen, denen ein Droschkenzug folgte. Vom Georgiring aus wankte die Schar der Alma mater den letzten Gruß der abziehenden Burden zu und bewegte sich unter den Klängen des

Kauf i denn zum Stubel hinaus" der neuen Bednar im Frei-
studienten Kasino in der Konigsstrae zu.

Auch in Halle blaft man nach einer Meldung der
Freien Studentenschaft das Lebenslied aus:

Die Generalsammlung der Halle'schen Freien Studenten-
schaft lehnte den Antrag des Akademischen Senats auf Kende-
rung der Grundlagen ihrer Verfassung mit 93 gegen 28 Stimmen
ab. Nach dem Senatsantrag sollte die freie Studentenschaft,
die bisher von der Gesamtheit der Nichtinkorporierten gebildet
wird, von jetzt an eine Organisation von Nichtinkorporierten
sein.

Selbstmord. Der Monteur Georg Kurt Müller aus
Mazienthal bei Zittau, der in diesen Tagen vom Leipziger
Schwurgericht wegen Anstiftung zum Mord und zwei Jahren
Zuchthaus verurteilt worden ist, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Die Bezahlung des Schulgeldes. Trotz des Widerspruchs
groer Bevölkerungskreise hat sowohl der Rat als auch die
Rehrheit der Stadiverordneten beschlossen, von Ostern dieses
Jahres ab das Schulgeld für die stadtschen Schulen durch
Kontante in den Schulklassen einzuheben zu lassen. Jetzt macht
der Rat bekannt: Die Tage der Einzahlung werden den
Schülern und Schülerinnen durch die Klassenlehrer sowie durch
Anschläge in den Schulgebuden bekanntgegeben. Diejenigen
Eltern oder Erzieher, die das Schulgeld beim Einzahlen nicht
mitgebracht haben, können es nachträglich zu gewissen Tages-
stunden im Geschäftszimmer des betreffenden Beamten bezahlen.
Näheres hierüber enthalten die Schulgeldzettel, die in den
nächsten Tagen ausgegeben werden.

Antisemitische Verurteilung. Der Ingenieur und Verlags-
buchhändler Theodor Friisch in Gauach ist schon zweimal
wegen Religionschmahung bezw. Gotteslästerung mit je einer
Woche Gefängnis bestraft worden. In der Nr. 198 der Hal-
bomonatschrift: Der Hammer hat nun Friisch abermals unter
der Ueberschrift: Eine sonderbare Religionsgemeinschaft die tolle
Behauptung aufgestellt, das Judentum sei eine heiliglich
verschmorte Betrugergesellschaft, die Hebreer seien nur menschen-
hohnliche Tiere, sie seien eine falschspielerische Gesellschaft, sie verurben
Verrat am Menschentum, und das alles werde feierlich in eigens
dazu erbauten Tempeln geleist. Unsre Leser werden einschu-
digen, wenn wir ihnen nur diese geringe Kostprobe vom Tische
des Oberantisemitikers vorsetzen. Herr Friisch erbot sich, aus
den Verurteilungen der Juden den Nachweis für seine Behauptungen
zu erbringen. Das Gericht nahm diese Behauptungen entgegen
und verurteilte den Wortkampfer des Sozialismus der dummen
Kerle wegen Vergehen gegen § 106 des Reichsstrafgesetzbuches
zu zehn Tagen Gefängnis.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 18. bis 25. Mai.
Leipzig. Sonntag: Ausflug nach Cosbuden-Pobbiger. Treffen
2 Uhr am Königsplatz. Mittwoch: Fällt die Verammlung aus.
Donnerstag (Himmelfahrt) Geologische Exkursion Tagesausflug
nach den Parthenborfern, Beudaa und Brandis. Treffen früh
1/7 Uhr an der roten Straenbahn in Rodan. — L. Connewitz.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Ausflug. Treffpunkt am Gambinus.
Donnerstag (Himmelfahrt), früh 7 Uhr: Ausflug des Ortsvereins
nach Groewitz. Treffpunkt am Eisbeller. — L. Gutzig.
Sonntag: Ausflug. Abmarsch 1/3 Uhr. Donnerstag: Tages-
partei nach Naunhof. Abmarsch 1/8 Uhr. — L. Gohlis. Sonntag,
vormittags: Besuch des Grass-Museums. Abends: Gesellschaft
Besamensein. Donnerstag (Himmelfahrt): Schnitztag auf
dem Vientz. Abmarsch Punkt 8 Uhr früh vom Lokal. —
L. Möller. Sonntag: Besuch eines Brubervereins. Abmarsch
1/2 Uhr vom Karolabad. Donnerstag (Himmelfahrt): Tages-
ausflug nach Naunhof. — L. Ost. Sonntag, nachm. 1/3 Uhr:
Treffen zum Ausflug nach Bilschena. Mittwoch: Boltslieder-
abend. Donnerstag (Himmelfahrt): Spieldausflug. Abmarsch früh
7 Uhr. — L. Plagwitz-Vindenau-Schlusig. Sonntag: Spieltag
im Garten des Naturheilvereins L. West. Treffpunkt 3 Uhr am
Karl-Heine-Platz. Donnerstag (Himmelfahrt): Tagesausflug nach
Beudaa. Treffpunkt 8 Uhr am Karl-Heine-Platz. Freitag. Gesell-
schaftsausflug. — L. Klein- und Groschlocher. Sonntag: Ausflug
nach dem Vientz. Treffpunkt 1/2 Uhr nachm. an der Windmühle.
Donnerstag (Himmelfahrt). Ausflug mit dem Ortsverein nach
Gausch, Schlo Rheinsberg. Treffpunkt früh 8 Uhr am Bür-
garten. — L. Stottz. Sonntag: Besuch des Grass-Museums.
Treffpunkt früh 10 Uhr (Weitraube). Nachmittags: Spield-
abend. Donnerstag (Himmelfahrt): Tagespartei nach Naunhof,
Vindhardt. Treffen früh 6 Uhr. — L. Stung. Sonntag:
Besuch eines Brubervereins. Mittwoch: Vortrag. Donnerstag:
Schnitztag. Treffen früh 7 Uhr. Proviant mitbringen. —
L. Thonberg. Sonntag: Ausflug nach den Parthenborfern.
Treffen 2 Uhr am Diplaz. — Buhly-Chrenberg. Donner-
stag (Himmelfahrt): Ausflug nach Grimma. Abmarsch früh
1/5 Uhr von der Post. — Brandis. Sonntag, abends 1/8 Uhr:
Spiel- und Feceabend. Donnerstag: Ausflug mit den freien
Turnern nach Eilenburg. Sammeln bis 8 Uhr früh am Maehner
Weg. Abmarsch Punkt 8 Uhr. — Leuzsch. Sonntag: Tages-
partei nach Forburg. Abmarsch früh 8 Uhr vom Vereinslokal.
Donnerstag: Schnitztag. Endziel Scherbelberg. Abmarsch
früh 8 Uhr. — Rodan-Heffa. Sonntag. Beteiligung am Aus-
flug der Sangerabteilung des Ortsvereins. Treffpunkt früh
6 Uhr am Pappelhof. Mittwoch: Spieldabend. — Schönefeld.
Sonntag: Besuch eines Brubervereins. Abmarsch 1/3 Uhr vom
Stannenbiplaz. Montag: Gemeinsamer Spieldabend mit den
Turnern von 1/8 bis 9 Uhr an der neuen Schule. Mittwoch:
Diskussionsabend. — Wahren. Sonntag: Spieltag. Mittwoch:
Diskussionsabend. Donnerstag (Himmelfahrt): Besuch des
Krematoriums. Abmarsch 1/3 Uhr.

Beim Bootfahren ertrunken. Gestern abend ist eine
etwa dreifsigjahrig Dame beim Bootfahren auf der
Weiche in der Näher der Fatenbrucke in das Wasser ge-
fallen und ertrunken. Der Leichnam ist in das Institut
für gerichtliche Medizin übergeführt worden. Die Per-
sönlichkeit der Verunglückten ist noch nicht festgestellt.
Die Leiber der Toten bestehen aus einem schwarzen Falten-
rod, rotbraun gestreifter Bluse und weifem Strohhut mit
schwarzem Bande. Einzelne Kleidungsstücke sind F W
gezeichnet. Bei der Toten ist noch ein Handtaschen mit
einem Portemonnaie gefunden worden.

Verhangenes ist das am 25. Februar 1891 in Gera
geborene Dienstmädchen Gertrud Luise Behold, das in
der Marcknerstrae in Stellung gewesen ist. Die Unglück-
liche ist zuletzt auf der Plagwitzer Brücke gesehen worden.
Vor ihrem Verschwinden hatte sie schon einmal einen Ver-
such gemacht, sich aus dem Fenster zu stürzen. Ueberdies
wurden in der Wohnung Blutspuren gefunden, die eben-
falls auf einen Selbstmordversuch schließen lassen. Die
Behold ist von mittler Groe, hat dunkelblondes Haar,
volles Gesicht und braune Augen und trägt ein blaues
gedrucktes Kleid, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe.

50 Mark Belohnung. Am 10. Mai, abends in der zehnten
Stunde, wurde in einem Lokale des Bruhls einem Herrn ein
groeres dunkelbraunes Portemonnaie aus der Tasche gestohlen.
Das Portemonnaie hat enthalten: Einen Geldbetrag von
170 Mk. darunter ein Hundertmarkstuck, zwei Fehntstucke der
sächsischen Landeslotterie Nr. 22747, ein Balkerslotosloos
Nr. 42203 und einen Brillantring mit einem Stein von
1/2 Karat Gewicht. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur. Auf
das Verbleiben des Gestohlenen sichert der Verlustträger
abige Belohnung zu.

Selbstmord beging in seiner Wohnung am Mathaikirchhofe
ein 20jahrig Privatschule aus Eisenfod, indem er sich ver-
giftete. Der Beweggrund ist unbekannt.

Selbstmordversuch. Im Grundstück Hainstrae 23 machte
gestern ein 20jahrig Hausburche den Versuch, sich im Keller
seines Arbeitgebers mit Leuchtgas zu vergiften, was aber noch
rechtzeitig bemerkt wurde. Der Lebensmüde wurde von Mann-
schaften der Sanitatswache wieder ins Bewutsein zurückgerufen
und sodann in das Krankenhaus gebracht. Warum der junge
Mann sich das Leben hat nehmen wollen, ist nicht bekannt.

In der heutigen fruhlichen Morgenstunde sprang ein im Pfle-
ghaus am Taubenweg untergebrachter 47 Jahre alter Arbeiter
in einem Anfall von Delirium aus einem Fenster des 2. Stockes
auf die Strae und war sofort tot.

Unfälle. Auf einem Neubau an der Mathisstre Strae
in E.-Buhly kam gestern ein 40 Jahre alter Kalktrager zu Falle
und brach den linken Unterschenkel. Der Verunglückte wurde in
das Krankenhaus gebracht.

Im Connewitzer Holze fiel ein zehnjahrig Knabe, als er
den gekuhnten Berg verließ, über eine Baumwurzel und brach
den linken Oberschenkel. Der Knabe wurde in die elterliche
Wohnung und später in das Krankenhaus gefahren.

In einer Verzinkeret an der Weifenseller Strae trat ein
52 Jahre alter Arbeiter aus der Bahnamnstrae, der am Bau
eines neuen Schmelzofens tätig war, versehentlich in die mit
flüssigem Metall gefillte Rinne eines in Betrieb befindlichen
Ofens und erlitt eine schwere Verbrennung, die die sofortige
Uebersfuhrung des Mannes in das Krankenhaus notwendig
machte.

Gestern abend wurde in der Nordstrae eine Schneiderse-
frau von einem Kraftwagen umgerissen und mehrfach verletzt.
Die Verunglückte begab sich in ihre Wohnung.

Hus der Umgebung.

Koalitionsrecht und Schulordnung.

Eine eigentümliche und unseres Erachtens ganz un-
haltbare Entscheidung hat gestern das Leipziger Jugend-
gericht auf Veranlassung der Liebertwoltzwer Schulbe-
horde gegen den fortbildungspflichtigen Hilfsarbeiter
Otto Schuber gefällt. Der Verhandlung lag folgender Tat-
bestand zugrunde: Im Februar dieses Jahres leitete der
Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und
Arbeiterinnen bei der Firma Schwarze u. Co., vormals
Haud in L. Neuditz, eine Lohnbewegung ein, in deren
Verlauf es zum Streik kam. Herr Sch. war darüber sehr
erboht und verklagte mehrere Arbeiter vor dem Gewerbe-
gericht auf Schadenersatz wegen Nichtinhaltens der Rin-
digungspflicht. Vergleichsweise zahlten die Arbeiter 1 Mk.
Strafe oder 1 Tag Haft. Die Verurteilung stützte sich auf
§ 18 der Liebertwoltzwer Schulordnung, nach der den
fortbildungspflichtigen der Beitritt zu Vereinen aller Art
verboten ist, wenn nicht die Genehmigung der Schulbe-
horde erteilt worden ist. Schuber legte gegen die Straf-
verurteilung Berufung ein, die gestern vor dem Jugendge-
richt verhandelt wurde.

Der Vertreter der Anklage beantragte, die Strafe zu
bestätigen. Die Schulordnung stimme mit dem
Vereinsgesetz überein (!), das Personen unter
18 Jahren den Beitritt zu politischen Vereinen (?) ver-
bietet.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ne u, beantragte Frei-
sprechung. Die Schulordnung könne nur verbieten, was
gegen den Zweck der Schule gerichtet sei. Der Verband
habe die wirtschaftliche und geistige Hebung seiner Mit-
glieder zur Aufgabe, der Angeklagte müsse sich mit seinen
Fachinteressen vertraut machen und das könne nicht gegen
den Zweck der Schule gerichtet sein. Der Verband sei kein
politischer Verein, und wenn er sich auch tatsächlich mit
dieser oder jener politischen Frage beschäftigt hätte, dann
wäre es Pflicht des Verbandsvorstandes gewesen, die
Zugendlichen davon fernzuhalten.

Das Gericht bestätigte die Strafverurteilung. Schu-
bert habe mit seinem Eintritt in den Verband gegen
§ 18 der Schulordnung verstofen. Zwar könne der Ver-
band nicht als politischer Verein angesehen
werden, aber die Bestimmung, das ohne Erlaubnis der
Eintritt in Vereine aller Art verboten ist, rechtfertige die
Strafe. Ramentlich sei die Frage, ob der Verein politisch
sei, oft sehr schwer zu entscheiden und deshalb sei es an-
gebracht, das um Genehmigung zum Beitritt in Vereine
nachgesucht wird.

Hoffentlich wird gegen dieses merkwürdige Urteil Be-
rufung eingelegt. Die Entscheidung geht von der falschen
Voraussetzung aus, das durch die formalen Bestimmungen
einer lokalen Schulordnung eine reichsgesetzliche Be-
stimmung annulliert werden kann. Nach § 17 des Reichs-
vereinsgesetzes ist Personen unter 18 Jahren nur die Mit-
gliedschaft bei politischen Vereinen und die Teil-
nahme an uffentlichen politischen Versam-
lungen verboten. Die Teilnahme an unpolitischen
Vereinen ist also erlaubt. Danach wäre schon die ange-
zogene Bestimmung der Schulordnung, das sie von Ver-
einen aller Art spricht, an sich ungesetzlich, weil
sie im Widerspruch steht zu den reichsgesetzlichen Bestim-
mungen. Völlig unhaltbar aber wird das Urteil dadurch,
das das Gericht im Gegensatz zu dem unternehmerfreund-
lichen Schuldirektor und dem Vertreter der Anklage fest-
gestellt hat, das der Verband nicht als politischer Verein
angesehen werden könne. Die Beteiligten haben also allen
Grund, sich mit aller Energie gegen diese Entscheidung
zu wenden, die einer reaktionären Schulbehörde das Recht
einräumt, den Unternehmern zuzube den Arbeitern das
Koalitionsrecht illusorisch zu machen.

Deffsch. Sturz vom Gerüst. Von einem Wohnhaus-
neubau in der Kuenstrae stürzte der 41 Jahre alte Maurer
Richard Runkelt aus Zimmis aus der 1. Etage ab und erlitt
schwere Kopfverletzungen. Der Verunglückte wurde in das
Leipziger Krankenhaus übergeführt.

Buhly-Chrenberg. Zeichenlandung. In der Suppe
wurde gestern ein männlicher Leichnam aufgefunden, der an-
scheinend schon drei bis vier Wochen im Wasser gelegen hat.
Der Tote ist ungefähr 30 bis 40 Jahre alt, 1,73 Meter gro,
hat schwarzes Haar, schwarzen Schnurrbart und ist mit schwarzem
Jacketanzug, schwarzen Strümpfen und schwarzen Schnurschuhen
bekleidet.

Leuzsch. Die uffentlichen unentgeltlichen Zymfun-
gen der Kinder, die im Jahre 1910 geboren oder in den Vor-

jahren zurückgestellt worden sind, finden Dienstag, den 23., den
30. Mai und den 6. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab, in der
Schule, Zimmer Nr. 4, Eingang Rathausstrae, statt. Impflinge
aus Haufeln, in denen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach,
Masern, Diphtheritis, Keuchhusten, Mollusca usw. bestehen, dürfen
nicht in das Impflosal gebracht werden. Auch haben die Eltern
vor Aufsfuhrung der Impfung dem Impfarzt über frühere oder
gegenwärtige Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

Lehen. Munzenfund. Bei den Ausschachtungsarbeiten
zum Umbau des Meiterschen Wohnhauses in der Schlostrae
wurde in einer Tiefe von etwa 1/4 Meter eine kleine Urne mit
200 sehr gut erhaltenen Silbermünzen gefunden, die die Groe
eines Zweimarkstuckes und wahrscheinlich ein sehr hohes Alter
haben. Leider ist das Gefa beim Graben zerbrochen worden;
aber seine Groe und Form ist auch aus den Scherben noch gut
zu erkennen. Dabei war noch eine kleinere leere Urne, die un-
beschädigt geblieben ist.

Eilenburg. Streikjustiz. In der Schöffengerichts-
sitzung am 18. Mai handelte es sich in den meisten Fällen um
Streiklunder. Zwei weibliche Angestellte erhielten wegen Be-
leidigung 25 Mk. und 12 Mk. Geldstrafe. Der ausgesperrte
Fabrikarbeiter Walther wegen Beleidigung und Körperverletzung
40 Mk. Geldstrafe. Ferner der Fabrikarbeiter Rieder, der einige
Tage zuvor in Zornag zu 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt
worden war, noch eine Zusatzstrafe von einem Monat. Rieder
hatte einen Streikbrecher mit einem Stocke über den Rücken ge-
schlagen. Ein anderer Fall betraf den Arbeiter Fischer, der
einmal die Tochter des Brauereiarbeiters Trenkelbach, die als
Arbeitswillige in der Rattum-Manufaktur beschäftigt war, und
deren Mutter beleidigt haben soll, und ein anderes Mal den
Hauswirt der ebenfalls arbeitswilligen Schimmora auf-
gehet haben soll, der Schimmora die Wohnung zu kündigen.
Fischer bestreitet beide ihm zur Last gelegten Straftaten. Der
Amtsanwalt Geisler beantragt drei Wochen Gefängnis. Das
Gericht kam zu einer Verurteilung Fischers zu vier Tagen Ge-
fängnis. In der Begründung führte der Amtsrichter aus, das
man nur deswegen zu einer so milden (?) Strafe gekommen sei,
weil man angenommen habe, Fischer sei sich seiner Handlungs-
weise nicht recht bewusst gewesen. Er sei schlielich nur der
Gehobene, während die Haupttatler in dem Hintergrund
sien. Die eigentlichen Schuldigen treffe man hierbei meistens
nicht. Ganz unserer Meinung. Eigentlich gehören die
Eilenburger Oberharschmacher auf die Anklagebank, die durch
ihre Provokationen erst die Arbeiter in den Kampf getrieben
haben und durch ihre mit Revolvern und Messern bemanneten
Kaufleute nicht blo einzelne Arbeiter, sondern fast die ge-
samte Eilenburger Wirgschaft in Aufregung versetzt haben.

Explosion. Vorgestern abend explodierte in der Bude 61
am Poschwitz Wege eine Streifenlampe und entzündete auch
die übrigen im Raume stehenden zehn Lampen. Durch die Ex-
plosion wurde das Wärterhaus stark beschädigt. Die Fenster
wurden herausgedrückt, eine Wand um zehn Zentimeter verdruck-
t und die Tür arg demoliert. Der Schrankenwarter Wendt wurde
aus der Bude durch die offenkundige Tür geschleudert. Er erlitt
zum Glück nur leichte Verletzungen.

Papst. Die Hasenjagd in der Mondschein-
nacht, die der Anstaltsleiter Doktor Haaring von hier in
Gemeinschaft mit seiner Frau veranstaltete, war gestern Gegen-
stand einer Verhandlung vor der Halle'schen Berufungsstra-
fkammer. Wie wir bereits berichtet, hörten in der Nacht zum
14. Januar drei hiesige Arbeiter vom Haaring'schen Grundstück
her das laute Gemurre eines Hasen. Beim Herannahen be-
merkten sie, wie Frau H. niederkauerete und ihre Kleider recht
ausfällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen, der jedenfalls
gegen den Gartenzaun gelaufen sei und dabei das Kladgrat ge-
brochen habe. Er habe nur aus Mergen über den von den Hasen
angerichteten Schaden die Rieder, die ihren Weg durch ein auf-
fällig weit ausgebreitet hatte; unter den Kladden hervor er-
tönte noch das klagende Gemurre des sterbenden Haschchens. Als
Haaring den gefangenen Langohr stumm gemacht hatte, meinte
er, habe er nicht etwa gegen das Jagdgesetz verstofen, sondern
nur mit einem Stock nach dem Hasen geworfen

Reichstag.

178. Sitzung. Donnerstag, 18. Mai, nachm. 1 Uhr.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung wird fortgesetzt beim Abschnitt Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Nach § 915 gelten keine Haus- und Ziergärten, die nicht regelmäßig und in erheblichem Umfang mit besonderen Arbeitskräften bewirtschaftet werden, nicht als landwirtschaftliche Betriebe.

Abg. Busold (Soz.) begründet den Antrag, die Worte: „regelmäßig und in erheblichem Umfang“ zu streichen; es kommen ja auch in kleinen Haus- und Ziergärten gefährliche Arbeiten vor. Wenn hierbei Arbeiter verunglücken, so sollen sie nicht der Armenpflege zur Last fallen, sondern sie sollen ebenfalls versichert sein. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 918 bestimmt, daß Arbeiter und Betriebsbeamte, deren Jahresverdienst über 5000 Mk. nicht übersteigt, versicherungspflichtig sind.

Abg. Dr. Voithhoff (Sp.): Wir beantragen die Grenze von 5000 Mk. zu streichen; in der Landwirtschaft wäre es noch nötiger wie in der Industrie, alle Betriebsbeamten gegen Unfall zu versichern.

Abg. Albrecht (Soz.): Wir werden für diesen Antrag stimmen, den wir in der Kommission ebenfalls gestellt hatten. Ferner beantragen wir im letzten Absatz dieses Paragraphen eine Bezugnahme auf den § 914 einzuschließen, damit auch solche Arbeiter, die mit laufenden Ausbesserungen an Gebäuden sowie mit Bodenkultur- und Bauarbeiten für den Wirtschaftsbetrieb beschäftigt sind, als Facharbeiter gelten und entsprechend ihrem höheren Verdienst im Falle eines Unfalls behandelt werden. (Zustimmung bei den Soz.)

Der freisinnige und der sozialdemokratische Antrag werden abgelehnt.

Bei § 928 verlangt ein Antrag Albrecht, die Bestimmungen für die Berechnung der Rente bei Betriebsbeamten und Facharbeitern in anderer Weise festzusetzen.

Abg. Busold (Soz.): Der Berechnung der Rente liegt der Ortslohn zugrunde, der ebenso wenig wie der ortsbildliche Tageslohn bei den Landarbeitern dem wirklichen Lohn entsprechen wird. Wenn die ländlichen Arbeiter in dieser Weise gegenüber den Industriearbeitern benachteiligt werden, dann können Sie (nach rechts) sich doch nicht über die Landflucht wundern. Unser Antrag will für die Facharbeiter und für die Kleinbauern den wirklichen Jahresverdienst der Berechnung der Rente zugrunde legen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 938 soll das Einkommen, soweit es 1800 Mk. übersteigt, nur mit einem Drittel angedröhnt werden.

Abg. Dr. Voithhoff (Sp.) beantragt, 8000 statt 1800 zu setzen, damit die Betriebsbeamten nicht eine gar zu geringe Rente erhalten.

Der Antrag wird abgelehnt.

In § 964, der sich mit der Zahlung beschäftigt, ist der Grundsteuerertrag als Maßstab für das Umlegen der Beiträge zugelassen. Ein Antrag Doerfflen (Sp.) will diese Bestimmung streichen und in Konsequenz davon einige präzisere Paragraphen, die sich auf sie beziehen.

Abg. Doerfflen (Sp.): Der Grundsteuerertrag ist als Steuermaßstab schon außerordentlich ungerecht, und als Maßstab für die Unfallversicherung in noch viel höherem Maße ungerecht. Bei ihm kommen die Großgrundbesitzer am besten weg. Als Vorzug wird seine Bequemlichkeit gerühmt. Tatsächlich ist er auch ein sehr bequemer Maßstab, aber die Bequemlichkeit kann doch nicht die Gerechtigkeit ersetzen. (Sehr richtig!)

Abg. Klose (Zentr., im Zusammenhange unverständlich) befürwortet namens einer kleinen Minderheit des Zentrums den Antrag Doerfflen.

Abg. Neuner (nat.-lib.) mündet sich gegen den Antrag, da er die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften einengt.

Abg. Regier (Sp.) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Doerfflen an.

Ministerialdirektor Caspar: Ich gebe zu, daß die Verteilung nach dem Grundsteuerertrag zuweilen ungerecht ist (Hört! hört! links), in vielen Fällen aber ist sie nützlich. (Zuruf links: Für die Großgrundbesitzer.)

Abg. Mollenhuth (Soz.): Das haben sich die Urheber der Grundsteuerveranlagung von 1880 sicher nicht träumen lassen, daß ihre Schätzung 50 Jahre später einer wichtigen Bestimmung der Reichsversicherungsordnung zu Grunde gelegt werden soll. (Sehr gut! links.) Wie kolossal ist nicht der Wert des Grund-

und Bodens in diesem halben Jahrhundert gestiegen! (Sehr wahr! links.) Daß eine Anzahl landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften sich zugunsten des Umlageverfahrens nach Maßgabe des Grundsteuerertrags aussprechen, darf den Reichstag keineswegs veranlassen, diese offensichtliche Ungerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Der Arbeitsbedarf ist der richtige Maßstab, durch welchen die Großgrundbesitzer entsprechend herangezogen werden können. (Zustimmung links.) Die Sozialdemokraten haben bereits vor einem Jahrzehnt, als der Antrag Doerfflen zum erstenmal hier eingebracht war, für ihn gestimmt, und wir werden es auch heute wieder tun. Nur, wenn die Lasten in gerechter Weise verteilt werden und der Großgrundbesitzer nicht beständig geschont und bevorzugt wird, kann die Abneigung gegen die Versicherungsgegesetzgebung auf dem Lande schwinden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Graf Westarp (kons.) bestreitet, daß die Berechnung nach dem Grundsteuerertrag ungerecht sei und den Großgrundbesitzer bevorzuge. Die Frage dürfe nicht schablonenmäßig geregelt werden, sondern werde am besten von den Organen der Berufsgenossenschaftlichen Selbstverwaltung entschieden. (Zuruf links: Die Konservativen für Selbstverwaltung, Witzlich!) Wir werden also gegen den Antrag Doerfflen stimmen.

Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vog.) erklärt sich nach allerlei Wenn und Aber gegen den Antrag Doerfflen.

Abg. Herold (Zentr.): Theoretisch ist der Antrag Doerfflen berechtigt, praktisch aber sind die Kommissionsbeschlüsse vorzuziehen. (Zuruf links, Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. Regier (Sp., mit Lärm von der Rechten empfangen) polemisiert gegen den Redner. Auch Ministerialdirektor Caspar habe die Ungerechtigkeit des Umlageverfahrens nach dem Grundsteuerertrage zugestehen müssen.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags Doerfflen mit 170 gegen 141 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen.

Mit den Minderheitsparteiern: — Sozialdemokraten, Freisinnige, Polen — stimmen außer den Antragstellern u. a. Müller-Fulda und Klose (Zentr.) und Dr. Böhm (s. l. Fr.).

§ 967 (Genossenschaftsorgane) übernimmt die entsprechenden Bestimmungen aus der gewerblichen Unfallversicherung, beschränkt jedoch die Befugnis des Reichsversicherungsamts, wenn es mangels gesetzlicher Organe die Geschäfte der Genossenschaft führt, so daß es Unfallversicherungsbedingungen nicht erlassen und technische Aufsichtsbeamte nicht anstellen kann.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will diese Beschränkung streichen.

Abg. Eichhorn (Soz.): Die Durchführung der Unfallversicherungsvorschriften ist auf dem Lande noch mangelhafter wie bei gewerblichen Betrieben. Dabei wächst die Unfallverhütungsgesfahr auf dem Lande beständig durch das Einbringen der Maschinen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Zahl und Art der Unfälle in den ländlichen Betrieben ist namentlich bei den Frauen und Mädchen geradezu erschreckend. Die Junken sind eben

gleichgültig gegen Leben und Gesundheit ihrer Arbeitsklaven und sie kümmern sich auch nicht um die gesetzlichen Vorschriften zur Verhütung von Unfällen — Wenn sie doch, wenn sie wirklich einmal verurteilt werden, auf Begnadigung rechnen. Sogar der preussische König hat die Notwendigkeit von Unfallverhütungsvorrichtungen in den landwirtschaftlichen Betrieben anerkannt; aber die preussische Regierung, die so schnell mit einem Unannehmbar bei der Hand war, wenn man die Entziehung der Arbeiter hindern wollte, hat die Bevölkerung gewissenlos dem Junkertum und dem Brotwucher überliefert. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Präsident Graf Schwerin rügt diesen Ausdruck.

Abg. Eichhorn (fortfahrend): Wir sehen in den Brotwucherergesetzen eine Schädigung der Volkswirtschaft und Volksgesundheit. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Das Junkertum hat, durch seine Scham beschwert, seine parlamentarische Macht mißbraucht,

um sich zu bereichern, und jetzt soll auch Leben und Gesundheit der ländlichen Arbeiter den Agrariern ausgeliefert werden. Das soll unser Antrag verhindern. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Abg. Goheln (Sp.): Die Agrarier wollen die Tätigkeit des Reichsversicherungsamts bei der Aufsicht über die Unfallverhütung auf dem Lande offenbar ausschalten, um ihrer eigenen Kastpflicht zu entgehen. Durch solche Ausnahmestimmungen werden die Unfälle nicht verhütet, sondern vermehrt werden. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Mugdan (als Berichterstatter): Die verbündeten Regierungen haben sich in der Kommission sehr entschieden gegen den Entschluß der Mehrheit gewehrt. (Lebh. Hört, hört! links.)

Die Abstimmung ist auf Antrag Debel (Soz.) namentlich. Der Antrag Albrecht wird mit 188 gegen 130 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Der Rest der landwirtschaftlichen Unfallversicherung wird debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen und dann bei § 1036 die Beratung der See-Unfallversicherung begonnen.

§ 1036 setzt den Kreis der versicherten Personen fest. § 1042 zieht die Betriebsunfälle in die Versicherung ein. § 1048 versichert auch die Besitzer kleiner Schiffe bis zu 50 Raummeter Gesamttraum, wenn der Unternehmer regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige gegen Entgelt beschäftigt. § 1050 bestimmt, daß bei Personen der Schiffsbesatzung, für die kein besonderer Durchschnitt festgesetzt ist, 1/4 des für Vollmatrosen festgesetzten Durchschnitts gerechnet werden. § 1073 setzt die den nicht gegen Krankheit versicherten Seelenten von dem Unternehmer zu gewährende Fürsorge nach Maßgabe der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs und der Seemannsordnung fest.

Diese fünf Paragraphen werden in der Debatte verbunden.

Abg. Schwarz-Hilber (Soz.): Wir haben zu diesem Paragraphen eine Reihe Änderungsanträge eingebracht; zunächst wünschen wir in § 1036 eine Erweiterung des Personenkreises, der in die Versicherung einbezogen wird; wir wollen, daß auch Personen versichert werden, die von ausländischen Schiffen, ohne zur Schiffsbesatzung zu gehören, in inländischen Häfen, auf Kanälen und Flüssen, beim Löschen oder Laden, bei der Beaufschlagung, Reinigung und bergischen beschäftigt werden. Wird dieser Antrag nicht angenommen, so wäre ein gar nicht unbedeutender Teil der inländischen Hafenarbeiter der Wohlthaten der Versicherung beraubt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Weiter wünschen wir, die Versicherung über die Unfälle und Betriebsunfälle hinaus auch auf die klimatischen Krankheiten zu erstrecken. Besonders an die Tropenkrankheiten denken wir hierbei, die man mit andern nicht in eine Linie stellen kann. Die Tropenkrankheiten sind durchaus als Berufskrankheiten aufzufassen. (Zustimmung bei den Soz.) Im § 1048 will die Kommission nur Besitzer von kleinen Fahrzeugen bis 50 Raummeter versichern. Wir beantragen, die Maximalgrenze auf 100 Raummeter hinaufzurücken. Dieser Antrag ist durch die technischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte gerechtfertigt. Man kann heute den Begriff des kleinen Fahrzeuges nicht mehr so eng begrenzen, wie vor 2 bis 3 Jahrzehnten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir beantragen ferner die Beschränkung der Versicherung auf die Unternehmer, die höchstens 2 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, zu streichen. Die Beschäftigung von 8 oder 4 Arbeitern verfehlt einen kleinen Schiffsbesitzer noch nicht in die Lage, die Wohlthaten der Versicherung entbehren zu können. Im § 1050 ist für die Personen der Schiffsbesatzung, für die ein besonderer Durchschnitt nicht festgesetzt ist, drei Viertel des für Vollmatrosen gerechneten Durchschnitts festgesetzt. Auch diese Fassung entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Auf großen Schiffen finden Sie heute Angehörige aller Berufe beschäftigt, die alles andre, als seemannlich anmuten; nicht bloß Musiker — das mag noch angehen (weiterkeit) — sondern sogar Buchdrucker usw. Dieser modernen Komplexität der Verhältnisse trägt die Kommissionsfassung keine Rechnung.

Wir beantragen daher, daß für Personen der Schiffsbesatzung, für die kein besonderer Durchschnitt festgesetzt ist, die Durchschnittssätze der Personen gelten, die ihnen im Rang und in der Feuer gleich oder am nächsten stehen.

Zu § 1073 beantragen wir, daß die Unternehmer den erkrankten Arbeitern wenigstens das gewähren müssen, was in der Gewerbeunfallversicherung im entsprechenden Falle gewährt wird. Unsere Anträge bewegen sich in der Richtung ausgleichender Gerechtigkeit, ich bitte, sie anzunehmen. (Lebhafte Bravo! bei den Soz.)

Abg. Mollenhuth (Soz.): Für die Erklärung der klimatischen Krankheiten zu Betriebsunfällen sind früher auch sachverständige Nationalliberale eingetreten, z. B. Dr. Kruse, der von der Wasserkannte stammte. Besondere Kosten für die Seebereitschaft würden daraus nicht erwachsen, da sie die Krankenunterstützung doch bezahlen muß. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

Im § 1156 ist bestimmt, daß der Ueberküh bis des Einkommens eines Angestellten über 3000 Mk. nur gerechnet wird, soweit die Zahlung die Versicherung sich auf einen höheren Jahresverdienst erstreckt.

Abg. Dr. Voithhoff (Sp.) beantragt, 5000 statt 3000 zu setzen. Es könnte sich hier offenbar nur um ein Versehen seitens der Kommission handeln.

Der Rest des Abschnitts Seeunfallversicherung wird debattelos angenommen.

Jetzt muss man Schweizerkäse essen!



Bis Pfingsten Ausnahmepreise: Prima Schweizerkäse Pfund 95 Pfg. Hochprima bayr. Emmenthaler Pfund 105 Pfg. Echt Emmenthaler vollsaftig delikates Pfund 120 Pfg.

F. E. Krüger Königsplatz 8

- L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 36
L.-Kleinzschoch., Dieskaustr. 25
Am Südplatz, Zeltzer Str. 39 u. 40
L.-Leutzsch, Hauptstrasse 92
L.-Thonberg, Reltzenhainer Str. 8
L.-Lindenau, Markt 16
L.-Connewitz, Pegauer Strasse 11
L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 51
Leipzig-Norden, Hainstrasse 26
L.-Reudnitz, Dresdner Strasse 62
L.-Gohlis, Aeuss.Hallische Str. 65-67, an der Lindenthaler Strasse
L.-Anger, Ecke Unger- und Zweinaundorfer Strasse
L.-Eutritzsch, Wilhelminenstr. 8, an der Delitzscher Strasse.



Die kleine Garde

schreit stets Hurra, wenn Mutter von ihren Einkäufen heimbringt

Rheinperle und Solo

Margarine sowie die beliebte

Pflanzenbutter-Margarine - Cocosa

Das Butterbrod schmeckt noch einmal so gut, denn Mutter gibt reichlich, weil billig, nahrhaft und bekömmlich! — Überall erhältlich!

Außen: Fabrikanten Hoff. Marg.-Werke Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Gsch.



Wir hören es täglich von unseren werten Kunden, dass unsere

Herren- u. Damen-Stiefel

schwarz und braun, mit und ohne Lackkappe zum Einheitspreis von

6 50



konkurrenzlos am Platze sind. ∴ Grosser Versand nach auswärts ∴ Umtausch gestattet

Achten Sie beim Einkauf genau auf unsere Firma und kaufen Sie nur im

Schuhhaus Modern

Fil.: Petersstr. 29 Brühl 24 Fil.: Windmühlenstr. 28

Fürst Potemkin-Zigaretten
Fabrik Taurida, Leipzig

Billiges Kochen!
D.A.P. 4 D.R.G.M.
Solange Vorrat!
Stück nur 2,50 Mk.

Fort m. d. teuren Spiritus! kauft Gaskocher m. Petrolheizung gefabri., geruchl., gr. Heizkraft. **Otto Friedrich Noht.** Leipzig, Nordstrasse 25. (Grasses Lager in Botzengarten aller Art). [1*

Ein Extra-Angebot!
Nicht für 23 Mk. einen eleganten? Papp-Kasten-Wagen ohne federnd. Gestell, der jedermann enttäuscht, sondern für 26 Mark 1 Holzturnier-Kastenw. mit 1a federndem Gestell, Gummi, Porzellan. [1786 **— Weitesten Garantie! —** Ein gross nur an meine bisherigen Abnehmer. **Otto Winklers** Kinderwagenhaus Johannisgasse 10, ist stets vorant!

Kalt! Wo kaufe ich meine Garderobe am billigsten? nur Windmühlenstrasse 33, I. Landau's Monatsgarderoben-Geschäft Nur von feinsten Herrsch., teils auf Seide gearb., wenig getr. Anzüge u. Paletots, welche neu 80-100 M. gekostet haben, kaufen Sie hier zu kaumend billigen Preis. Auch Damen-, Badisch- u. Kind-Garderobe, sowie sämtl. Herr- u. Dam.-Wäsche, Gardin., Teppiche, Tischbed., Steppdecken, Inletts, Bettzeug, Handtücher, Schürzen in allen Größen u. zu außergewöhnlich billigen Preisen. **Gutschein!** [1880* Vorzettel dies erhält 5%, Rabatt.

Nicht lesen! Nur von feinsten Kavaliereen, Studenten wenig getrag. Anzüge, engl. Stoffe, Maharbeit, die neu bis 100 M. gekostet haben, 8, 12, 16, 22 M., Frühjahrs-Paletots, Winter, eleg. Gesellschaftsanzüge staunend billig, auch leihweise nur Querstr. 32, I. Eoko Schützenstrasse. [1*

Müllers Monats-Garderobe empf. zum Verkauf von feinsten Herrsch., Studenten wenig getrag. **Anzüge engl. Stoffe** Maharbeit die neu bis 100 M. gekostet, verkaufe zu 8, 12, 16, 22, 28 M. **Wach-Paletots** 8, 10, 12, 18 M. Neue Garderobe sehr billig. **Katharinenstr. 13/17** 1. Etage, Durchgang Halnstrasse 10. [1*

Tel. 10401. Tel. 10401. Verkauf best. getrag. Herrsch.-Damengard., Jacketts, Bluf. von 75 M an bis zu den eleg., neue Kostüme, Mäntel, Jacketts, Bluf., Röcke, Kinder-garderobe, nur Partie- u. Konfurswaren, in all. Preislagen fast zur Hälfte des reell. Wertes Extra-Anprobierzimmer. Glette m. vergütet. Sportings Damen-Monatsgarderobe, Windmühl-Strasse 45, I., am Bayrischen Bahnhof. [1*

Zur Probe
NEU! 30 Stücke auf einmal zu gleichm. Apparat mit Rückensprungrecht bei Nicht-gefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung und ohne Anzahlung lediglich gegen Monats-Raten von 3 Mark an liefern wir: Sprech-Apparate mit Pathé-Platten, Musik-Instrumente aller Art, photographische Apparate, Waagen etc.
Kaufen Sie niemals ohne mehr-tägige Probe! Kaufen Sie nur unsere nabellosen Pathé-Platten. Alle anderen Platten werden durch den ständigen Nadelwechsel angegriffen u. schließlich völlig zerstört.
Gratis
und franco senden wir auf Verlangen an jedermann unseren illust. Katalog. Postkarte genügt. **BIAL & FREUND** Breslau Postfach 313/26

Die Herren Bierhändler, Birte sind schlau, wenn sie, bevor die Biersteuer kommt, Geld sparen! Sämtliche Biere, Lager (hell und dunkel), Pilsener Is, Gose, Weißbier, Eibitzbier, Rulmbacher in besserer Beschaffenheit! ringfrei! **Bräuerei Fr. Lorenz, Weißentfels. Vertr. C. Thurand, Hebelstr. 30.**

Die teure Zeit
zwingt so manchen Herrn, kasserst sparsam zu sein.
Wie kann man sparen?
Wenn Sie Ihren Bedarf an guter, dauerhafter Herren-garderobe im Verleihhaus feiner Herrenmoden, Windmühlenstrasse 24, an der Mündung der Kurprinzstrasse, decken, so erschließt sich Ihnen dauernd **Eine Quelle des Wohlstands**
Es gelangen täglich grosse Posten Herren-garderoben: Anzüge, Paletots und Hosen als Gelegenheitsstücke (einzelne Reismuster auf feinste gearbeitet) zum Verkauf. Wer vorteilhaft einkauft, kann billig vorkaufen. Überzeugen Sie sich
Anzüge 1050 1650 2200
Paletots 900 1500 1950
Hosen 275 450 625
Verleihhaus feiner Herrenmoden
Windmühlenstr. 24 an der Mündung der Kurprinzstr.
Verleihung von Anzügen, Paletots u. Hosen auf Tage, Wochen, Monate.
Dasselbe Verkauf von wenig getragenen und kurze Zeit verliehen gewesenen Anzügen.
Jeden Sonnabend geschlossen.

Grosser Verkauf!
Hochfeine Anzüge, Paletots, Ulster, Smoking, Gehrocke, Fracks, Hosen, Uniformen jeder Art. Alles billig! [3805 in Feinleihen
auch **leihweise.**
Julius Schmerel's
Monats-Garderobe
Jetzt **Katharinenstr. 8, I.**
Gegründ. 1877. (früher Pleisberggasse)

Billige Eier!
Gesunde kräftige Küken erzielt man mit **Fleischhasser-Trockenfutter (Muskator)** 1000fach bewährt, vielfach mit ersten Preisen, goldenen und silb. Medaillen prämiert.
Kükenfutter 50 kg 17.—, Postsack 2.—
Geflügelfutter 50 kg 14.—, Postsack 1.60
General-Vertretung u. Lager: **A. Schrotter, Promenadestr. 43.** Zu hab. in einschl. Geschäften.

Für Herren
die elegant u. billig sich kleiden wollen, empfehle ich von feinsten Kavaliereen, Studenten wenig getrag. **Anzüge, engl. Stoffe, Maharbeit**, die neu bis 100 M. gekostet haben, 8, 12, 16, 20 M. Frühjahrs-Paletots, Winter, eleg. Gesellschaftsanzüge staunend billig, auch leihweise nur bei **Kanner** Plauenische Str. 11, I. [1*

Zum Ausfuchen!
Grosse Posten **Blusen**
früher 5.50 b. 8.— (8.50 b. 10.—) jetzt nur 3.50 M. 5.—
früher 7.50 bis 18 M. jetzt nur 6.—
Seiden u. Mussel-Blusen etc. Weiße Chemise- u. Feinerecke zu jedem annehmbaren Preis. Kossenlager in all. Größ. etc. **Grimmisch. Steinweg 8, I.**

Frauen
Bedarfsartikel, als Ausspül-spritz, Irrigatoren, Monatsbl., Unterlagen etc. kaufen Sie gut und billig bei **Altman & Co.** Lindenau, Odernannstrasse 2, II. (Kein Lad.). Frauenbedienung. [1*

Trosseltuch
Augsburger Ausrüstung vorzüglich für [1198 Damen- und Herren-Wäsche **Meter nur 45 Pfg.**
Anfertigung von Wäsche aus Trosseltuch auch nach Maß
Jac. Apfelbaum
nur 21 Brühl 21 nur Goldner Apfel.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 19. Mai, 8 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.
Der fliegende Holländer.
Von Richard Wagner. Drei Aufzüge.

Altes Theater.

Dienstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr.
Sylvius moderner Dramen. 6. Abend.

Table listing theater casts with names like Gr. Bräutigam, Gr. Colmar, Gr. Jüngst, etc.

Volkshaus.

Sonntag, den 21. Mai
I. grosses Garten-Konzert
ausgeführt von der Musiker-Vereinigung (Direktion: Herr G. Schütze).

Grosses Ballfest.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte in den Restaurationsräumen und im Café statt.
Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrt) von 4 Uhr ab
Grosses Ballfest.

Halt wohin? Nach Masslau b. Schkeuditz. Grüne Aue

Herrliche Waldpartie. Grosser staubfreier Garten. Tanzsaal. Kegelbahn. Grosser Spielplatz. Sehenswert: Grosse Eiche bei Masslau. ff. Biere und Speisen.

Auf in das Saaletal
Allen Genossen, Vereinen und Gesellschaften sei ein Besuch des schönen, so nahe gelegenen Saaletales aufs beste empfohlen.

Volkspark
zu Halle a. S., Burgstrasse.
Vorzügliche Speisen u. Getränke zu zivilsten Preisen.
Grosser herrlicher Garten für bequem 3000 Personen.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Leipziger Schauspielhaus.
Dienstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr.

Der Sklave oder: Der Schwiegervater aus Saffee.
ausgeführt von 4 Akten von Gustav v. Moser.

Neues Operetten-Theater.
Dienstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr.
Die kleine Pelzeffin.

Operette in 3 Akten nach einem vorhandenen Stoffe von Carl Linow und G. Anton. Musik von Bela v. Ull.

Krystall-Palast-Theater
Lotte Sarow "Die Ehebrecherin"
in ihrem Mimodrama: "Die Ehenachbarin" sowie der gänzlich neuen Spielplan.

PARK MEUSDORF
Täglich 1/4 und 1/8 Uhr
Zwei große Konzerte

Grüner Jäger Schlessig
Rödelstrasse 14.
Telephon 9855.
Empfehle meine Lokalitäten. Zugfreier Garten u. Kegelbahn.

Neue Welt Leipzig-Schlessig
Blümenstrasse 21
hält seine frdl. Lokalitäten bestens empfohlen.

Restaurant Grüner Baum
Lindenu, Lindenstrasse 13
Küchle wieder übernommen haben und bitten hiermit, das uns früher bewiesene Wohlwollen und auch fernerehin zu bewahren.

Concordia, Lindenau, Hähnelstr. 8.
Empfehle meine freundlichen, neu renovierten Lokalitäten.

Restaurant Plagwitzer Spitze
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Vereinszimmer.

Sächsisches Haus, Lindenau
64 Karl-Heine-Strasse 84
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten sowie Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Kater-Schänke Plagwitz, Merseb. Str. 30.
Gesellschaftszimmer (25 bis 100 Pers. Fass.) noch einige Tage frei.

Naunhof, Schillerschlösschen
Wurzner Strasse 265.
Empfehle meine neu eingerichteten Lokalitäten mit Orchesterion.

Klosterschänke, Klosterbuch.
Herrlicher Ausflugsort des Muldentals.
Empfehle geehrten Vereinen, Gesellschaften und Ausflüglern meine Lokalitäten als angenehmen Aufenthalt.

Gelegenheitskäufe
39 Sternwartenstr. 39
Hh. Herr.-u. Dam.-Rem.-Uhren von 5.50 A. Wanduhren, 14 Tage geh.

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Barnierte u. ungar. Damenhüte

Ernst Dietrich
L.-Connwitz
Eckebornische u. Pfaffingerstr.

Battenberg.
Ab 16. Mai täglich:
Heinrich Prang
Neu! Wie er seinen Vater fand! Neu!
Burlesque-Schwank in 2 Akten von H. Prang
sowie weitere 7 erstklassige Spezialitäten.

Battenberg-Theater
Hente: Abends 8 1/2 Uhr: Gebildete Menschen. Volkstück in 3 Akten von Viktor Leon.

Stadt Berlin
Berliner Strasse 11.
Bringe meine frdl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.

Hansa-Hotel und Restaurant
Tauschaer Strasse, am Krystallpalast
Angenehmes Verkehrslokal
Jeden Abend Künstler-Konzert

Große Feuerkugel
Neumarkt 3.
Bel.: Karl Klein. Fernruf 4028.
Wirtschaftliches Familien-Berkehrlokal.

Restaurant z. Auenschlösschen
Auenstrasse 40, nächste Nähe des neuen Messplatzes.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

Vogtl. Schweiz
Restaurant mit Frühstückstube
Fonitawski-Str. 3. Tel. 12005.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten.

Brüderburg
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Kraft Mittagstisch.
Jeden Mittwoch Schlachtfest.

Bier- u. Speisehaus
frdh. Böttchers Rest.
Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten mit Frühstückstube u. Gesellschaftszimmer.

Spreewald
Empf. m. frdl. Lokalitäten m. Frühstückstube. ff. Wienf. Biere u. Rulmb. Meisel-Beau. Kräft. Mittagstisch. Traug. Wesser.

Zöbiger Bier-tunnel
Zeitler Strasse 38, Ede Sügowstr.
bringt seine freundlichen Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung.

Meinhardts Destillation
Tel. 3889 Leipzig, Sarkortstrasse 7 Tel. 3880
empfehle allen seine hochfeinen Liköre.

Restaurant Weintraube
Wurzner Strasse 32. Karl Gerber.
Morgen Schlachtfest.

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke.

Hente! Nachtschlachtfest Hente!
Auf 5 Uhr
Ede Kolonnen- und Alexanderstrasse.
Gutgepflegte Biere. In Schüsseln von R. Kühn Nachf.

Restaurant Stephansburg
Leipzig-Randitz, Tübchenweg, Ecke Göschenstrasse.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.

Restaurant Lieberthalle
Ede Oswald- und Stütterker Strasse.
Sonnabend und Sonntag: Grosses Garten-Freikonzert.

Restaurant z. Grenze, L.-Randitz
Kreuzstrasse 38 Otto Lehmann Kreuzstrasse 38
früher Restaurant Typographia.

Ost-Schänke
Neustadt, Kirchstrasse 85
Zuh.: Robert Mähler. Täglich Orchester-Konzert.

Albertsburg
Albertstrasse 10 Georg Kappelmann
Börse, Neu-Mockau, Volbedingstr. 19

Naturheilverein L.-Kleinzschocher Vereinshaus
Sonnabend und Sonntag, den 20. u. 21. Mai
Grosses Schlachtfest.

Gelegenheitskäufe
39 Sternwartenstr. 39
Hh. Herr.-u. Dam.-Rem.-Uhren von 5.50 A.

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Barnierte u. ungar. Damenhüte

Ernst Dietrich
L.-Connwitz
Eckebornische u. Pfaffingerstr.

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bezahlung des Schulgeldes betr.

Zum Interesse des Publikums und zur Geschäftvereinfachung haben wir beschlossen, von Ockern d. J. ab das Schulgeld für die städtischen Schulen durch Beamte in den Schulklassen einzusammeln zu lassen. Die Tage der Einsammlung werden den Schülern und Schülerinnen durch die Klassenlehrer sowie durch Aufschläge in den Schulgebäuden bekannt gegeben. Diejenigen Eltern oder Erzieher, die das Schulgeld beim Einsammeln nicht mitgeschickt haben, können es nachträglich zu gewissen Tagesstunden im Geschäftszimmer des betreffenden Beamten bezahlen. Näheres hierüber enthalten die Schulgeldzettel, die in den nächsten Tagen ausgegeben werden.
 Leipzig, den 16. Mai 1911.
 Der Rat der Stadt Leipzig.
 [10608]

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Veranstaltungen:
 Borsdorf, Morgen Sonnabend, 8 Uhr, Vorstandssitzung.
 Eutritzschesch., Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentl. Versammlung im Gosenschlößchen.
 Grosszschocher-Windorf, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentl. Versammlung im Gasthof zum Trompeter.
 Knautkleeberg u. Umg., Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
 Liebertwolkwitz, Dienstag, den 23. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentl. Hohe Frauen-Versammlung im Gasthof zum schwarzen Röß.
 Markkleeberg, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
 Schönau, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Grosser Familien-Ausflug nach Grossdöbzig.
 Schönefeld u. Umg., Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Stadt Leipzig.
 Sestewitz u. Umg., Sonntag, den 21. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentliche Versammlung.
 Sommerfeld-Engelsdorf, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Monats-Versammlung im Restaurant Goldner Stern.
 Stünz, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im II. Saale Gasthof Stünz.
 Thonberg-Neureudnitz, Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
 Wahren, Die nächste Mitglieder-Versammlung findet umständehalber erst Sonnabend, den 27. Mai, statt.

Borsdorf. Morgen Sonnabend, 8 Uhr, Vorstandssitzung. 1/9 Uhr Mitgl.-Versammlung i. Feldschlößchen. Vortrag d. Gen. Pinkau: Die nationale Sprache.

Eutritzschesch. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentl. Versammlung im Gosenschlößchen. Vortrag des Herrn Dr. Simon über: Kinderkrankheiten. [10588] Die Kinderspielfestungen für das Kinder- u. Sommerfest beginnen am Sonnabend, den 20. Mai, abends 6 Uhr, auf dem Spielplatz des Goldenen Helm. Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthof zum Trompeter. Abmarsch 1/9 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht [10577] Der Vorstand.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. — Einen zahlreichen Besuch erwartet [10578] Der Vorstand.

Liebertwolkwitz. Dienstag, den 23. Mai, abends 1/9 Uhr, öffentliche Hohe Frauen-Versammlung im Gasthof zum schwarzen Röß. Referent: Gen. B. Sellinger-Wallfrath. 1. Pfingstfesttag, früh 1/7 Uhr, treffen sich die Mitglieder im schwarzen Röß. Von dort aus Familienausflug mit Ruffel nach Störmthal-Oberholz. Die Vereinsversammlung am 27. Mai fällt wegen der Frauenversammlung aus. [10582] Der Vorstand.

Markkleeberg. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Diederich. — Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Schönau. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Grosser Familien-Ausflug nach Grossdöbzig, Goldner Löwe. Abmarsch pünktlich vom Schwalbennest. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen D. V.

Schönefeld u. Umg. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Stadt Leipzig. Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Vortrags: Das Partei-programm. Referent: Genosse Keimling. 2. Kommunales. 3. Vereinsmittelungen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [10581] Der Vorstand.

Sestewitz u. Umg. Sonntag, den 21. Mai, abends 1/9 Uhr, im Gasthof zu Sestewitz, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die Frauen und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Rednerin: Frau B. Sellinger-Wallfrath, Saalfeld. — Unsere Mitglieder-Versammlung fällt zugunsten dieser Versammlung aus. Gleichzeitig machen wir die Ortsvereine der Umgegend darauf aufmerksam, sich mit ihren Frauen an dieser Versammlung zu beteiligen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [10685] Der Vorstand.

Sommerfeld-Engelsdorf. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Monats-Versammlung im Restaurant Goldner Stern, Sommerfeld. L. D.: Die Schulverhältnisse in Sommerfeld. Starke Besuch erwartet Der Vorstand.

Stünz. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im II. Saale Gasthof Stünz (Große). Tagesordnung: 1. Vortrag: Von Bülow bis Bethmann. Referent: Gen. Schrörs. 2. Freie Aussprache hierzu. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. — Recht zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Müller über: Das Partei-programm (II. Teil). 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Da bei Erörterung des I. Teiles eine lebhaft und interessante Diskussion einsetzte, steht zu erwarten, daß dieselbe auch diesmal äußerst interessant wird, und wird deshalb um zahlreichen und pünktlichen Besuch gebeten. [10684] Der Vorstand.

Wahren. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet umständehalber erst Sonnabend, den 27. Mai, statt. **Donnerstag, den 25. Mai** (Himmelfahrtstag), **Besichtigung des Krematoriums.** Abmarsch 1/9 Uhr vormittags vom Vereinslokal. Nachzügler 1/11 Uhr am Krematorium. Die **Jugendbibliothek** bleibt bis **September** geschlossen. Die noch entliehenen Bücher sind baldigst abzugeben. Der Vorstand.

Markranstädt Deutsch-katholische Gemeinde (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Markranstädt (Freie Religionsgesellschaft). **Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Guten Quelle Feier des 4jährigen Bestehens** durch Instrumental- und Gesangskonzert und Deklamationen. Um 9 Uhr: Rede des Herrn Predigers **Dr. Joh. Klippenberger.** Nach den Vorträgen: **BALL** bis 1 Uhr. Um regen Besuch bitten [10694] Die Mitglieder.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle: **Volkshaus** Zeltzer Str. 32 Portal rechts, I.
 Büreauzeit: vorm. 9—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 2784.
 Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Büreauzeit entliehen werden.

Mechaniker, Elektromonteuere u. verw. Ber.
 Sonnabend, 20. Mai, abends 1/9 Uhr, **Öffentliche Versammlung** im Volkshaus, Café Mitte, Zeltzer Str. 32. Tagesordnung: 1. Die allgemeine politische Lage. Referent: Genosse v. Lojewski.

Schenkowitz u. Umgog. Sonnabend, den 20. Mai, abends 1/9 Uhr, in **Stadt Berlin**, Hallische Straße, **Experimentalvortrag** von Herrn Ingenieur K. Herrmann über Autogene Schweißung. — Durch Verbandsmitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Eintritt frei. [10696]

Markranstädt.

Öffentliche Einwohner- u. Turner-Versammlung
 Freitag, 19. Mai, abends 8 Uhr, im Saale der Guten Quelle. Tagesordnung:
 1. Deutsche Turnerschaft u. Arbeiterturnerbund. Referent: Redakteur Fr. Wildung, Leipzig.
 2. Diskussion.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Einberuer** Arthur Wahren, Krakauer Str. 28. NB. Das Sommerturnen der Freien Turnerschaft Markranstädt findet Sonntag, den 28. Mai, auf dem Turnplatz statt.

Sächs. Evang.-soziale Vereinigung. Ortsgruppe Leipzig. **Öffentliche Versammlung** Freitag, den 19. Mai 1911, abends 1/9 Uhr. Lokal: **Drei Mohren**, L.-Anger, Breite Strasse 7. Referent: Pastor **Mensing** aus Dresden. Thema: **Schiller und der Sozialismus.** Diskussion. [10565] Eintritt frei. Jedermann willkommen. Der Vorstand.

Atentu Esperanto!
 Morgau sabato vespero je la 9a okazos en la popolodomo **kunveno** de la tuta laborista esperantistaro ankaŭ glerantoj. [10761] Tagordo: 1. Raporto pri mia 1. kongreso. 2. Diskutado ktp. Neniu manku! **Laborista societo Fratoo.**

Turnverein Altranstädt. Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes. **Sonntag, den 21. Mai, Anfang 7 Uhr**
Frühlings-Fest verbunden mit turnerischen u. Reigenaufführungen in **Oertels Gasthof** zu Altranstädt. Freunde und Gönner der Arbeiterturnerschaft sind herzlich willkommen. [10690] Der Turnrat.

Frühling-Fest verbunden mit turnerischen u. Reigenaufführungen in **Oertels Gasthof** zu Altranstädt. Freunde und Gönner der Arbeiterturnerschaft sind herzlich willkommen. [10690] Der Turnrat.

Grosse Fänge! Prachtvolle lebende dicke **Silber-Aale** jetzt billiger, F.d. 1.40 Mk. **Leipziger Fischhalle** 34 Rochstrasse 34.

Restaurant u. Café Waldhof **Connewitz, Brandstr., s. östl. Depot.** Gemüthlicher Aufenthaltsort. * Schatt. Garten. Kinderbelustig.

Deutsche-katholische freie Religionsgemeinde Leipzig. **Sonntag, 21. Mai, vormittags 10 Uhr, im Saale der Schule für Frauenberufe, Schillerstr. 9: Öffentl. freiwilg. Vortrag.** Prediger **Dr. J. Klippenberger.**

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Bandoneon-Verein Leipzig-West. **Sonntag, 20. Mai, Gr. Instrumental-Konzert i. Felsenkeller, L.-Platzwitz.** Mittw. Leipziger Musikervereinig., 11 Uhr. **Holzmirt. Arno Schmidt,** am Klavier **Herr Gustav Schüpke.** **Nachdem: Grosser Ball.** Progt. im **Borwerf, 25 Pfg.** im Vereinsl. Rest.

Bamberger Hof, Plagwitz, beim Bäckermeister im Felsenkeller u. bei sämtlichen Mitgliedern. — Einen zahlreichen Abend verspricht D. V.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Sonnabend, den 20. Mai, abends 8 Uhr: Zentralausfahrt nach Park Meusdorf.
 Alle Abteilungen, die von ihren Standquartieren getrennt nach dort fahren, werden auf Inserat Seite 18 und 47 des **Tournebuches** in besonderer aufmerksam gemacht. — **Abt. Kleinzschocher:** Die Nachtstafahrt Partij wird nicht gefahren.

Sonntag, den 21. Mai:
 Abt. **Zentrum:** Früh 6 Uhr, **Eindhardt.** Frühstück mitbringen. Frauen früh 6.30 Uhr ab **Dresdner Bahnhof.**
 " **Ost:** Früh, **Drei Mohren** (L.-Anger), Frühshoppen.
 " **Stünz:** Nachm. 1/4 Uhr, **10jähr. Stiftungsfest** (Albertgarten).
 " **Stötteritz:** Nachm. 3 Uhr, **Abt. Ost** (Albertgarten) **Stiftungsfest.**
 " **Süd:** Früh 4 Uhr, **Naumburg-Röfen.** Diejenigen Damen und Sportgenossen, welche per Bahn nach Naumburg fahren, treffen sich früh 6 Uhr **Am Kreuz** (L.-Connewitz). Abfahrt früh 7.17 Uhr **Provif. Thüring. Bahnhof.**
 " **West:** Früh 8 Uhr, **Dessau.**
 " **Kleinzschocher:** Mittags 2 Uhr, **Abt. Ost** (L.-Anger), **Abt. Ost.**
 " **Nord:** Früh 5 Uhr, **Büchau.**
 " **Nahrungsmittelbranche:** Dienstag, den 28. Mai, mittags 2 Uhr, **Familienausflug nach Zöbinger.**
Grosszschocher: Früh 6 Uhr, **Oberholz.**
Donnerstag, den 25. Mai, Bezirksausfahrt. 1/2 Uhr: **Aldler**

Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrtstag): Bezirksausfahrt über Hohenheida, Parthenau über der nach Vortrh. Start mittags 2 Uhr: **Bücherplatz (Leipzig).**
 [10688] Die Bezirksleitung **Schöнау:** Alle Zeitschriften sind an Genossen **Ernst Biewald** zu richten. [10689] **Tourenbücher** für Monat Juni gelangen **Freitag, den 26. Mai,** zur Ausgabe. An pünktliches Abholen werden die Abteilungsleiter nochmals erinnert. Karten gehen nicht zu.

Den Bundesgenossen sowie der gesamten Arbeiterschaft von Leipzig und Umgegend empfehlen wir unsere **Einkaufsstelle Fahrrad-Haus Frisch auf, Königstrasse,** bei Einkauf von Fahrrädern und Ersatzteilen sowie sonstiger Sportartikel. Nur gute, reelle, preiswerte Ware wird verabsolgt. Bei Anschaffung das größtmögliche Entgegenkommen. Reparaturen aller Systeme werden auf das gewissenhafteste ausgeführt. [10687] **Der Vorstand.**

Abteilung L.-Ost
 Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 1/4 Uhr
10. Stiftungs-Fest
 im Etablissement **Albertgarten, L.-Anger**
 Erstklassiges Programm der Soidel-Sänger, Reigenfahren der Abteilungen Schöaufeld, Leipzig-Kleinzschocher und Leipzig-Ost — **The Saxonal (Ketten-Kraftturner)** — **Grosser Fest-Ball u Tombola**
 Programm: Mitglieder 10 Pfg., Gäste im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
 Zahlreichen Besuch erwartet [10120] **Der Vorstand.**
 Vormittags: Frühshoppen in den **Drei Mohren**

Herrlicher Ausflugspunkt
 Gabelbacher Teiche mit Anschluss eine Waldpartie durch d. Altenburger Kammerforst, 25 Min. v. Station Breitzingen. Dann über St. Buntersdorf od. Ruda zurüd. Frühstüdspunkt: Gasthof **Hasselbach.** Schattige Veranda, Saal, frische Milch, Kräft. Bouillon, gutgepf. Biere. Solbte Preise. Um gütigen Besuch bittet [3929] **Klemens Schröder.**

Glasers Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Gläser's Monatsgarderobe
 Deutsches Unternehmen **Nur Raststädter Steinweg 39**
 im kleinen Laden liefert nach wie vor von Herrschaften und Kavaliereu wenig getragene Sachen [2879]

Die Reichsversicherungsordnung im Plenum des Reichstages.

Beschlüsse vom 17. Mai.

Betriebe ohne besondere Unfallgefahr kann der Bundesrat für versicherungsfrei erklären.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Bestimmung getrichelt werde, da schließlich in jedem Betriebe sich Unfälle ereignen können:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Unfallversicherung gewährt dem Versicherten nur Ansprüche bei den sogenannten Betriebsunfällen, also nur dann, wenn die Unfälle sich im Betriebe oder bei der Tätigkeit für den Unternehmer ereignen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß Entschädigungen an die Versicherten auch für solche Unfälle gewährt werden, die sich auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte ereignen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die sogenannten Kolonnenarbeiter werden in manchen Gegenden nicht als Arbeiter, sondern als Unternehmer in Bezug auf die Unfallversicherung behandelt und erhalten infolgedessen bei Unfällen keine Entschädigung.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Entschädigungspflicht auf die Kolonnenarbeiter ausdrücklich festgelegt wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß auch Unfallentschädigungen für die Folgen der sogenannten gewerblichen Berufskrankheiten gewährt werden, d. h. der Erkrankungen, die durch die Arbeit im Betriebe hervorgerufen oder verschlimmert worden sind:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Versicherungspflichtige Betriebsunternehmer, die keiner besonderen Unfallgefahr ausgesetzt sind, kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft für versicherungspflichtig erklären.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Kleinmeister zwar versichert, aber beitragsfrei sein sollten, damit sie, falls sie doch von einem Unfall betroffen werden, nicht ohne die notwendige Unterstützung dastehen:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Unfallentschädigung wird bei Verletzungen erst vom Beginn der 13. Woche nach dem Unfall gewährt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallentschädigung sofort nach dem Unfall von der Unfallversicherung gewährt werde:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Für die Berechnung der Unfallrente wird nur $\frac{1}{2}$ des Arbeitsverdienstes des Verletzten zugrunde gelegt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallrente nach dem vollen Betrage des Jahresarbeitsverdienstes berechnet wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Solange der Verletzte infolge des Unfalls unverschuldet arbeitslos ist, kann die Genossenschaft die Teilrente bis zur Vollrente für die ganze Zeit oder einen Teil der Zeit erhöhen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Vollrente für die ganze Zeit gewährt werden muß:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die besser bezahlten Arbeiter sind doppelt geschädigt. Wenn sie die Unfallrente festgestellt werden soll, wird der Jahresarbeitsverdienst nicht nur um $\frac{1}{2}$ gekürzt, sondern es wird auch derjenige Betrag des Arbeitsverdienstes, der 1800 Mk. übersteigt, nur mit $\frac{1}{2}$ angerechnet. Diese schwere Schädigung der verunglückten Arbeiter wollten die Sozialdemokraten gestrichen haben:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß bei Verletzungen und bei Arbeitern unter 25 Jahren dann, wenn die Rente nach einem geringeren Betrage bemessen worden ist als der Jahresarbeitsverdienst derjenigen Arbeiterkategorie beträgt, in welche der Verunglückte bei regelrechtem Gange aufgerückt wäre, die Rente von 3 zu 8 Jahren, zuletzt nach vollendetem 25. Lebensjahre des Verunglückten, entsprechend erhöht wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Weiter beantragten die Sozialdemokraten, daß für Rentenempfänger der Jahresarbeitsverdienst, der bei Berechnung der Rente zugrunde gelegt worden ist, nach je 10 Jahren in dem Verhältnis erhöht wird, in dem der Durchschnittslohn nach der

Aufstellung der Berufsgenossenschaft gestiegen ist. Hiernach soll dann der Betrag der Rente neu festgesetzt werden:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Hinterläßt der Verunglückte eine Witwe oder Kinder, so beträgt die Rente $\frac{1}{2}$ des Jahresarbeitsverdienstes sowohl für die Witwe, als auch für jedes hinterbliebene Kind bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. Hinterläßt der Verunglückte Verwandte der aufsteigenden Linie, die er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat, so ist ihnen für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von zusammen $\frac{1}{2}$ des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren. Jedoch dürfen die Renten der Hinterbliebenen zusammen $\frac{1}{2}$ des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Rente für die Witwe auf $\frac{1}{2}$ des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten erhöht werde:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß die Eltern der Verunglückten die ihnen zustehende Rente unter allen Umständen dann, wenn sie der Unterstützung bedürftig sind, erhalten sollen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Im weiteren beantragten die Sozialdemokraten, daß den bedürftigen Eltern der Verstorbenen nicht zusammen, sondern jedem von ihnen ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes gewährt werde:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Endlich beantragten die Sozialdemokraten, daß der Höchstbetrag der Rente für die Hinterbliebenen zusammen auf den vollen Betrag des Jahresarbeitsverdienstes erhöht wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Hinterbliebenen eines Ausländers, die sich zurzeit des Unfalls gewöhnlich nicht im Inland aufhalten, haben keinen Anspruch auf Rente.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz ungedehte Behandlung der Ausländer zu streichen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Hierauf beantragten die Sozialdemokraten, daß diese Ausländer wenigstens durch eine einmalige Zahlung des dreifachen Betrags der Jahresrente abgefunden werden sollen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Haben Krankenkassen, Knappschaftliche Krankenkassen, Ersparnisse oder Berufsgenossenschaften einen Verletzten in einer Anstalt mit genügenden Heileinrichtungen untergebracht, kann die Aufsichtsbehörde ihn zwingen, daß er sich in eine andre Anstalt begibt.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz ungedehte Belästigung der Verunglückten zu streichen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Erhöhung oder Wiedergewährung der Rente kann nur für die Zeit nach Anmeldung des Unfalls verlangt werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß dann, wenn der Verletzte nachweist, daß er nach seinem Zustand schon früher eine höhere Rente hätte haben müssen, ihm die Rente bereits für diese Zeit, längstens aber für 6 Monate vor der Anmeldung des Anspruchs gewährt wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß die Mittel der Berufsgenossenschaften nicht zur Unterstützung solcher Verbände verwendet werden dürfen, die die Arbeiterversicherung oder die Arbeiterorganisationen bekämpfen, wie z. B. der Zentralverband deutscher Industrieller:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

In den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung liegt die Leitung ganz in den Händen der Arbeitgeber.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß der Vorstand zu $\frac{1}{2}$ aus Vertretern der Arbeitgeber und $\frac{1}{2}$ aus Vertretern der Versicherten bestehen soll:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Für die Durchführung der Unfallversicherung sind wiederum fast ausschließlich die Unternehmer maßgebend.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Unfallversicherung durchgeführt werden soll durch einen Unfallverhütungsausschuß, der wiederum aus Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten besteht:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten weiter, daß ein Abdruck der für den einzelnen Betrieb oder Betriebsteil geltenden Unfall-

verhütungsvorschriften jedem Arbeiter auf Verlangen ausghändig werden muß. An der Betriebsstätte muß ein Abdruck der Vorschriften dem Versicherten in zweckmäßiger Weise zugänglich gemacht werden:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Sozialdemokraten wollten die Berufsgenossenschaften zwingen, mindestens so viel technische Aufsichtsbeamte anzu stellen, daß jeder in der Genossenschaft versicherte Betrieb jährlich einmal besichtigt wird:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß von den technischen Aufsichtsbeamten mindestens $\frac{1}{4}$ in dem Gewerbe zweige, dem die versicherten Betriebe angehören, als Arbeiter beschäftigt gewesen sein muß:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Endlich wollten die Sozialdemokraten das Reichsversicherungsamt verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten in zweckmäßiger Weise veröffentlicht werden:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Selbst die christlichen Arbeitersekretäre halfen mit, die Anträge der Sozialdemokraten, die eine Verbesserung der Unfallversicherung bezweckten, niederzustimmen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Eine gut bürgerliche Ehe hatten der Kaufmann Ulrich Adolf Faber und die Brauereidirektorstochter Wilhelmine E. geschlossen, d. h. ihre Eltern hatten sich vorsorglich durch eine Anwartschafts-Erfindungen über den zukünftigen Ehegatten. Da diese dahin lauteten, daß der Bewerber um das Brauereidirektorstochterlein 20000 Mk. Vermögen besaß, wurde der Pakt abgeschlossen. Im ersten Jahre der Ehe ging alles ganz gut, aber dann stellte sich die Geldflut ein. Was tut das aber? Man kann trotzdem eine halbe Etage in der Kronprinzenstraße für 950 Mk. bewohnen. Man läßt sich eben einfach ermitteln, wenn man keine Rente zahlen kann. Ein Mädchen muß man selbstredend auch halten. Wenn man ihm seinen Lohn nicht zahlen kann, bleibt man ihn einfach schuldig, das ist doch vornehm. Und wenn man nichts zu essen und zu trinken hat, so läßt man sich von vornehmen Geschäften Waren ins Haus bringen und bezahlt sie nicht. Das ist doch ganz einfach. Selbstredend muß man sich auch anständig kleiden. Dazu gehören Kostüme, die einige hundert Mark kosten, und tausend andre Dinge, deren eine vermählte höhere Tochter nicht entzaten kann. Wenn man dafür bloß 1200 Mk. in einem Jahr aufwendet, so dürfte dagegen kaum etwas einzuwenden sein. Herr Faber ist im letzten Jahre nicht weniger als 32mal ausgepfändet worden, einmal hat man ihn in Haft gelegt, um ihn zu bewegen, den Offenbarungseid zu leisten. Wenn unter solchen Verhältnissen das Ehepaar noch allerhand Schulden kontrahierte, so darf man mit Arg und Recht annehmen, daß es auf Betrug ausgegangen ist. Die Leidtragenden sind folgende: Kaufmann O. Modewaren, mit 140.75 Mk., eine Firma F. mit 55 Mk., Firma St. u. R. mit 40 Mk., Gebrüder R., Delikatessen, mit 20.70 Mk., Firma R. u. S. mit 52.40 Mk., Firma Sp. mit 15 Mk., Fleischermeister R. mit 14.87 Mk., Weinhandlung S. u. M. mit 105.10 Mk., Firma R. u. St. 8.00 Mk. Als der Pakt der Leuten zusammenbrach, ging die Frau mit ihrem Kindchen vom Manne weg, um in Dresden als Kellnerin ihr Brot zu verdienen. Sie gibt an, daß sie ganz unbedenklich die Waren und ihre Toilettengegenstände bestellt hat, weil sie das von Hause aus so gewöhnt sei und weil sie glaubte, ihr Mann werde und könne das bezahlen. Sie ist wegen Plünderverdachts verhaftet gewesen, aber wieder freigelassen worden. Das Urteil gegen Faber lautete auf zwei Monate Gefängnis, gegen Frau Wilhelmine auf sechs Wochen Gefängnis.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanhalt I (Hofamtspiz): Weiße Erbsen mit sellerie Wurst, Speiseanhalt II (Zuversicht): Weiße Bohnen mit frischer Wurst, Speiseanhalt III (Zuversicht): Mischsalz mit Butter und Smet, Speiseanhalt IV (Zuversicht): Finken mit Schwarzwurst, Speiseanhalt V (Zuversicht): Smet, Speiseanhalt VI (Zuversicht): Weiße Bohnen mit Wurst.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Wir halten mehr, als wir versprechen denn was wir geben, sind wirkliche Qualitäten!

Advertisement for shoes by Conrad Tack & Cie. featuring various styles like Damen-braun Chevreau-Schnürstiefel, Mädchen- u. Knabenstiefel, Herren-braun Chevreau-Schnürstiefel, and Mode-Halbschuhe. Includes a small image of a shoe.

Advertisement for Conrad Tack & Cie. Schuhfabrik Burg h. Magdeburg, located at Reichsstrasse 13.

Centrale

für Herren und Knaben Bekleidung, G. m. b. H.

Abzahlungsgeschäfte

Josef Schwarz

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Apfelweine

Obstweinschänke

Apotheken

Adler (Hof) Apotheke

Hubertus-Apotheke

Kronen-Apotheke

Kurprinz-Apotheke

Linden-Apotheke

Mohren-Apotheke

OST-APOTHEKE

Ranstädter-Apotheke

Salomonis-Apotheke

Schiller-Apotheke

Körner-Apotheke

Sophien-Apotheke

Victoria-Apotheke

West-Apotheke

Bäckereien, Konditoreien

Albin Becker

Alfred Boyer

Bruno Berndt

Ernst Bieher

Paul Bismig

Eduard Böhm

Hugo Brüning

Friedr. Böttger

Jul. Eichler

R. Fleischhammer

G. Forkhardt

Otto Fügner

Oswald Gay

Paul Gellner

Helm. Gimpel

Herm. Große

Friedr. Gummel

Herm. Gurlich

Franz Haase

Osw. Hartmann

Gust. Hartung

Osw. Hinsel

Max Hünig

Otto Henning

Karl Herling

Conrad Heydt

Otto Hertel

Oskar Horn

Otto Hilpert

Altr. Höhn

E. Jungmann

W. Kabisch

Alfred Knothe

Ang. Kruczynsky

Oskar Kruyer

Job. Lassak

Leipzig Brotbackerei

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Leipzig Westend

Erscheint 3 mal wöchentlich

Herrn Liebig, Johannsplatz 24.

Gust. Müller

Paul Neger

Hugo Porschmann

Max Rahmig

Julius Reinsberger

Emil Rothardt

Max Rohne

Max Röhling

Gust. Salomon

Emil Schink

Bruno Schneider

Georg Schmidling

K. Schröter

Arthur Stahr

Alwin Seis

Schäfers, Frits

Arno Seyfarth

Franz Springer

Otto Steinbach

Herm. Vetter

O. Wagner

H. Wuttke

Ernst Zenke

Arnold, vorm. Fuchs

Gebr. Reiche

M. Verbeck

H. Oldag

A. Petzold

J.C. Schwartz

O. Trübel

Friedr. Fränkel

Gust. Kölling

P. Krumbholz

Gebr. Schiele

Emil Thiele

Otto Darnstädt

Gebr. Hennig

M. Wünschmann

C. Schubert

B. Hübler

J. Pottkämper

A. J. Böttge

Ernst Claus

Ferd. Grabau

Ferd. Hönigke

Ernst Hell

Robert Kleinert

A. Klug

R. Kretschmar

C. Pannicke

Bruno Pankert

Ernst Wolf

H. Schlichting

L. Volgt

W. Böttger

Alfred Kruyer

Das Lied auf die schöne Leipzig

Bezugsquellen-Verzeichnis

Friedrich Stock

Ida Arnold

Scima Altermann

Ab. Gürtner

Else Hilbert

J. Lederer

Geschw. Meyer

J. Schäfer

Paul Seeger

M. Thierbach

Franz Bauer

Otto Bösenicker

E. Bolling

K. Ehrhardt

E. Eldam

Bruno Fleck

H. Geißler

J. Helmig

Theodor Hering

Conrad Hirsch

A. Hoffmann

H.C. Hohl

Ernst Kell

Rich. Kühn

A. Kirstein

Arthur Kloss

M.H. König

R. Kompf

Joh. Mehlhorn

A. Meinhof

G. Morgner

W. Necker

B. Olt

J. Fabst

Oskar Fidler

Reichenbach

Theodor Reisinger

Friedr. Reins

L. Rohland

Art. Bilh

Alw. Scharmach

Emil Schmidt

Paul Schneider

Hans Schöberl

G. Soboh

Max Seifert

E. Aug. Seidel

F. A. Siebert

P. A. Siebert

P. A. Siebert

Sennwald

Ed. Sörup

B. Strunz

H. Thiele

Hermann Thiele

Emil Thiele

Vogt

E. Volkmann

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee

Schokoladen-Hortzsch

Cigarrenhandlungen

G. Morgner

W. Necker

B. Olt

J. Fabst

Oskar Fidler

Reichenbach

Theodor Reisinger

Friedr. Reins

L. Rohland

Art. Bilh

Alw. Scharmach

Emil Schmidt

Paul Schneider

Hans Schöberl

G. Soboh

Max Seifert

E. Aug. Seidel

F. A. Siebert

P. A. Siebert

Sennwald

Ed. Sörup

B. Strunz

H. Thiele

Hermann Thiele

Emil Thiele

Vogt

E. Volkmann

O. Wagner

Felix Wendler

Wilh. Weber

Curt Wurl

Curt Zergel

J. Lachmann

M. Richter

Delikatesshandlungen

Bräunig

Arthur Paasche

Ernst Schmidt

Anton Schuster

Carl Wurl

Drogen, Farben

Curt Fritzsche

G. Graupner

Paul Haustein

Richard Heinsel

G. Henke

H. Hentzsche

Max Hilbert

Kaiser-Dg. Jentzky

Otto Kressel

O. Krasper

Kraus-Drogerie

Lilientrogerie

Otto Lohse

L. Lohse

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus

Edm. Dyck

A. Forner

Fedor Groß

B. Heinicke

Ellgö Sanda

S. Seidel

A. Seyfarth

R. Ulbe

A. Werner

Paul Winkler

A. Wiske

Färbereien, Wäschereien

Hugo Luckner

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrrad-Brücken

Fahrrad-Centrale

F. Baumann

F. Beiler

"Blauer Laden"

"Blauer Laden"

E. A. Böse

Rud. Flemming

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.

Bordorf, Schulstraße 8, sonnige Wohnung, 2 St., 2 Kamm., Küche, Stall u. Kell. per 1. 7. G. Weidhold. *

Westen.

St., Siemerlingstr. 7, 6. I. 2 fenstr. zere Stube m. Kochof. a. einz. Verf. Lindenau, Siemerlingstr. 10, pt. I., laubere Schlafstelle an 2 Betten.

Verkäufe.

Schuh- Gelegenheitskäufe Herr- u. Dam.-Schuh. Borsal und Chev. 6. * waren Konfirm.- u. Kind.-Sch. sportl. Marionstr. 23, I. (kein Laden.)

Jeder Käufer spart!

Da zu außergewöhnlich billigen Preisen: Hochfeine Anzüge und Paletots, Hüter, Smoking, Sportanzüge, auch Burtschen- und Knaben-Garderobe, Gehrocke, Fracks, Hosen (auch leihweise).

Stets Partien in Schuhwaren in Boxkalf, Chevreau und kräftigen, dauerhaften Schmir- und Schnallenschuhen auch mit Lederkappe, sowie hohe, lange, Schaft- und Militärschuhe.

Gebrüder Cohn

Nikolaistraße 8, I.

Monats-Garderobe

Nur von feinsten Cavalieren, Studenten-wenig getragene Anzüge, engl. Stoffe, Maßarbeit, die neu bis 100 Mk. gekostet haben, 8, 12, 16, 22 Mk., Frühjahrs-Paletots, Hüter, elegante Gesellschaftsanzüge stannend billig, auch leihweise

Wasch-Anzüge

nur Brühl 27 im 1. * Laden. Achtung!

Wer mit dem Gelde rechnen muß, der wende sich an das Monatsgarderobenhaus Witteles Ranstädter Steinweg 14, I. Anzug 4.-, 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100. * zu Schleuderpreisen. [10198]

Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Hüter, Schuhe taufst m. gut u. bill. bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28. Inhaberin E. Bergander.

Monats-Garderobe

Nur kleine Fleischergasse 16, I. empf. neue u. wenig getrag. Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Joppen billig, Fracks u. Gesellschaft-Anz. a. leihw. *
Erstklass. Monatsgard. f. Her u. Damen, meist engl. Stoff, von erst. Schneid. gearb., f. jed. Figur pass., verk. zu sehr bill. Preis. Nummer, Neuschneidfeld, Thümmelstr. 1 v. Ranst. Steinweg 10, I. Elekt. windvergl. *

Damen-Monatsgarderobe

Wächterstr. 24, II. Kein Laden. Große Auswahl in neuer u. best. getrag. Paletots, Sommerkleider f. all. Farb., Kostüme, Blusen, Röcke, Kinderleid. zc. sportl. bill.

Elegante Damen-Hüte

Blusen, Röcke, Kostüme, Schals auf Teilzahlung von 3 Mk. Anzahlung an. Neumann Eisenbahnstrasse 47, II.

Tischdecken

(Mustersachen) sportl. billig zu verkaufen * Salzgäßchen 7, Hof 1.

Kredit

an jedermann
Denkbar günstigste
Zahlungs-Bedingungen

Herren-Anzüge

hochmodern
in Jackett, Rock, Gehrock
Herren-Paletots
neueste Fassons
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe, Wäsche
Gardinen, Bettfedern
und **Möbel** etc.

Enorm billige Preise
Tadellose Waren
Kleinste Anzahlung.

Grösste Kulanz
bei Arbeitslosigkeit
u. Krankheitsfällen

L. Cohn

Waren-Kredit-Haus
Plattendorfer Str. 5, I.

Erstlings-Wäsche!

Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jäckchen, gewirkt, 25 Pfg.
Steckkissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Ellisabeth Heidem, Dorotheenstr. 2.
Reelle neue Betten
Gebet 12.50, 14, 18, 25, 30 Mk.,
6. Seimar Kraft, Lindenau, Markt.

Wäsche-Blum

Erstlingswäsche.
Hemdchen von 15 s an
Jäckchen von 25 s an
Steckkissen v. 125 s an
bis zum elegantesten.

Federbetten.

Bettwäsche.
Bezug mit Kissen 250 s
Bettuch, ohne Naht, 125 s
Inlett, Deckbett 425 s
Inlett, Unterbett 375 s
Fertige Gebette.

Hugo Blum

Wäschefabrik
Reichsstrasse
Leipzig, Handelshof.

Handelshof

Krester

in Bettbezügen und Inletts,
passend für Deckbett mit zwei
Rissen. Sportbillig abzugeben.
* Salzgäßchen 7, Hof 1.
Achtung, Genossen! Geleg. l. Wöb.,
Ridhr. u. Vert. v. 20, 28, 34, 40, 46, 52,
engl. Bettm. v. 25, einj. 26, Pflösa
30, gr. Trumppgl. 30, Sofati. 4, 11,
u. Schltz. nebr. Wöb. Pl. Konstr. 30.
Web. Mah. Schreibtbl. n. Bücher-
schr. Pl. St. Vert. St., Pl. Str. 11, I.

Kommode 10 A, Pflöschsofa,
Küchenschrank 12 A, Chaisel,
Waschtisch, Spiegel, Verschied.
sehr bill. Pl., GutsMuthsstr. 35, 6. p.

Dauerb. Bettstellen mit guten
Matrassen (beste Arbeit) 25 Mk.
G. Böhm Tap., vis-à-vis Pantheon
Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Kindergitterbettstelle, guterb., zu
verl. Schneidfeld, Pflöschstr. 36, II. I.
Guterb. Bettstelle mit Matrassen zu
verl. Neust. Neuhäbnerstr. 19, II. v.
Guterb. Bettstelle m. Matrassen bill.
zu verl. Möllau, Städt. Str. 5, p.

Planinos, Harmoniums, n.
u. gebr., bill. u. v. r.
M. Bannocke, Emilienstr. 9.
N. Nähmasch. (Naum.) umständl.
bill. u. v. r. Pl., Siemerlingstr. 16, I. v.

Pelznähmaschine, fast neu, bill. zu
verl. Siebertw., Töpferstr. 503.

Radfahrer!

Besichtigt unser Riesenlager in
d. unverwundlich weidestännt.
Triumph-Fahrrädern *
u. and. Mark. h. Mol. 54, 60, 65, 75.
Zeitjahrlager gern gefastet.
Gr. Posten Laufdecken 1.00 A
Luftschläuche 1.80 A
Sämtl. Ersatzteile u. Spottpr.
Sonntag Besichtig. gefastet.
Alle Räder nehmen i. Zahlung.

Richard Stölzel
nur Sebasi. Bach-Str. 39/41
Teleph. 5880. Preisl 1911 grat.

Fahrräder

Marken Cito, Göride, Reitor u.
Sport sow. Zubeh. u. Ersatzteile
tauf. Sie am besten u. bill. nur bei

Kluge & Uhlemann

Hauptgeschäft: Stadteckstr.
Eisenbahnstr. 89 Nordstr. 20
Bequeme Zeitzahlungen. *
Größtes Lager in Schläuchen
und Kaufmännern von 2 A an.
Fig. Reparatur-Werkstätten.

Radfahrer!

nur die billigsten Preise und
Alleinvertauf der Größe-Räder,
sowie and. feine Marken, Con-
tinentalgumm. Räder, Schläuche,
Laternen 1 A, Ketten 2 A, Ventil-
kungen von 1 A an, alle Zu-
behörteile jetzt billiger! [10708]
P. Weirauch, L. Eigner Str. 49.

2 feine Räd., 35 u. 45 A, 1 Frif., neu
sportl. Eisenbahnstr. 109, II. r.
Schönos H.-u. D.-Rad, kmpf. m. Lad.
billig. Sebastian-Bachstr. 38, I. *

D.-u. H.-R.-u. F.-v. Rathhausstr. 14, 3. I. *

Elek. Herren-Rad mit Frif. präm.
zu verl. Pl. Rauchstädter Str. 14, II. I.

Wasser- u. Gartenschläuche

Reiter von 50 Pfg. an, Fahrrad-
Laufräder, St. von 1.50 Mk an
Sidersky, Friedrich-List-Str. 26.

Herm. Kraft

Leipzig, Neumarkt 14, I. H.
Wegen Abbruch von
Auerbachs Hof werden Kinder-
wagen und ältere Sportwagen
vollständig ausverkauft Garten-
und Verandaböbel, Reisekörbe,
Trümpstühle sowie alle anderen
Körperwaren ganz besond. billig. *

Guterb. Kinderwagen für 18 A
zu verkaufen Str. 8, Hof I.
Kinderwagen 10 A, guterb. Fahr.
35 A, Schöb. Schmidt-Rühlstr. 16, p. I.
Guterb. Kinderw. u. Hfg. Sportiv,
bill. u. verl. Pl., Spittastr. 16, II. v.

Guterb. Kinderwagen zu verl.
Plagwitz, Jahnstraße 44, I.

Guterb. Kinderwagen

zu verl. Pl. Brodhausstr. 50, II. I.
Guterb. bill. Kinderw. m. Gu.-R.
zu verl. Tauschaer Str. 44, II. v.

Guterb. eleg. Kinderwagen zu verl.
Klein-3. Sch., Tieskaufstr. 48, I. r.
Kinderw. Pl., Kanalerstr. 44, II. I.
Kinderw. Pl., Albertinerstr. 20, I.
Guterb. Kinderwagen mit G.-R.
zu verl. Plagw., Sieberstr. 34, I. I.

Kinder- u. Sportwagen billig
zu verl. St., Eichstädterstr. 36, III. I.
Kinderwag. Sell., Edlitzstr. 20, II. r.
Stillelegew. Grassdorf, St. 28, III. I.

3 billige Schürzen-Tage!

Wirtschafts-Schürzen	Tee-Schürzen mit Träger
Is imit. Leinen, weit, mit Volant und Tasche . Stück 95 s	gestreift, imit. Leinen . Stück 68 s
schwarz Alpaka, mit Volant und Tasche, Blandruck, echt-farbige Qualität . . Stück 1.00	weiss, mit aparten Stickerei-Verzierungen . . . Stück 1.45 und 1.00
elegantes Niederfassen, mit Träger, prima Stoff . Stück 1.45	aparte türkische Dessins, moderne Fassons . . Stück 1.00

Mädchen-Schürzen

aparte Streifen mit schönen Be-sätzen, prima Stoff, Größen 45-65 Einheitspreis Stück 95 s	weiss, mit hübschen Stickerei-Verzierungen, Größen 45-65 Einheitspreis Stück 95 s
--	--

Knaben-Schürzen

gestreift Creton u. einfarbig, mit Besätzen Stück 45 s	pa. Stoff, mit eingestickt. Motiven und aparte neue Fassons, Stück 95 s
---	--

Gardinen bis 40% unter Preis

S. Hodes

Neumarkt 3
Parterre u. I. Etage.

Gesangs-Dirigent

hauptsächlich für Arbeiter-Gesangvereine, empfiehlt sich. Offerten unter P. 4 an die Expedition dieses Blattes.

Lebensunterhalt oder guten Nebenwerb findet man zu Hause mit Strick- u. Strickm. Priv. a. unv. erstl. Strickmasch., die wir mit 75 A Hinz. u. bequ. Zeitg. liefern. Für Strickarbeit garantiert der Vertrag m. unv. Strickm. Fabrik. Anlern. kostent. Streng veell. Unternehmen. Zahlr. glänzende Zeugnisse aus unserer Kundsch.

Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Köln. Vertrieben durch Eduard Arndt, Leipzig-St., Eisenbahnstr. 2, II.

Arbeitsmarkt.

Maurer

ein stät. Zimmermann zum Ausbessern v. Wagen gesucht. L. Neustadt, Tauschaer Str. 48.

Tücht. Sattler aus der Meisenerfabrik gesucht. Derselbe muß energisch, umsichtig u. imstande sein den Meister bei event. Abwesenheiten vertreten zu können. Offerten mit Gehaltsanprüchen u. unt. Angabe bisher. Tätigk. an die Exped. d. Bl. erb. unt. **K. 6.**

Jg. Schuhmacher z. Aus-hilfe ges. Pl., GutsMuthsstr. 48.

Tüchtige u. zuverlässige Zuschnneider, auf Kleiderfabrik eingearbeitet sind, für dauernde u. gutbezahlte Stell. gesucht. Off. unt. S. 7 a. d. Exp. d. Bl.

Neuhelt!
Suche Vertreter für neues Spiel für Restaurants, Grabig, Kleinzsch, Sommerlust.

Für dauernde und lohnende Beschäftigung werden für Fabrik und Lager fleißige [*10508]

Arbeitsmädchen

gesucht. Stahlleder-Fabrik, Lindenau, Eigner Str. 124 126. S. Frau a. Aufw. f. Sonnab. vorm. u. Tr. gef. H., R.-Krause-Str. 1, II. I. Aufwartung für Vormittag gesucht. Hamburger Str. 18, 8. I.

Vermischte Anzeigen.

Brieftasche m. Znh. (Zhr.-R.) verl. G. Bel. abg. Bildf. 55, Pl.-S. I. r.

Sommerfrische Dietharz-Tambach

im Thür. Wald. Nachweis von Wohnungen für Familien und Einzelpersonen an Sommerfrischer, Erholungsbedürftige zc. zu mäßig. Preisen, empfiehlt **Heinrich Wolf, Dietharz** im Thüring. Wald, 10 Minuten v. Bahnst. Lambach.

Guten Mittagstisch

30 Pfg. Kanzlerstr. 29b, pt. [*

Smoking- und Frack- vorleht A. Dachs.

Hainstr. 6, I.

Leihhausfländer bes. prompt Nordstr. 4, II. r. **Bledermann.**

Sofas u. Matrass. werd. gut u. bill. aufgek. Pl., GutsMuthsstr. 35, p. I. *

Neuer Transport exot. Vögel

in ca. 20 der schönsten Arten im herrlichsten Prachtgefieder. Jeder Vogel ohne Ausnahme **nur 95** s

M. J. Schmidt, Nikolaistraße 1.

Gr. Auswahl präz. Kanar., Deckb., Nistf., Nestf., Charpie, Eierbrot, hochf. Com.-Nestf., a. St. va. Vogelf., Ameiseneier, Mehlw. Markhalt, Vogelfuttertblg., Quorn, 17.

Ausgekämmtes Damenhaar

kauft stets zu höchsten Preisen Friseur Schönbrodt, Querstr. 33. *

Kartoffel-Verkäufe.

Speisefari., meist u. wohlschn., 10 Pf. 30 s, 3tr. 2.75 A ab Hof. Bo., Ewaldstr. 30, Kartoffelhandl.

Gute Speisekartoffeln verkauft billigst Markranstädt, Parfstraße 15. *

Arbeitsmädchen

gesucht. Stahlleder-Fabrik, Lindenau, Eigner Str. 124 126. S. Frau a. Aufw. f. Sonnab. vorm. u. Tr. gef. H., R.-Krause-Str. 1, II. I. Aufwartung für Vormittag gesucht. Hamburger Str. 18, 8. I.

Arbeitsmädchen

gesucht. Stahlleder-Fabrik, Lindenau, Eigner Str. 124 126. S. Frau a. Aufw. f. Sonnab. vorm. u. Tr. gef. H., R.-Krause-Str. 1, II. I. Aufwartung für Vormittag gesucht. Hamburger Str. 18, 8. I.

Arbeitsmädchen

gesucht. Stahlleder-Fabrik, Lindenau, Eigner Str. 124 126. S. Frau a. Aufw. f. Sonnab. vorm. u. Tr. gef. H., R.-Krause-Str. 1, II. I. Aufwartung für Vormittag gesucht. Hamburger Str. 18, 8. I.

Ein Kampf ums Leben.

Von Gustaf Janson.

Aus dem Schwedischen von A. Lützmann.

1) Nachdruck verboten.
Früh morgens um fünf machte sich Nilsson im Elend* mit seinem Gefährt auf den Weg, um seine Frau abzuholen, die seit einem Monat vor Weichnachten im Krankenhaus lag. Die gewöhnlich, wenn Stochholm das Ziel war, fuhr Nilsson den Winterweg über das Eis. Der war allerdings bedeutend weiter als der gewöhnliche, aber er hatte auch seine Vorteile, die seinem alten „König David“ so viel Anstrengung kosteten und den Gaul unnötig steifbeinig machten. Zudem pflegten immer einige Inselbauern ein Geschäft in der Stadt zu haben, an Gesellschaft würde es ihm also nicht fehlen.

Der Morgen war kalt und unfreundlich. Als Nilsson auf das Eis niederfuhr, warf er einen forschenden Blick gegen Südost, um nachzusehen, ob der Tag bald andrehen möchte. Er wußte freilich, daß es dafür noch zu früh war, aber er tat es dennoch; denn er hatte es immer getan, wenn er sonst um diese Zeit unterwegs gewesen war. Drüben unter Land hing die Dunkelheit wie ein schweres Leinentuch über den Wäldern und Büschen, und der Wind strich leise klagend über die Schneedecke.

Nilsson schüttelte müßig den Kopf, sah den blankgetragenen Schafspelz dicht zusammen und schob die Mütze bis auf die Augenbrauen hinunter; denn in der Luft wirkten seine Eisnadeln, die ihm zwischen die Kleider drangen und ihm fast den Atem benahmten. Der alte Braune lief in einem ebenen Tritt und warf sich nur bisweilen plöglich zur Seite, wenn der Wind stärker einsetzte. Die Schneedecke lag blau-schwarz da, und die Wälder, die sie umrahmten, waren ihren breiten, unregelmäßig gezackten Schattenschatten darüber hin; nur der hartgetretene Weg mit seinen beiden tiefen Spuren unterbrach die kalte Einsamkeit. Nilsson sah halb schlafend in seinem Schlitte und überließ es dem Instinkt seines Pferdes, etwaigen Spalten und Rissen aus dem Wege zu gehen und um die Vertiefungen, die das Launwetter der vorigen Woche im Oberholz geblüht, einen Bogen zu machen. Die Schelle am Hals „König Davids“ klappte einseitig und klackte, sie war auch alt und ausgenutzt, war gewiß schon zu den Zeiten des älteren Nilsson dabei gewesen, die Kufen glitten leicht über die Schneekruste und der Braune lief, um sich warm zu halten; sein Herr brauchte ihn nicht ein einziges Mal anzutreiben.

Nachdem Nilsson wohl so eine Stunde gefahren, traf er eine Reihe Inselbauern, die ebenso wie er über das Eis zur Stadt wollten. Er hielt an und wartete, bis sie an ihm vorüber waren, und ohne einen Gruß oder ein Wort zu wechseln, schloß er sich ihnen an. Sie ihrerseits hatten andres zu tun, als sich um den Schlitten zu kümmern, der aus Norden kam, und führen weiter mit ihren Gefährten. Aber offenbar hatte einer den Bauern vom Festland wiedererkannt, denn er rief durch das Halbdunkel: „Guten Tag, du da hinten!“

„Gleichfalls guten Tag!“ antwortete Nilsson verhasst und hielt sein Pferd zurück, das den Hals lang machte, um einen Büschel Heu von dem nächsten Fuder zu erwischen; denn soviel Hungergefühl hatte er doch, daß er sich kein Futter fehlen ließ, wenn jemand anders als er dabei war.

„Fährst du leer zur Stadt?“ fragte dieselbe Stimme wie vorher.
„Ich will eine Fuhre holen,“ rief Nilsson so laut wie er konnte, denn der Wind pfiff laut in diesem Augenblick schärfer als gewöhnlich. Was er holen sollte, erzählte er indessen nicht, und es befragte ihn auch niemand darum.

Die Schlitten glitten wie unjürrmliche Schatten über das Eis, und nur das klägliche Schellengeklänge und das Pfeifen des Windes führten das Schweigen. Der Tag graute und ein farbiger Streifen erhellte im Südost den Horizont, während schwere Schneewolken träge durch die Luft schwammen.

„In der Gegend von Svärmora sollen Wälen sein,“ hörte Nilsson jemand dicht vor sich sagen.

„Hm!“ hauchte er nachdenklich. Gerade den Weg war er eben gefahren, und ihm war dabei nichts aufgefallen. Er richtete sich trauffer und lauschte neugierig, aber als die Unterhaltung mit dieser aus Svärmora wohl hin gedauerten Mittelteil wieder zu Ende war, spähte er forschend in die Luft hinauf und schüttelte den Kopf. Der Wind machte ihn besorgt wegen der Rückfahrt, und er konnte nicht die Lage der Wälen, von denen der Inselbauer gesprochen hatte. „Ach was, bis dahin frieren sie zu,“ sagte er tröstend zu sich selber, und der Sicherheit halber fügte er noch hinzu: „Wenns von Haus gehalten hat, hält's auch wieder nach Haus.“ Hiermit gab er dem alten „König David“ einen aufmunternden kleinen Klatsch und sagte laut: „So, so.“ Der Wind wurde stärker und legte den Schnee über die Eisdecke. Hier und da türmte er Wälle auf, deren Konturen so scharf waren, als wären sie mit dem Messer geschnitten. Es waren nur wenige Grade kalt, aber der Wind modelte unermüdblich an den Schanzgen, die den Fahrweg einspalteten, und der Schnee ließ sich willig weiterführen, glitt leicht prasselnd über die gefrorene Plätze, füllte Vertiefungen und Schlittenpfuren aus, ebnete und glättete. Aber wo er eine Ecke oder eine kleine Erhöhung fand, baute er einen Damm, der ständig größer wurde und an Umfang zunahm. Das milde Summen, das aus dem Nichts geboren wurde und wieder in Nichts erstarb, löste ohne Unterbrechung, unermüdet mit dem leisen Rascheln der Eisnadeln und der Graupeln. Es wurde zu einem langen Konzert ohne Anfang oder Ende, ohne Rhythmus oder Takt, eine Melodie mit nur einem einzigen Ton in grauschwarzem Moll. Jemand in weiter Ferne hing ein zäher, schleppender Laut wie das Weinen eines Kindes an, stieg allmählich zu einem lang ausgezogenen Geheul und sank wieder einseitig, ohne Leidenschaft, bis er zwischen einigen Inseln verhallte. Dann kam ein neuer Windstoß, tat einen ätzenden Griff in die in Moll gestimmten Saiten, stieg und sank. Und immer noch prasselte der Schnee über das Eis, baute seine Wälle, füllte die Luft und ließ die Bauern nicht zehn Schritte vor sich sehen.

Nilsson schüttelte wieder mit dem Kopf. Ihm gefiel dies andauernde Pfeifen nicht, trotz der Kälte konnte der Rückweg gefährlich werden. Falls er dann auch allein gewesen, hätte er sich nicht gefügt. Sogar Nilsson hatte mehr als einmal mit Pferd und Schlitten in einer offenen Wale gelegen und keinen Schaden dabei genommen. Aber heute nachmittags war es etwas andres, denn war er nicht allein. Für eine Frau, die eben erst vom Krankenbett aufstanden war und ein kleines, nur einige Wochen altes Kind, war eine Fahrt in Wind und Schneegestöber eine böse Sache. Nilsson schob den Priem von einer Seite zur andern und schüttelte den Kopf, aber dadurch wurde die Gesichtete nicht

besser, er sackte mutlos zusammen und ließ den Braunen laufen, wie er Lust hatte. Und der Wind pfiff, und der Schnee prasselte und warf große, steile Wogen über das Eisfeld.

Zweimal unterwegs machte die Schlittenreihe halt. Nachdem die Leute ihren Pferden einige Büschel Heu gegeben, machten sie sich an ihr eigenes Frühstück. Die Brauntweinschalen kamen aus den Rocktaschen hervor und ein kräftiger Schluck bildete die Einleitung, den Stützpunkt und den Beschluß der Mahlzeit. Als es hell geworden war, erkannte Nilsson mehrere Bekannte von den Inseln. Man nickte sich zu und rief sich ein halblautes: „Gleichfalls guten Tag!“ zu, aber viele Worte wurden nicht gewechselt und nach einer Viertelstunde begann die Fahrt aufs neue. Unter Schellengeklapper und einer Frage oder Antwort, die von einem Schlitten zum andern geschrien wurde, glitt die ganze Reihe weiter. Ein Knecht an der Spitze stimmte ein Soldatenlied an und grüßte einige Takte, aber er hörte bald wieder auf; es war zu kalt zum Singen.

Stunde und Buchten lagen grauweiß und eben, und der Weg streckte sich gerade über die Schneefläche, bis er sich unerwartet hinter einer hervorspringenden Landzunge verlor oder sich zwischen abschüssigen, steilen Ufern schlängelte, wo der Wind die Felsen leer setzte oder hohe Schanzgen anstürzte und ein sonderbares Geulzen und Pfeifen zwischen den Bäumen hervorbrachte.

Nach einer Weile bot ein dichter Wald Schutz gegen den Wind, und da hob der Knecht in dem vordersten Schlitten wieder sein Singen an. Die jungen Leute stimmten ein, sobald sie die Melodie hörten, und die alten lachten über den guten Gedanken.

Geld ist doch nicht bloß zum Sparen,
Geld will fliegen und will fahren,
Doch das Beste in der Welt
Ist ein großer Sack voll Geld.

Lang es aus drei oder vier rauhen Reffen. Mehr wußte niemand von dem Text, aber alle sangen lautlos in den frühen Morgen hinein. Dazu heulte der Wind, als ob er sich über diese Einmischung ärgerte, während die Eisnadeln wie trockenes Laub über das Eis flatterten und die harte Kruste des Schnees raschelten.

Nilsson in seinem Schlitten mußte lachen. Durch das Unwetter wurde er ein wenig wacher und unvermutet kam ihm die Lust, mitzugehen. Er hatte das Blut oft genug gehört, drinnen in der Stadt pfiffen alle Schauerleute die Melodie, Straßenjungen und seine Herren trällerten sie um die Wette, es war ein hübsches und fröhliches Volkslied, das das ganze Land kannte, bis man binnen kurzem mit einem ebenso hübschen und fröhlichen Gedacht wurde. Erst summte er den Refrain leise und mit Vorsicht, als ob er sehen wollte, wie weit sein Können reichte, und als die andern eine kurze Pause machten, um ein wenig zu verschlafen, stimmte er aus voller Kraft an. Ein Weibchen hielt er aus, aber plöglich ging ihm der Atem aus, und sein Versuch endete in einem lärmlichen falschen Ton, der in bedenklicher Weise die Harmonie störte.

„Wer, zum Teufel, war denn das?“ fragte einer vor ihm und lachte hochhaft.

„Das war Nilsson im Elend,“ antwortete ein andrer und stimmte in das Lachen ein. „Er will sich gewiß als Kantor im nächsten Kirchspiel melden!“ Und da der, der die Frage gestellt, richtig genau wissen wollte, wer der missglückte Sänger gewesen, erklärte ihm der, der zuerst geredet: „Er hat eine Hufe gerade gegenüber von Storbada.“

Nilsson trostete in seinen Schafspelz hinein, um nicht mehr hören zu brauchen. Es ärgerte ihn, daß er sich lächerlich gemacht hatte, und jetzt gefiel ihm auch der Gesang nicht mehr. Was ging ihn das an; er gähnte und machte die Augen zu, es schadete nicht, wenn er ein wenig einnickte. „König David“ war zu alt und zu stumm, um sich irgendwelche Seitengespräche zu erlauben. Er selber hatte in der letzten Nacht auch blühwenig Schlaf gekriegt, da konnte er sich schon ein Stündchen Ruhe gönnen.

Der Wind pfiff klagend und der Schnee wirbelte wie toll, aber der Vorsänger an der Spitze hörte unverdrossen: „Geld ist doch nicht bloß zum Sparen“, und die andern stimmten ein; sie hatten gute Augen und die Fahrt war einseitig. Nilsson schielte ruhig und machte nur manchmal auf, um die Augen gleich wieder zuzumachen. Von dem Rarm hörte er nichts. Erst als alle vom Eis aufs Land hinauffuhren, schüttelte er den Schlaf ab und warf einen besorgten Blick hinter sich. Die Wolken jagten niedrig und verließen Schnee, der Wind fuhr heulend über das weite Eisfeld und an dessen anderer Seite stöhnte der Wald mit den grauen Nebeln zusammen, aus denen er gekommen und in die er in ein paar Stunden zurück mußte. Nilsson spuckte ärgerlich, es sah nicht vielversprechend für die Rückfahrt aus, aber in der Stadt übernachteten kostete Geld.

„Geld, ja Geld.“ „Drumme er,“ i bewahre.“ Damit erhielt „König David“ einen kläglichen Klatsch und lief weiter, daß die gerissene Schelle beinahe munter klapperte.

(Fortsetzung folgt.)

Wasserflöhe.

Nachdruck verboten.
Draußen vor dem Dorfe liegt der Dorfteich, in den ein Bach klares Wasser führt, dem aber auch durch manche schmale Rinne trübe, braune Fluten von Jauche zufließen. So sehr klar sieht das Teichwasser nicht aus, und im Sommer steigen Dünste wie von Schlamm daraus auf. Aber den Dorfjungen ist das Wasser noch rein genug zu einem Bade. Auch die Karpfen, die aller zwei Jahre im Frühjahr hier eingesetzt werden als kleine Dinger, so lang wie eine Männerhand, um dann im übernächsten Herbst als flüßigspindige Speisefische gefangen zu werden, die befinden sich sehr wohl im Dorfteich.

Aber einmal geriet eine Forelle hinein, der wurde es gleich übel. Sie öffnete ihr Maul ganz weit wie in unsagbarem Ekel, dann atmete sie heftig, schwamm ganz verfürzt umher, bis sie bauchoben schwamm und starb. Doch die Karpfen schwammen ruhig und gleichmäßig, schnappten immerwährend und süßelten sich höchst behaglich. Gemütsbewegungen kennen sie nicht, und wenn das Wasser nicht ganz gut ist, stört es sie auch nicht, wenn nur viel zu fressen da ist.

Wie viel zu fressen? Ja, gefiltert werden die Karpfen im Dorfteich nicht, und wenn sie dort herumwachen und sich wohl befinden, muß schon Nahrung genug für sie im Teich vorhanden sein. Aber Jahr um Jahr werden neue Karpfen eingesetzt, einmal mußte auch der größte Borrat erschöpft werden. Der Nach, der sich mit klarem Wasser in den Teich ergießt, bringt keine Nahrung mit, die Jaucherinnele erst recht nicht. Doch die Nahrung gelangt mit den trüben Fluten nicht in den Teich, aber Pflanzennährstoffe in Fülle. Ein Heer von Bakterien übernimmt die erste Arbeit und zerlegt die faulig riechende Nahrung in geruchlose Nährstofflösungen. Und davon profitieren winzige grüne und blaue, gelbe und braune Algen. Sie wuchern und gedeihen und färben das Wasser oft trübe.

Doch auch von den Algen haben die Karpfen noch nichts, die können sie nicht fressen, die Bissen sind noch zu winzig und trotz ihrer riesigen Zahl kann kein Fisch von ihnen satt werden. Trotzdem schwimmt der Karpfen langsam und gemächlich dahin und schnappt immerzu. Doch nein, er schnappt eigentlich nicht, sondern macht nur das Maul auf und zu und schluckt hinter, was er drin hat.

Da ist ein Pfahl in den Teichboden getrieben und wirft seinen Schatten in das Wasser. Und dort im Schatten sieht ein Karpfen und schluckt. Wenn wir näher zusehen, finden wir, daß das Wasser hinter dem Pfahl rotgoldig ausfließt. Ein Blick aus größerer Nähe zeigt, daß es gelbrote Tiere sind, die dem Wasser im Schatten des Pfahls die sonderbare Färbung verleihen. Im Taft zucken sie auf und nieder, sie sinken etwas nach unten und eine Ruderbewegung bringt sie wieder etwas höher. Wenn wir einige in ein Glas schöpfen, können wir sie genau betrachten, soweit es ihre Kleinheit zuläßt. Denn sie sind nur etwa doppelt so groß wie ein Stecknadelkopf. Wasserflöhe sind, Daphnien, würde der Zoologe sagen.

Würde mag die Daphnien genauer bestimmen, d. h. würde man die Borsten und Hörchen, Haare und Härchen an ihren Beinen genau betrachten und die Merkmale nach einem Bestimmungsverzeichnis aufsuchen, so würde man finden, daß die Daphnien fast alle Daphnia magna, Großer Wasserfloh, oder ähnlich zu nennen wären. Für solche Dorfteiche kommen fast nur typische Rumpfformen in Betracht. Das sind alles solche Arten, die sich rasch vermehren, oft zu solchen Scharen, daß das Wasser stellenweise einen förmlichen Tierdreck darstellt. Dann ist es kein Wunder, wenn der gemächlich schluckende Karpfen sich die und rund mästen kann.

Eigentlich ist es auch kein Wunder, wenn sich die Wasserflöhe so rasch vermehren. Die Tiere sparen sich nämlich die jetzt-raubende Tätigkeit der Hochzeit, sie kriegen einfach Junge, ohne einen Mann gehabt zu haben. Die Jungen sind alle Weibchen, die emsig fressen, um bald wieder Töchter zu kriegen. Doch nach einiger Zeit ist, als hätten die Daphniden das Leben als Jungfrauen satt. Sie bekommen kleine Männchen und das paradiesische Kinderkriegen ohne Mann hat ein Ende. Ueberhaupt hat jetzt das Hervorbringen von Nachkommen ein ganz andres Gesicht. Die Weibchen bringen eine Verdickung ihrer Eihaut zuwege, und zwar verdrückt sich vor allem die Haut des Brutraums sehr stark. Sie färbt sich braun und bildet einen dunklen Sattel auf dem Rücken des Wasserflohs. In dieses Eipylum werden die befruchteten Eier abgelegt und dann das ganze Gebilde bei der nächsten Häutung abgestreift.

Das Eipylum treibt dann als kleines, braunes Schüppchen an der Wasseroberfläche dahin, haftet wohl an Schilf- oder Grasblättern fest, gerät vielleicht auch an das Gefieder oder die Beine von Wasservögeln. Dann vermag es weite Ausflüge mitzumachen. Das Austrocknen schadet ihm nichts und wenn der Nahrungsmangel oder die Wachtel am All das winzige Schüppchen, das sie am Gefieder mitgeschleppt, abstreifen, dann entwickeln sich die eingeschlossenen Eier weit, weit vom Heimatort entfernt und bilden vielleicht eine neue Kolonie. Viele Daphniden sind deshalb beinahe überall zu Hause, wo das Klima ihnen nur einigermaßen erträglich ist. Deshalb sind in jedem Gewässer, wo Wasservögel verkehren, auch Wasserflöhe zu finden.

Woher mag es wohl kommen, daß die Daphniden zwei Möglichkeiten haben, sich fortzupflanzen? Eine ganze Anzahl Theorien hat man darüber aufgestellt. Doch so viel steht wohl fest, daß in der Eiszeit ein Hauptfaktor zur Bildung der Dauereier zu suchen ist. Nur die Arten, die rechtzeitig vor dem Veranfang der kalten Jahreszeit Dauereier bilden, können sich in unserm Klima halten. Ob aber wirklich die kalte Rätterperiode den Anstoß zur geschlechtlichen Vermehrung gibt, das weiß man nicht. Eine ganze Anzahl Arten bestätigen eigentlich das Gegenteil. Diese bilden mehrmals im Jahre Männchen und Dauereier. Die Entstehung dieses sonderbaren Verhaltens, daß bei günstigen Temperatur- und Nahrungsvhältnissen plöglich Dauereier gebildet werden, als gälte es, einer ungünstigen Jahreszeit auszuweichen, läßt sich wieder mit der Eiszeit erklären. Damals ist die günstige Jahreszeit sehr kurz gewesen, und es galt immer nach einigen Generationen die Dauereier zu bilden, wenn man nicht untergehen wollte. Diese Zwangslage mag lange Zeit andauernd haben, so daß viele der kleinen Krebschen einen gewissen Takt, einen Rhythmus sich angewöhnt haben, der sie jetzt noch beherrscht. Immer, wenn eine Zeit ungeschlechtlicher Vermehrung vorüber ist, taucht in Erinnerung längst nicht mehr vorfindender kurzer Sommer die Bildung von Dauereiern auf.

Man kann aber auch an die Vermehrung einzelliger Wesen denken, die sich unter günstigen Bedingungen ganz ungeheuer rasch durch einfache Teilung vermehren. Doch dann läßt die rapide Zellteilung nach, es ist als wäre die Vermehrungskraft erschöpft. Dann verschmelzen zwei Tiere zu einem, und nach diesem Urbild geschlechtlicher Vereinigung und einem darauffolgenden Ruhestadium setzt die rapide Vermehrung wieder ein. Wenn man will, kann man im Verhalten der Daphniden etwas ganz Ähnliches erblicken.

Auch das Experiment hat ähnliches bewiesen, indem es manchmal zu gelingen schien, Daphniden durch ungünstige Lebensbedingungen zur Bildung von Dauereiern zu bringen, manchmal nicht. Gerade dieses verschiedene Verhalten könnte als Beweis dafür gelten, daß es mehr innere Ursachen sind, die zur Bildung von Dauereiern den Anstoß geben. Doch vorberhand ist eine wirkliche Klärung der geteilten Ansichten noch nicht eingetreten.

Einen weiteren Streitpunkt stellt die Umgrenzung einer Daphnidenart dar. „Umgrenzung einer Art“ ist ein sonderbarer Ausdruck, aber er hat insofern seine Berechtigung, als gerade die Wasserflöhe außerordentlich variieren. Was dann der eine Forscher für eine neue Art erklärt und neu benennt, erkennt ein andrer nur als eine neue Form einer alten Art. Und natürlich entbrennt dann der Streit der Systematiker, von denen das Gerücht geht, sie würden sich weit eher mit der letzten, freitragigen Daphnidenborste erdolchen, als daß sie sich zur Ansicht des andern bekehren ließen.

Das, was sich am Körper der Daphniden besonders leicht ändert, ist die Form des Kopfes und die Länge des Stachelns am hinteren Ende des Körpers. Es ist wirklich manchmal schwer zu glauben, daß ein Tier mit völlig rundem Kopf und fast ohne Endstachel Mutter oder Tochter eines andern mit unheimlich langem Endstachel und spitz ausgezogenem Kopf sein soll.

Eine ganze Anzahl genauer Untersuchungen sind angestellt worden, um zu ergründen, was wohl die Ursache dieser Variation sein mag. Da man fand, daß im warmen Wasser sich vor allem langköpfige und langbespichelte Formen bildeten, im kalten Wasser dagegen runde Tiere, nahm man an, daß die Ausbildung der Körperverlängerungen das Schweben in dem warmen Wasser erleichtern solle. Denn warmes Wasser ist zunächst leichter

* Die schwedischen Bauern führen oft den Namen ihres Gefährts.

als kaltes, trägt deshalb auch weniger gut. Es ist aber auch leichter beweglich, weniger zäh als kaltes, hat eine geringere Viskosität. Deshalb kann dieses Längerwerden des Wasserflusses als eine Anpassung an die ungünstigeren Schwebbedingungen angesehen werden, denn ein langgezogener Körper sinkt langsamer als ein abgerundeter, da er eine weit größere Reibungs-oberfläche hat.

Die Sache war sehr schön und gut, zumal als auch alle angestellten Experimente die Wichtigkeit der Theorie bewiesen, indem in wärmerem Wasser längere Spiege entstanden. Nun ist aber — in gewissen Grenzen natürlich — in warmem Wasser die Ernährung auch eine bessere als im kalten. In kaltem Wasser, mag die Nahrungsmasse noch so reich sein, gehen doch die Stoffwechselvorgänge so langsam vor sich, daß von einer reichen Nahrungsverarbeitung keine Rede sein kann. Ein Forscher stellte Experimente an, indem er seine Versuchstiere in warmem Wasser hungern ließ, und fand dabei, daß die Ernährung eine wichtige Rolle spielt bei der Ausbildung der Körperfortsätze, ja daß die Temperatur weit weniger Einfluß hat. Der dritte Forscher wieder war der Ansicht, daß Temperatur und Ernährung in gleichem Maße wirksam wären, ein anderer fand Einflüsse von Stoffwechselprodukten als Erreger stärkeren Wachstums der Stacheln.

In Wirklichkeit fand also jeder etwas anderes. Da aber alle mit großer Sorgfalt forschten, muß man wohl annehmen, daß verschiedene Ursachen die gleiche Wirkung hervorbringen, daß manchmal verschiedene Einflüsse zusammenkommen und eine verstärkte oder geschwächte Wirkung erzeugen.

Im ganzen konnten die Forschungen zeigen, daß auch die genauesten und einwandfrei ausgeführten Experimente durch- aus nicht immer verhältnismäßig einfach erscheinende Fragen völlig lösen können. Vor allem aber zeigen sie, daß ein Organismus ein höchst kompliziertes Gebilde ist, dem man nicht so leicht hinter Bau und Funktion kommen kann wie einer Maschine. Dort muß ein bestimmter Griff, das Rädchen eines Hebels, das Stellen einer Schraube einen bestimmten Einfluß auf das Wirken des Mechanismus ausüben. Beim Organismus steht man nur den letzten Erfolg, der sich grob zu erkennen gibt, da kann man dem versteckten Spiel der Teile, dem Ineinandergreifen und Zusammenwirken nicht folgen. A-x.

Kleines Feuilleton.

Gustav Mahler 7. Es liegt wie ein Verhängnis über denjenigen Sinfonikern, die bis zu neun Sinfonien gelangt sind. Ist doch die Neunzahl durch Beethoven so etwas wie geheiligt. Bruckner ist bis zur neunten Sinfonie gelangt, es war ihm aber nicht gegeben, sie zu vollenden, und nun ist auch Gustav Mahler, der einzige Komponist der Gegenwart, der sich mit der Sinfoniekomposition prinzipiell aneinandersetzte, gestorben, im Alter von nicht ganz 51 Jahren. Mahler hat, soweit man weiß, ebenfalls neun Sinfonien geschrieben, doch sind bisher nur acht bekannt geworden; wie verkantet, soll er auch bereits an einer zehnten Sinfonie gearbeitet haben.

Mahlers Stellung als Komponist ist noch sehr bestritten. Man wird als erstes ihm nachrühmen können, daß er völlig unbekümmert um äußeren Erfolg seinen Weg gegangen ist, besonders in den letzten Jahren. Sinfonie auf Sinfonie ließ er folgen, kaum darauf bedacht, sie zur Aufführung zu bringen. Auch bei der achten Sinfonie, die letztes Jahr in München zur Aufführung gelangt ist, handelt es sich um ein Werk, das schon vor mehreren Jahren vollendet wurde. Bei seinem Strauß ist etwas Derartiges undenkbar, jedes neue Werk steht lange vor seiner Aufführung ein ganzes Meer von Reportern in Bewegung. Mahler gehört auch im ganzen zu den recht wenig gekannten Komponisten; es dürfte nur ganz wenige Städte geben, in denen seine sämtlichen Sinfonien zur Aufführung gelangt sind. Nicht nur die Werturteile lauten deshalb über Mahler recht verschieden, sondern auch die Erklärung der künstlerischen Physiognomie weist sehr viel Widersprechendes auf. Eine einfache Persönlichkeit war Mahler sicherlich nicht, aber man geht wohl zu weit, wenn man sie zu einer ausgeprägten komplizierten macht. Was Mahler auch als Dirigenten auszeichnete, eine kolossale Energie, ein fast krampfhaftes Anspannen aller Kräfte mit dem Bestreben, geradezu Unmögliches aus jedem einzelnen Spieler herauszuholen, das findet man auch in seinen Werken ausgedrückt. Erklärt ist damit allerdings noch nicht sehr viel, aber das Gesagte erhält sofort ein andres Gewicht, wenn darauf aufmerksam gemacht wird, daß sich Mahler in seiner Sinfoniekunst vor allem auf klassischen Boden stellt, mit seinen Mitteln versucht, den Großen, besonders Beethoven und Schubert in einer Person, gleichzukommen. Man hat bei Mahler etwa das Gefühl, daß sich hier ein Kampf zwischen Titanen und Göttern abspielt, daß erstere versuchen, den Himmel zu stürmen. Mahler treibt ganz bewußt monumentale Kunst, seine lapidar gearbeiteten Hauptthemen haben klassisches Gepräge, sie sind oft direkt aus Stücken von Klassikern zusammengeschweiselt. Es ist auch charakteristisch für Mahler, daß nach den gewaltigsten Energieentfaltungen, nach himmelstürmenden Partien urwüchsig Trikolossalitäten austauden, wie sie sich in dieser Ungeniertheit wohl noch kein bedeutender, nach den höchsten Zielen strebender Komponist geleistet hat. Auch sie können als die Wirkung eines Titanenkampfes angesehen werden; diese Stellen erinnern daran, aus welsch verschiedenem Stoff Titanen gegenüber Göttern eben doch gemacht sind. Sinken jene nach gewaltigen Kämpfen in sich selbst zurück, da macht sich ihr Erdentaub allzu deutlich bemerkbar. Schwerlich läßt sich auch bei Mahler eine eigentliche Entwicklung in seinem Schaffen verfolgen. Wer da fortwährend kämpft und zwar wohl einen aussichtslosen Kampf führt, verzehrt sich und versperret sich die Wege zu einer in n e r l i c h immer weiter ausgreifenden Entwicklung. Aber, wie gesagt, über Mahler ist nicht einmal das vorletzte, geschweige

das letzte Wort gesprochen; sich mit einem so interessanten Kompositen zu beschäftigen, hat unsere Zeit allermindestens die Verpflichtung.

Mahler war Böhme, ein gewisses starkes Aufstiegs-entum war ihm unbedingt eigen. Als Dirigent machte er sehr schnell Karriere, eine seiner Stationen war auch Leipzig, wo er verschiedene Jahre als zweiter Kapellmeister wirkte, in dieser Zeit auch Webers komische Oper: Die drei Pintos bearbeitete, bzw. vervollständigte. Seine bedeutendste Zeit verbrachte er in Wien, wo er zehn Jahre als Hofoperndirektor wirkte und seine außerordentliche Tatkraft in einer Weise in den Dienst der reproduktiven Kunst stellte, daß es heute kaum ein Gegenbeispiel dazu geben dürfte. Die Wiener haben etwas zu spät eingesehen, was Mahler für ihr Kunstleben bedeutete, es ist aber rührend, wie dieser große Künstler und stark idealistisch veranlagte Mann an seinem Wien hing. Es gehörte zu seinen letzten Wünschen, Wien doch wiederzusehen. Lohkrank ist er auch vor etwa einer Woche dahin geführt worden, nachdem er nach seinem Aufenthalt in Ruvoort, wo er sich seine Krankheit geholt, vergeblich in Paris Heilung gesucht hatte.

Die Kunststoffe Beyer u. Sohn bringt eine größere Ausstellung von Walter Püttner (München). Den Mitgliedern der Scholle, zu der Püttner gehört, darf man im allgemeinen nachsagen, daß sie tüchtig an sich arbeiten. Manche von ihnen lieben zugleich ein wenig die krasse, gewaltige Gebärde, das Unterstreichen der Persönlichkeit, den stolzen Hinweis: das bin ich, und das kann ich. Ein Ueberchwang, der sich gern da findet, wo viel ursprüngliche Begabung ist; so ein letztes Nummern des romantischen Künstlerübermut, der doch am Ende den Romantikern so prächtig steht. Püttner hat auf alles das verzichtet; er vermeidet es — nicht ängstlich, aber entschieden — irgendwie „interessant“ zu sein; er will es den Leuten nicht beweisen, was für ein Kerl er ist. Er ist wohl stolz auf das, was ihm die Natur gegeben, aber er fühlt vor allem die Notwendigkeit, es zu entwickeln, zu steigern, die adäquaten Ausdrucksmittel, die keinem in den Schoß fallen, zu erringen. Für ihn steht an erster Stelle die Kunst, nicht das Publikum und nicht der Eindruck, den seine Person auf das Publikum macht. Es ist das die einzig richtige Auffassung des Grundgesetzes L'art pour l'art, die die großen Künstler alle gehabt haben, und die allein auch dem Künstler und dem Publikum dauernd Nutzen bringt.

Was man bei Beyer jetzt sieht, sind Bestenstücke aus diesem Kampf um die Kunst. Wohlgeordnet, es ist keine Sammlung von Skizzen, Versuchen, Entwürfen, wie man sie häufig in Ausstellungen findet; Sammlungen, die wohl in dieser und jener Richtung interessant sind, die aber die Deutlichkeit nur selten etwas angehen. Sondern die Werke, die Püttner sich entschlossen hat auszustellen, sind Kunstwerke in dem Sinne, daß in ihnen das, was der Maler hier lösen wollte, auch wirklich gelöst ist. Sie machen darum auch jenen Eindruck immerer Harmonie, den stets nur fertige Hervorbringen vermag, nicht ein Versuch, der aus irgendwelchem Grunde abgebrochen wurde. Wer das in dieser Ausstellung behauptet, muß sich allerdings auf Widerspruch gefaßt machen; man wird einwenden, es seien doch Werke, die vor allem den Maler, den Fachmann interessieren, weil in ihnen das Technische die Hauptsache sei. Dieser Einwand beruht auf einer Auffassung, unter der Künstler wie Püttner immer zu leiden haben, die z. B. auch der Erkenntnis Liebermanns und Trübners noch heute im Wege steht. Die Auffassung, daß sich das Kunstwerk in Inhalt und Form teile, in Stoff oder Motiv und Ausführung, daß in der Malerei speziell die Farbengebung so etwas wie ein Schmauß des Bildes sei; während sie in Wahrheit doch das Wesentliche, das A und O der Malerei ist. Püttner hat diesem Irrtum des Publikums keine Konzessionen gemacht. Er hat seine Entwicklung nicht aufgefaßt als eine Jagd nach „interessanten“ Motiven oder nach einer „blendenden“ Technik. Technik heißt für ihn: durch die Farbe die Wirklichkeit so wiederzugeben, wie sein Auge sie sieht. Und Entwicklung bedeutet in diesem Falle fortwährende und gleichzeitige Weiterbildung von Auge und Hand. Es geht beides aufs innigste zusammen: das neue Leben verlangt ein besonderes Können, und das besondere Können erzeugt ein neues Leben.

Es ist nicht nur diese Auffassung von Wesen der Malerei und von der Entwicklung des echten Malers, die Püttner mit Trübner gemeinsam hat. Die Trübner sucht er auch vor allem die Tonwerte zu erfassen und wiederzugeben, und eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm und anderen Malern des Selbstkreises besteht in der Art, wie er das Bild aus energisch hingeworfenen Flecken aufbaut. Am meisten Verwandtschaft mit Trübners frühem Stil wird man vielleicht in dem Halbalt von 1904 finden. Aber für den, der scharf hinsieht, steht dies Bild in der Ausstellung ziemlich allein da (etwa die Kinderstube läme noch dazu). Es bleibt zunächst eine weiche, sanfte, fastige Tonigkeit, doch die Farben-entfaltung, die Püttner z. B. in dem Straßenbild, in der Stesla, in der Mastengarderober gibt, sind ganz verschieden von den wohligen Harmonien in Grau und Braun, wie sie der junge Trübner gerne wählte. Und gerade solche Arbeiten wie die Still- leben aus Kinderstube, für die Püttner eine kleine Leidenschaft hat, oder die weibliche Halbfigur in Grau (Nr. 30) zeigen seine selbständige Kunst. Man muß nahe herantreten, um den Reiztum an einzelnen Tönen zu sehen; eine Mannigfaltigkeit, die den zur Verzweiflung bringt, der sie sprachlich ausdrücken möchte; und man muß dann wieder aus der Entfernung sehen, wie sein das Einzelne zusammenschmilzt und nur noch wenige Nuancen zart und sicher nebeneinanderstehen. Das Spielzeug mit Schiffen bedeutet in jeder Beziehung einen Höhepunkt: im Zusammenklang der garten hellen Haupttöne, der durch die Buntheit der Holzmannchen und Holzhauschen noch gesteigert wird, in der Heranzubereitung dieser edigen Figuren, in der Konstruktion des kleinen Raumbolumens. — Die Entwicklung, die Püttner dann in den letzten Jahren genommen hat, geht nicht nur auf die Eroberung einer größeren Helligkeit aus, wofür be-

sonders die Artistenbildnisse bezeichnend sind; er strebt auch danach, der Delfarbe das Speckige zu nehmen, das heute sehr oft für ein etwas Unangenehmes hat. Und er erweist gerade hier wieder seine eigene Kraft. Man ist zunächst vielleicht etwas erstaunt, daß der spätere Trübner so wenig auf ihn gewirkt hat. Denn seine Halbfiguren stehen den Trübnerschen ganz fern. Aber das ist ein Vorgang, weil er die völlige Losgelöstheit von dem Meister recht deutlich darstellt; und seine Selbständigkeit gewinnt höchsten nach an Wert, wenn man in ihr Jügle, die mit andern zeitgenössischen Bestrebungen parallel laufen, erkennt. Die Farbe hat jetzt bei ihm zuweilen etwas Trocknes, erinnert an Pastell, ja manchmal an die Lithographie; aber alle diese Worte gelten nur, inso- weit sie Vorzüge bezeichnen; denn so hell und fein und dünn die Töne jetzt zuweilen sind, so wenig wirken sie kraftlos und künstlich. Gerade in dieser Hinsicht sind die Landschaften interessant, die glücklicherweise nicht stimmungsvoll sind, aber malerisch wertvoll, und von denen ich den beiden kleineren Landschaft mit Jaun, Herbstlandschaft vor den Waldinterieurs den Vorzug geben möchte. Sie sind interessant auch noch in einer andern Beziehung.

Man kann sich nämlich nicht verhehlen, daß die Ausstellung als Ganzes einen Mangel hat: es fehlt eine gewisse Scharfheit. Es ist nicht das, daß es einige Mühe kostet, sich in das persönliche Schaffen Püttners hineinzuversetzen (um so mehr Mühe, als das stumpfe Blau der Wandbespannung hier die Wirkung dieser Malerei sehr beeinträchtigt). Diese Mühe bringt man auf, und man erkennt dann, wie viel in jedem dieser Bilder steckt. Aber man fragt sich, warum am Ende als Gesamtstimmung nicht jene Lebendigkeit der Seele sich einstellt, wie man sie in einem Saal mit Leibis oder Manets Werken empfindet, die doch schließlich noch schwerer zu erobern sind. Bei Püttner erlebt man das Wertvolle, daß das Einzelwerk mehr befriedigt als die Summe, obwohl sie aus lauter vortrefflichen Einzelwerken besteht. Mir scheint, daß das am Künstler liegt, am augenblicklichen Stadium seiner Entwicklung. Es sind fertige harmonische Werke, dabei bleibt es. Das heißt aber noch nicht, daß Püttner auch ein ganz fertiger Künstler ist. Was ihm fehlt, ist nicht Kraft und Tüchtigkeit, es ist viel mehr jene Freiheit und Reife, die die Jahre allein geben können. Noch ein paar Jahre ruhiger Besitz der starken Kunst, die er sich jetzt Werk um Werk erobert hat, noch ein paar Jahre zwangloser Verkehr mit der Natur, gerade mit der Landschaft, und sein Schaffen kann jene Mühelosigkeit aufweisen, die man jetzt noch vermißt. —

Ueber die andern Werke, besonders über die sehr schöne Liebermann-Ausstellung im graphischen Kabinett, das nächste Mal noch ein paar Worte. Dr. B. D a e r.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 28. Mai, nachmittags 1/8 Uhr: Glaube und Heimat. Die Tragödie eines Wolfes von Karl Schönherr. In 3 Aufzügen.

Doppelplätze 1.40 Mk., Einfache Plätze 70 Pf., Stehplätze 40 Pf., III. Rang 15 Pf.

Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Neues Theater. Sonnabend: Goldfische. Sonntag: Die Jäuberhüte. Montag: Ein Balgtraum. — **Altes Theater.** Sonnabend: Das geborgte Schloß. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die lustige Witwe (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Glaube und Heimat. Montag: Der Volksfeind (Zyklus moderner Dramen. VII).

Kapellmeister Egon Volz ist für das Frankfurter Stadttheater als erster Kapellmeister verpflichtet worden. Er wird sein neues Amt im Sommer 1912 antreten.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 1/8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Meyers (Erfassung). Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: Die Logenbrüder (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Meyers. Montag: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Die Logenbrüder). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomabring). Sonnabend: Die kleine Prinzessin. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gemerverein S.-D. (Die kleine Prinzessin), abends 1/8 Uhr: Die kleine Prinzessin. Montag: Die kleine Prinzessin.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts andres angegeben, im Schauspielhaus 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 3 Uhr.

Battenberg-Theater. Sonnabend: Die rote Ampel. Sonntag: Gebildete Menschen. Montag: Im Forsthaus. Dienstag: Als ich wieder kam. Mittwoch: Gebildete Menschen. Donnerstag: Als ich wieder kam. Freitag: Der Bürokrat. Sonnabend: Gebildete Menschen. Sonntag, 28. Mai: Der Bürokrat.

Bugra, Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind im Gange. Das Direktorium und der Finanzausschuß sind gebildet, die Vorbereitungen für die übrigen Ausschüsse in die Wege geleitet. Das Direktorium besteht aus den Herren: Dr. L. Volkmann, 1. Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins; Ernst Meyer, 2. Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins; Kommerzienrat Heinrich Biagosch; Kommerzienrat Georg Friedrich Giesede und Kommerzienrat Otto Raubardt. Die Ausstellungsleitung bzw. Geschäftsführung ist Herrn Artur Wozu- sein, Verwaltungsdirektor des Deutschen Buchgewerbevereins, übertragen; Herr Rechtsanwält Dr. Hans Otto ist als Rechts- beistand gewählt. Dem Finanzausschuß gehören an die Herren Kommerzienrat Heinrich Biagosch, Hugo Keller, Direktor der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, Stadtrat Kommerzienrat Friedrich Rehwoldt, Regierungsrat Dr. Max Schönfeld und Stadtmordener Kommerzienrat S. J. Tobias. —



Braune Woche

vom 19. bis 27. Mai.

Nicht nur die werten Kunden, sondern selbst die Konkurrenz muss darüber staunen, was wir in

braunen Damen- und Herrenstiefeln aus nur echtem Chevreaulleder

In unserer Spezialität bringen. Die auserwählten eleganten Formen werden Sie überraschen. Es lohnt, unsere Schaufenster zu beachten!

Schuh-Sport B. FLAUM

31 Hainstrasse 31

